

NI 53

Namenkundliche Informationen



Karl-Marx-Universität Leipzig · 1988

Geschenk v. J. Bunte

Zur Hydronymie der Suisse romande I

Die Gewässernamen der Suisse romande (französischsprachigen Schweiz) haben wegen ihrer offensichtlichen Altertümlichkeit schon seit langen die Aufmerksamkeit der Linguisten auf sich gezogen. Ihre Bemühungen galten neben der Einordnung der Namen in eine bestimmte Sprache vor allem der etymologischen Deutung im einzelnen. Dabei erkannte man sehr bald die Verwandtschaft der behandelten Hydronyme mit denen anderer Länder, vor allem mit denen Frankreichs.¹⁾

Neben ersten, auch heute noch zu beachtenden Analysen E. MURETS verdankt es die französischsprachige Westschweiz vor allem P. AEBISCHER und J.U. HUBSCHMIED, daß sie in der internationalen Flußnamenforschung berücksichtigt wurde. Doch hat diese bei der Übernahme von Ergebnissen es mehrfach versäumt, zwischen spekulativen und dialektologisch abgesicherten Resultaten zu unterscheiden.

Es erscheint deshalb nicht überflüssig, das bisher Erarbeitete im Lichte mediävistischer Quellenkritik, frankoprovenzalischer Mundartkunde und - nicht zuletzt - der alteuropäischen Theorie H. KRAHES erneut zu überdenken. Hinzufügen möchte ich einige von der Forschung noch nicht überzeugend gedeutete oder nicht genügend berücksichtigte Namen:

1. Allaine

Die Allaine fließt durch die zum Kanton Jura gehörende, aber in die burgundische Senke hineinragende Ajoie (Elsgau). Sie hat ihre Quelle in den westlichen Ausläufern des Jura, durchquert bald darauf das Dorf Alle und die elsgauische Hauptstadt Porrentruy (Pruntrut), tritt auf französisches Gebiet über in das südliche Territoire de Belfort und mündet nach einem Lauf von 65 km bei Voujeaucourt im Département Doubs unter dem Namen Allan von rechts in den Doubs.

Wie eben angedeutet, hat sich der alte Flußname im Dorfe Alle sowie in einer Reihe von direkten Belegen erhalten: 1271 juxta fontem Al²⁾, 1752 la Halle³⁾, ebenso la Halle im Tagebuch des südjurassischen Pastors FRÈNE (1783, 1785, 1789), 1813 la Halle, l'Alle, l'Al, schließlich R(ivière) Alle in einem undatierten Plan (18. Jh.?) der Schweizer Gemeinde Buix.⁴⁾ — Das Hydronym ist jedenfalls nicht aus dem Dorfnamen entstanden, wie dies JACCARD und das geographische Lexikon zu glauben scheinen.⁵⁾ Das Dorf Alle tritt uns seit 1136 de Alla, 1148 apud Allam, usw. entgegen.

Wie das häufig bei Nachnamen geschieht, wird auch unser Hydronym mit der alten Obliquus-Endung -an versehen; 1218 *iuxta fontem Allans*, 1498 *la riviere de Alam*, in Frankreich 1678, 1720, 1768 *l'Allan*, so auch im 19. Jh. und noch heute auf französischem Gebiet.⁶⁾

Warum sich im Bereich der langue d'oïl (des Nordfranzösischen) a + n als [ã] erhalten hat, liegt nicht klar zu Tage, hat sich doch das aus den zahlreichen elsgauischen Schreibungen an des Mittelalters zu erschließende [ã] heute zu [ɛ] gewandelt. Doch auch die regelmäßige Lautung [ɛ] stellte sich ein: 1394 *la riviere d'Allain*, 1434, 1554 *la rivière d'Alain*, 1584 *l'Allain*, 1774 *Alin*.⁷⁾

Von dieser Form aus wurde dann das Femininum Allaine gebildet, heute der offizielle und allein gebräuchliche Name des Flüsßchens in der Schweiz. Zum ersten Mal erscheint die Variante 1644 bei Matthaeus MERRIAN in deutscher Schreibweise als die Hallen, 1751 als *la rivière d'Alène*, 1752 *la rivière d'Alleine*. 1846 ist sie auch in Frankreich als Allaine belegt.⁸⁾

Man sollte also besser nicht von einem "suffixe roman -ana" sprechen.⁹⁾ Übrigens wollte P. LEBEL die Allaine in Alle und Aine zerlegen, wobei aber zu sagen ist, daß die Aine durch das nördliche Territoire de Belfort fließt und nichts mit der Allaine zu tun hat.¹⁰⁾

Damit sind wir noch nicht am Ende der phonetischen Schwierigkeiten, denn nach (ost)französischem Lautgesetz sollte das [a] von Alle bzw. Allaine zu [ɛ] palatalisiert werden. In Wirklichkeit heißt das Dorf Alle im Dialekt [a:l] oder [al], und auch die Allaine wird, wie wir gesehen haben, in Frankreich [alã] ausgesprochen. Nur einmal begegnen wir der Schreibweise Ellein (1471; Fichier Rais). Das Ausbleiben des lautgesetzlich zu erwartenden Ergebnisses darf man vielleicht als Konservatismus verstehen.

Halten wir also fest, daß der Name ursprünglich Alle, latinisiert Alla, lautete und eine flexivische Variante Allan, Allain in Gebrauch kam, die in neuerer Zeit als Allaine feminisiert wurde.

Wenn wir uns nun der Frage der Etymologie zuwenden, so kann man G. BUCLERS Meinung, der Stamm ⁺al- sei vorindoeuropäisch, ohne weiteres als unfachlich ausscheiden. Ernster zu nehmen ist NÈGRES Ansatz von keltisch ⁺al-, doch versäumt es der Autor, ihn durch das Beibringen von appellativischem Wortschatz zu sichern. Es bleibt noch die aus geographischen Gründen plausible Position KRAHES, welcher die von der Wurzel ⁺ol-/⁺el- 'fließen' abgeleiteten Flußnamen als alteuropäisch dekla-

riert.

In der Tat finden sich die entsprechenden Bildungen (⁺Olā) auf einem weiten Raum, von Italien bis Norwegen und Rußland.¹¹⁾ Dem wären nun noch die französische Elle, 1240 Ala, und die verschiedenen Alain hinzuzufügen¹²⁾, so daß sich eine voreinzelsprachliche Lösung geradezu aufdrängt. Diese wurde denn auch von A. GREULE schon kurz skizziert.¹³⁾

H. JACCARDs These, Ajoie/Elsgau sei von Allaine abgeleitet¹⁴⁾, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, doch kann ihre Zurückweisung nicht im Rahmen dieses Beitrags erfolgen, da sie umfangreiche quellenkritische Vorarbeiten voraussetzen würde.

2. Aubonne

Die Aubonne ist ein in den Urkunden vielgenannter Grenzfluß am Genfer See. Im Lausanner Kartular erscheint er im Jahre 916 als Albunna (Abschrift nach einem verlorenen Kartular), dann 961, 968 und 972 als Albona, und zwar immer in einer Formel des Typs inter Albunnam et Venobiam.¹⁵⁾ Wenn ich richtig sehe, ist die erste originale Überlieferung 1009 inter Albunna et Uenobia.¹⁶⁾ Daneben geistert verschiedentlich eine Form ca. 979 Albinna durch die Literatur, deren Fehlerhaftigkeit zuerst E. MURET vermutete. Tatsächlich stammt der Beleg aus dem nicht eben guten Kopialbuch der Abtei St-Maurice (Wallis) von um 1400.¹⁷⁾ MURET schlug versuchsweise vor, Albuna oder Albunna zu lesen.¹⁸⁾ Nicht von der Hand zu weisen wäre aber auch eine dialektologische Sichtweise, nach der es sich bei -ina um ein relativ frühes Zeugnis (ca. 1400) für die Abschwächung von -ona > [-'əna] und dessen Reinterpretation als -ina handelt. Voraussetzung für eine solche Verwechslung ist der phonetische Zusammenfall von -ona und -ina in [-'əna], welcher heute in der welschen Schweiz die Regel ist. — Die Aubonne berührt in ihrem Lauf das Städtchen gleichen Namens, in der zweiten Hälfte des 11. Jh. Albonna.¹⁹⁾ Der Name bietet der Erklärung keine Schwierigkeiten: ⁺alb- 'weiß; Fluß' + ein vermutlich keltisches Suffix -ona.

Die Aufmerksamkeit soll hier aber auf etwas anderes gelenkt werden. Im neuenburgischen Val-de-Travers, Gemeinde St-Sulpice, existiert ein Bächlein namens Ubena, so im Kataster von 1883 schriftlich fixiert, im Dialekt mit Nasaldissimilation und Akzentverschiebung [ygn'a], aber ursprünglich wohl ⁺[yb'əna] ausgesprochen. Darauf weisen außer der heutigen Form die historischen Zeugnisse²⁰⁾, z.B. 1626 ruz de l'Ubena, während die Verschriftlichung 1593 l'Eubenzaz durch die alte französische Graphie eu für [y] zu erklären ist. Da a + l in neuenburgischen Dialek-

ten vortonig meist [y] ergibt, haben wir in Ubena eine genaue Entsprechung der eben kommentierten Aubonne vor uns.²¹⁾ Handelt es sich nun um einen originalen, auf das Keltische zurückgehenden Bachnamen oder sollte man eher an spätere, eventuell mittelalterliche Namenübertragung denken?

Der Siedlungskontext des Val-de-Travers schließt weder die eine noch die andere Hypothese aus. Ältester Dorfname der Talschaft ist das St-Sulpice benachbarte Fleurier, welches ein römisches Floriacum voraussetzt.²²⁾ Auch zu keltischer Zeit wird man kaum Siedlungsleere annehmen dürfen. Ganz allgemein fällt es schwer zu glauben, daß der doch sehr weit entfernte Waadtländer Fluß unserem Wasserleia Pate gestanden habe, selbst wenn man die Möglichkeit ironischer Kennzeichnung nicht aus dem Auge verliert. — Autochthone Entstehung kommt mir deshalb im Augenblick wahrscheinlicher vor. Im übrigen gibt es mit den beiden Sorge einen weiteren Parallelismus zwischen dem südlichen Waadtland und dem Kanton Neuenburg.²³⁾

3. Ognone

P. AEBISCHER hat in verschiedenen Arbeiten gezeigt, daß auch unbedeutende Wasserläufe des Genfer See-Gebiets sehr alte Namen tragen. Dazu gehört zweifellos die Ognone, im Dialekt [ɔʔ'ɔna], welche zwischen Vevey und La Tour-de-Peilz in den Lac Léman mündet.

Der Anklang an oignon 'Zwiebel' hat den Lokalhistoriker A. DE MONTET dazu verleitet, den Namen mit angeblichem früherem Zwiebelanbau in Verbindung zu bringen.²⁴⁾ Dem widersprechen die ehrwürdigen Belege des Lausanner Kartulars ganz entschieden: um 1000 iuxta flumicellum qui vocatur Osonna (S. 412), 1175 iuxta Osonnam (S. 524; zweimal). Die Palatalisierung der Konsonantengruppe -sn- > -ny- ist sekundär. Sie erscheint erstmals in einer Urkunde von 1228: Ognonaz.²⁵⁾ Die Lautentwicklung ist auch anderweitig nachgewiesen und bereitet eigentlich keine Schwierigkeiten.

Als erster lenkte P. AEBISCHER anlässlich des Artikels âne des Glossaire des patois de la Suisse romande die Aufmerksamkeit auf alte Schreibweisen wie agnoz. B. HASSELROT erweiterte dann die Beispielsammlung um moderne Dialektbelege, indem er u.a. auf die südostfrankoprovenzalischen Reflexe von cassanus und fraxinus mit palatalisiertem n aufmerksam machte.²⁶⁾ Auch in Ortsnamen läßt sich die Erscheinung nachweisen, so in altfranz. Rogne für Rosne 'Rhône' und in 966 Mortisna, etc., dem lothring. Mortagne, noch 1214 Mortasne. Auszugehen wäre dem-

nach von einer sicher kelt. Form ⁺os(e)nona zu ⁺osen- 'Esche' mit Suffix -ona. Das Vergleichsmaterial ist allerdings im Augenblick noch recht spärlich. Man kann in erster Linie die deutsche Asna (12. Jh.) sowie osteuropäisches Material nennen.²⁷⁾

4. Saane/Sarine

Der Fluß entspringt auf der Alp Sanetsch, franz. Senin, auf Walliser Boden, fließt dann durch das Berner Oberland und wechselt bald darauf ins Waadtländer Pays-d'Enhaut über, um den Kanton Freiburg von Nord nach Süd zu durchqueren. Nachdem er die Stadt Freiburg/Fribourg berührt hat, mündet er unterhalb Gümnenen in die Aare.

JACCARD und nach ihm KRAHE rechneten den Namen infolge Mißachtung der frühesten Zeugnisse zur Saar-Familie.²⁸⁾ Ab ca. 1000 und bis ins 13. Jh. überwiegt jedoch Sanona neben seltenem Senona, was zunächst einmal auf eine Wurzel ⁺san- deutet, die auch in vorrom. ⁺sania 'Moor'²⁹⁾ vorkommt sowie u.a. in den Flußnamen Zenne (Belgien) und San (Polen). Dazu gehört wohl noch der Bachname Sane in Frankreich. Erst im 14. Jh. taucht eine dissimilierte Form Sarona auf³⁰⁾, deren Endung sich dann im 15. Jh. in Sarene abschwächt und fälschlich als -ine restituiert wird, so z.B. 1480 Sarine. Zu diesem Vorgang ist oben das unter Aubonne Gesagte zu vergleichen.

Die verbreitete Dialektform [ʃ'arna] ist durch die Synkope des Zwischenvokals [ə] von ⁺[sar'əna] und die lautgerechte Entwicklung [s] > [ʃ] entstanden.

Aber auch hier liegen die Dinge nicht einfach. Denn den Schreibungen 13. Jh. Senons, 1312 Serona, 1335 Seryna, 1516 Serona entspricht - ohne Dissimilation - der Name Senin im Quellgebiet der Saane, alt 1252 Senenz, 1379 Senenz, auf deren Zusammenhang mit der Saane bereits MURET hinwies. Ebendieselbe Variante Senona für die Saane hat im modernen Dialekt von Sugiez am Murtensee - mit Dissimilation - als [serna] überlebt. Da eine Verschiebung a > e oder e > a für das Frankoprovenzalische ausgeschlossen werden kann, wäre es gut, an ein mit ⁺san- ablautendes ⁺sen- zu denken. Zu diesem vgl. unten Senoge.

J.U. HÜBSCHMIED befürwortete seinerzeit unter Zugrundelegung des in Gewässernamen in der Tat häufigen kelt. ⁺seg- 'stark' das Konstrukt ⁺Seganona.³¹⁾ Dem widersprach MURET aus phonetischen Gründen, doch ohne diese zu nennen.³²⁾ Er dachte vermutlich an das weitgehend, doch nicht ausnahmslos gültige frankoprovenzalische Lautgesetz, das vortonige Vokale im Hiat als [j] erhält, z.B. betulla > [bj'ɔla] 'Birke', rotundus

> [rj⁵] 'rund'.

Wie dem auch sei, ein Stamm ⁺san- hat den Vorteil, ohne komplizierte, nicht nachprüfbare Zwischenstadien auszukommen (z.B. ⁺Seanona). Die deutsche Entsprechung Saane samt dem Oberländer ON Saanen sind etwas später belegt: 1266 Sanun, 1298 infra Sanam, 1354 Sanon für die Saane; 1340 Sanon für die Ortschaft Saanen.

5. Seimaz

Der Genfer Bachname, Nebenfluß der Arve, tritt in verschiedenen Schreibungen auf. MURET bevorzugte Seymaz. Unser Stichwort erhielt die Form der Landeskarte der Schweiz 1:25000 (Blatt 1301). Vorzuziehen wäre eine Schreibung Saime. In Genfer Urkunden notierte man 1227 Saima, 1301 Sayma.

Die Etymologie ⁺Segisama geht auf MURETs Aufsatz von 1924 zurück und wurde allgemein akzeptiert.³³⁾ Man kann sich aber fragen, warum dann nicht mittelalterliches ⁺Seisma, ⁺Seysma oder wenigstens ⁺Seima, ⁺Seyma herausgekommen ist. — Ich würde deshalb entschieden einen phonetisch einfacheren Ansatz wie z.B. ⁺Sagima bevorzugen. Dabei hätten wir es dann mit einem zu ⁺seg- 'stark; wasserreich' ablautenden ⁺sag- zu tun, das anscheinend auch in französisch Saye steckt.

6. Senoge

Das Waadtländer Bächlein, 9 km lang, tritt erst spät in Urkunden auf. P. AEBISCHER fand 1492 Senogy, 1493 Senogy, Synogyz, 1495 Senogit, Sinogiz, Synogyz, im Dialekt [sen'bdz].³⁴⁾ -I, hier geschrieben y(z), iz, it, entsteht im Frankenprovenzalischen regelmäßig nach Palatal oder Zischlaut aus nachtonigem lat. -a. Das Suffix ist vorrom. -ŷpia.

Das y, i der ersten Silbe wird wohl eine falsche Restitution sein, da vortoniges i zu [ə] abgeschwächt wurde. Zudem macht es die Reimform Venoge (s.u.) wahrscheinlich, daß auch hier ein Stamm mit e, also ⁺sen-, vorliegt.

AEBISCHER sah darin gall. ⁺sen- 'alt', indem er ⁺Senovia 'die Alte' postulierte. Zwar wird man dem aus semantischen Gründen seine Zustimmung versagen müssen, doch kann noch keine allseitig gesicherte Deutung an seine Stelle treten.

Als Parallelen sind mehrere Flußläufe in Frankreich zu nennen: Sienne, 1027 Sena, im Departement Manche, mit ihrem Zufluß Senine; sowie drei Senelle in verschiedenen Gegenden.³⁵⁾ Zudem erinnert ⁺Senŷpia an den außerordentlich gut dokumentierten Voralberger Dorfnamen Schnifis, 820 Senobio.³⁶⁾

Hauptstütze für eine akzeptable Etymologie ist aber die Variante sen- von Saane und Sanetsch (s.o.). Es scheint demnach, daß ein zu ⁺san- ablautendes ⁺sen- in gallischen Flußnamen Verwendung fand. Die Verwandtschaft von Saane und Senoge hat übrigens schon der berühmte Isidor HOPFNER bemerkt³⁷⁾, so daß AEBISCHERS Behauptung: "Personne ... ne s'est occupé de la Senoge" nicht ganz stimmt.

7. Sionge

Dieser Name eines Nebenflusses der Saane wird von den Philologen seit 1924 als ⁺Segontia gehandelt.³⁸⁾ Der Stamm ⁺seg- ist zweifellos richtig gewählt, das Suffix jedoch falsch. ⁺Segontia hätte ⁺Sionche ergeben. Man muß also ein Suffix suchen, welches den im Dialekt ausgewiesenen stimmhaften Zischlaut [ʒ] hervorbringt.

Nach einem Lautgesetz der Mundart des Greyerzer Landes wird altes [z] zu [ʒ]. Man darf demnach zwischenvokalisches -g- annehmen und käme so auf das Proparoxytonon ⁺Segónisa, das auch durch die Quellen-Zeugnisse Syonsi, Sionse, Sionzys, Sionze (ab frühem 14. Jh.) gestützt wird. Die Synkope des zwischentönigen Vokals - hier y, bzw. das daraus entstandene e - wäre dann so spät erfolgt, daß der Konsonant noch sonorisiert wurde. Späte Synkopierung ist für das Frankoprovenzalische auch in anderen Wörtern nachgewiesen, so in die dominica > [dəm'ɛ̃dzə] 'dimanche'.

Ausgeschlossen dagegen werden muß AEBISCHERS -ico³⁹⁾, einmal weil es maskulin ist, außerdem weil es im Dialekt [dz] und nicht [ʒ] ergeben würde.

8. Trame

Vielfach wurde das Problem der Herkunft der südjurassischen Trame, eines Nebenflusses der Birs, mit der der Trême (s.u.) verknüpft. Ich werde versuchen zu zeigen, daß die postulierte Verbindungsbrücke nicht unbedingt trägt. Aber auch der Vergleich der Endung des an der Trame liegenden Tramelan mit derjenigen des Dorfes Sornetan (oberhalb des Sorne-Tals) ist nicht vollkommen.

Die größte Schwäche aller Überlegungen war bis heute das Fehlen jeglicher historischer Belege für die Trame. Diese kann jetzt immerhin so weit gemildert werden, daß man nicht mehr eine rezente Neubildung auf der Grundlage des Ortsnamens Tramelan durch Geometer oder Geographen befürchten muß.

Im schon oben benutzten Tagebuch des einheimischen Pastors PRENE ist nämlich zweimal von der Trame die Rede: 1789 "Un homme de Tramelan

... se noya dans la Trame" und 1796 "le ruisseau dit la Trame".⁴⁰⁾ Diese Funde scheinen mir einem Nachweis der Traditionalität des Namens gleichzukommen. Somit wird man auch - nach aller Erfahrung - von einem höheren Alter des Flußnamens über den Ortsnamen auszugehen haben.

Bei der Rekonstruktion des zu Grunde liegenden Typs leistet aber der Ortsname, genauer gesagt ein stammhaftes -l-, wesentliche Hilfe. MURET erklärte zwar den Wortausgang von Tramelan in Analogie zu Sornetan mit einer doppelten Suffigierung, deren erster Bestandteil das Diminutiv-Suffix -elle sei, ließ jedoch die Frage nach dem Grund der Benennung 'kleine Trame' mehr oder weniger offen.⁴¹⁾ Es wäre auf jeden Fall ungewogener, das -l- von Tramelan für die Betrachtung des zugehörigen Bachnamens zu Hilfe zu nehmen.

Das so zustande gekommene ⁺Tramýla erwog bereits A. GREULE.⁴²⁾ Was die im Zentralfranzösischen eher ungewöhnliche Apokope beim Hydronym betrifft, so haben die Dialektologen schon früh eben diesen Vorgang für Ostfrankreich -- bis weit in den Berner Südjura hinein - appellativisch in Proparoxytona nachgewiesen, z.B. [tʃɛ̃n] 'chanvre' < ⁺cánapu, [dɛvɛz] 'prune jaune, etc.' < ⁺damáscena, [dyəmɔ̃n] 'dimanche' < domínica, [tav] 'tiède' < tépidu, usw. Daß die kraß mundartliche Erscheinung bisher noch kaum in Ortsnamen nachgewiesen werden konnte, liegt an deren früher Verschriftlichung unter zentralfranzösischem Einfluß.

Gerade diese Verschriftlichung trat, wie wir gesehen haben, bei der Trame nicht ein. Auf Grund der erfolgten Erwägungen erscheint es auch nicht mehr nötig, zum (angeblichen) Etymon der freiburgischen Trême, dem keltischen ⁺Tragisama 'die sehr Schnelle', zu greifen, zumal eine solche Form im Bereich sowohl der langue d'oïl als auch des Frankoprovenzalischen ⁺Traine oder ⁺Trême ergeben müßte.⁴³⁾

Als weiteres schwieriges Problem bleibt die Endung -an von Tramelan. Die Mundartaussprache [tramlɔ] und die historischen Schreibungen auf -ans (seit 1297) weisen eindeutig auf ursprüngliches [ã]. Man darf aus diesem Grunde an das Morphem -an denken, welches ja häufig an Hydronyme antritt. Übrigens ist die dialektale Form auf [ɔ], zu der Wörter wie [tɔ] 'temps' und [dʒɔ] 'gens' passen, bereits 1330 (Abschrift 1598) in Tramelox schriftlich fixiert.⁴⁴⁾

Damit steht allerdings das erste Zeugnis 1178 (Fälschung Ende 12. Jh.) Trameleins im Widerspruch, es sei denn, man wolle es als sehr frühes Beispiel der Graphie ein, ain für a + n betrachten.⁴⁴⁾ Jedoch ist im reichlich belegten deutschen Exonym Tramlingen, ab 1310 mit Umlaut

Tremlingen, ein i-haltiges Suffix vertreten. S. SONDEREGGER zählte unser Toponym deshalb zu den burgundo-romanischen -ingōs-Bildungen⁴⁵⁾, was die grundsätzliche Frage aufwirft, mit Hilfe welcher Suffixe eigentlich ein Fluß- zu einem Ortsnamen umgestaltet werden kann. Rein phonetisch-dialektologisch läßt sich jedenfalls weder -ingōs noch -incus⁴⁶⁾ ausschließen.

Die deutsche Nebenform weist -ingen zu einem Zeitpunkt auf (14. Jh.), wo der französische Ortsname meist auf -an(s) auslautet. Kann daraus auf eine späte Schaffung des Exonyms geschlossen werden, etwa auf der Basis der hochsprachlichen Entsprechung -ain für den Akkusativ-Markierer -an? Bekanntlich war das Gebiet des frankophonen Jura im Mittelalter stark mit deutschsprachigem Adel durchsetzt, ähnlich wie das rätomanische Graubünden.

Germanisch-romanische Interferenzen lassen sich auch im Wechsel a > e des Stammvokals vermuten. Schreibungen wie 1341 Heynricus Tremelani, 1384 (Kopie 1515) Tremmelein, 1480 Tremolan⁴⁷⁾ könnten durchaus durch den deutschen Umlaut bedingt sein. - Nicht auszuschließen wäre aber auch der umgekehrte Vorgang. Die ostfranzösische Palatalisierung a > e ist ja teilweise bis in die südjurassische Skripta vorgedrungen und könnte damit den in der Tat persistenten deutschen Umlaut gestärkt haben. Schließlich ist auch die spätere Beseitigung des Umlauts in Tramlingen das Ergebnis französischer Einflußnahme.

Diese etwas umständlichen Erörterungen waren nötig, um zu einer halbwegs gesicherten Beurteilungsbasis zu gelangen. Denn bei kaum einem Flußnamen der Westschweiz ist man derart auf Hypothesen angewiesen wie bei der Trame. Wir konnten immerhin den traditionellen Charakter des Hydronyms aufzeigen, das oft postulierte +Tragisama aus lautlichen Gründen ausscheiden und die Apokope des an seine Stelle gesetzten +Trámila zwanglos aus der regionalen Phonetik erklären.

Bei der Suche nach einem Etymon für den mutmaßlichen Stamm +tram- taucht jedoch eine weitere enorme Schwierigkeit auf: das Fehlen von Vergleichsmaterial. Die neuere Forschung zog darum die deutschen Dramme, Drama, Premse (< +Drámisa) sowie die makedonische Drama heran, welche alle zum ide. Stamm +drem- 'fließen' gehören.⁴⁸⁾ Ein solcher Vergleich setzt allerdings den germanischen Lautwandel ǰ > t voraus. Mit anderen Worten: man vermutet, daß der Gewässername +Drámila nach der Völkerwanderungszeit durch germanischen Mund gegangen ist (spätestens 8./9. Jh.). In der Tat lassen die sehr zahlreichen deutschen Exonyme des Jura, die

meist auf die Merowingerzeit zurückgehen, auf eine starke germanische Durchdringung schließen.

9. Trême

Grundlage für jegliche Diskussion muß die erste Erwähnung 1195/96 ab aqua que vocatur Trema, citra Tremam (Original) bilden⁴⁹⁾, die von gleichlautenden späteren Belegen flankiert wird. Damit scheidet das traditionelle Etymon ⁺Tragisama⁵⁰⁾ aus, da man dann im Mittelalter eine Graphie ⁺Traisma oder allermindestens ⁺Tresma erwarten würde.

Die Dialektaussprache [tr'ɛ:ma], in Blonay/Waadt [tr'a:i-], läßt keinen Zweifel an der ursprünglichen Lautgestalt übrig: es liegt e (offen oder geschlossen) in offener Silbe vor. Etymon ist somit ⁺trema. Da der Stamm ⁺trem- 'zittern' (IEW, 1029) in Flußnamen nicht vorzukommen scheint, kann die Herkunft der Trême im Augenblick nicht als geklärt gelten.

10. Venoge

Die Belegreihe könnte nicht idealer sein, beginnt sie doch mit 814 Venobia.⁵¹⁾ Zweifelsohne bildete der Flußname auch den Ausgangspunkt für die Reimform im Namen des Nebenbaches Senoge (s.o.). Eine Göttin Vinovia als Eponym kann den heutigen Anforderungen der Flußnamenforschung nicht mehr genügen.⁵²⁾

J. HUBSCHMID gebührt das Verdienst, eine Reihe von Ven-Flußnamen zusammengetragen zu haben. Ihr interessantester Vertreter für uns ist 1219 Venobia für die südfranzösische Bénovie (cartuaire de Maguelonne).⁵³⁾ Wie beim vorhergehenden Hydronym ist auch hier die Herkunft noch weitgehend unklar. Vielleicht könnte man an kelt. wîn- 'abschließen, umhegen' für die Bezeichnung einer Fischfangvorrichtung denken.⁵⁴⁾

Trotz der scheinbar gründlichen Durcharbeitung der Hydronyme der Suisse romande bieten diese bei näherem Zusehen doch einige Überraschungen, sei es daß manche der bisherigen Etymologien einer Überprüfung nicht standhalten, sei es, daß bis jetzt nicht oder wenig beachtete Namen neue Perspektiven eröffnen.

Es kann dabei für den Romanisten nicht darum gehen, prähistorische Hypothesen zu entwerfen, wohl aber darum, in möglichst sauberer philologischer und dialektologischer Kleinarbeit die Entscheidungskriterien für den Indoeuropäisten bereit zu stellen. Der Blick auf die Namensvielfalt Alt-Europas wird ihm dabei von großem Nutzen sein.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. schon W. VON WARTBURG, Romanische Ortsnamen in der Schweiz, in: Krit. Jahresber. über die Fortschritte der roman. Philologie 13 (1915) III, 14-15 (im Anschluß an d'Arbois de Jubainville).
- 2) J. TROUILLAT, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, II. Porrentruy 1854, 222.
- 3) Kartei André RAIS, am Glossaire des patois de la Suisse romande in Neuenburg.
- 4) G. BUGLER, A propos des noms de cours d'eau dans la région montbéliardaise et ses environs, in: Bulletin et mémoires de la Société d'émulation de Montbéliard. 1978, 100; E. MURET, Accusatifs et dérivés de noms de cours d'eau, in: Romania 52 (1926) 170. Die wertvollen, anscheinend den landläufigen Gebrauch widerspiegelnden Belege aus dem Journal du Pasteur FRÈNE verdanke ich dem Entgegenkommen von André BANDELIER.
- 5) Dictionnaire géographique de la Suisse, I. Neuchâtel 1902, 30; H. JACCARD, Essai de toponymie. Lausanne 1906, 6-7. So auch A. DAUZAT, G. DESLANDES, Ch. ROSTAING, Dictionnaire étymologique des noms de rivières et de montagnes en France. Paris 1978, 18.
- 6) TROUILLAT, Monuments, I. Porrentruy 1852, 263, 309 (Fälschung Ende 12. Jh.), 472; BUGLER, A propos ..., 101, 108; G. BUGLER, Contribution à l'étude d'hydronymes présentant des racines préceltiques et celtiques, in: Revue internationale d'onomastique 27 (1975) 116; MURET, a.a.O. Eigene Aufnahme in Voujeaucourt. - Der Beleg von 1498 stammt aus der Kartei André RAIS.
- 7) Nach BUGLER. Das Zeugnis von 1394 wurde einem Zettel von A. RAIS entnommen. Weitere Belege des 18. Jh. bei G. STOFFEL, Topographisches Wörterbuch des Ober-Elsasses. Mülhausen 21876, 3.
- 8) M. MERIAN, Topographia Alsatiae. Frankfurt 1644, 8, 10; 2. Aufl. 1663 (Kassel 1964), bes. 14, 22; Kartei RAIS; BUGLER, Contribution, 116. - Auch das deutsche Exonym von Alle besitzt seit dem Mittelalter ein anlautendes h-: vgl. ab 1130 de Halla (TROUILLAT, I, 384 u.ö.).
- 9) E. NRGRE, L'hydronyme Alzone en France, in: Festschrift für Johannes Hubschmid zum 65. Geburtstag. Bern-München 1982, 633.
- 10) P. LEBEL, Principes et méthodes d'hydronymie française. Paris 1956, 62. Bereits von BUGLER, Contribution, 116 zurückgewiesen.
- 11) H. KRAHE, Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie. Wiesbaden 1963, 23; DERS., Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964, 35.
- 12) DAUZAT-DESLANDES-ROSTAING, 18, 43.
- 13) A. GREULE, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Heidelberg 1973, 765-166.
- 14) JACCARD, Essai, 5.
- 15) Cartulaire du chapitre de Notre-Dame de Lausanne. Edition critique par Ch. ROTH. Première partie: Texte. Lausanne 1948, 93, 301, 299. Das erste der drei angegebenen Daten ist laut Herausgeber nicht ganz sicher. - Zu Venobia vgl. unten Yenoge.
- 16) Die Urkunden der burgundischen Rudolfinger. Bearb. v. Th. SCHIEFFER. München 1977, 338.
- 17) Ebd., 176.
- 18) E. MURET, in: E. MOTTAZ, Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton de Vaud. Lausanne 1911-1921, 119.
- 19) Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande (MDR), 26 (1870) 320.
- 20) Aus der im Staatsarchiv Neuenburg aufbewahrten Kartei PIERREHUBERT.
- 21) W. PIERREHUBERT, La faune sauvage dans la toponymie neuchâteloise, in: Musée neuchâtelois. 1937, 95.

- 22) Vgl. W. MÜLLER, La stratification toponymique dans le canton de Neuchâtel, in: Actes du XVIII^e Congrès international de linguistique et philologie romanes. Trier (Trèves), 19 au 24 mai 1986, Tübingen 1988.
- 23) Ebd.
- 24) Extraits de documents relatifs à l'histoire de Vevey. Turin 1884, 135. Darüber äußerte sich bereits JACCARD, Essai, 314 skeptisch.
- 25) A. DE MONTET, Histoire de la ville de La Tour-de-Peilz. Vevey 1977, 235.
- 26) Glossaire des patois de la Suisse romande, I. Neuchâtel-Paris 1924-1933, 409. Vgl. ebd. III. 1955-1960, 498 den Artikel chêne mit Schreibungen wie chagnoz und der dazugehörenden Dialektaussprache [ts'a:ɲo]. B. HASSELROT, Syncope et apocope en franco-provençal, in: Mélanges A. Duraffour. Paris-Zürich-Leipzig 1939, 48. Dazu die Besprechung A. DURAFFOURS, in: Vox Romanica 5 (1940) 269, der vor allem altfrankoprovenzalische Beispiele hinzufügte.
- 27) D. SCHMIDT, Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe. Göttingen 1970 (Diss. phil.), 15-16.
- 28) KRAHE, Struktur, 6, 51; DERS., Älteste Flußnamen, 41. KRAHE macht beide Male aus der Sarine einen Nebenfluß der Saane, ein peinliches Versehen. Dieselbe Etymologie auch bei GREULE, Oberrhein, 97 sowie bei M. BUCHMÜLLER, W. HAUBRICHS, R. SPANG, Namenkontinuität im frühen Mittelalter. Die nichtgermanischen Siedlungs- und Gewässernamen des Landes an der Saar, in: Zs. f. d. Gesch. der Saargegend 34/35 (1986/87) 96.
- 29) FSW, XI, 71-73. Der bis jetzt von den Namenforschern ignorierte Beleg von um 1000 steht im Lausanner Kartular, 219.
- 30) E. MURET, De quelques désinences de noms de lieu particulièrement fréquentes dans la Suisse romande et en Savoie, in: Romania 37 (1908) 563-564; MURET, in: MOTTAZ, Dictionnaire, 634. Danach J.U. HUBSCHMIED, Drei Ortsnamen gallischen Ursprungs: Ogo, Château d'Oex, Üechtland, in: Zs. f. dt. Mundarten 19 (1924) 188, Anm. 1; J.U. HUBSCHMIED, Romanisch -inco, -anco, in: Mélanges A. Duraffour. Paris etc. 1939, 224. — Die alten Erwähnungen sind bei MURET zusammengestellt. Aus den Materialien der Berner Forschungsstelle für Namenkunde der westlichen deutschen Schweiz stellte mir R. RAMSEYER eine vollständige Liste der in den Fontes rerum bernensium (Bd. I-VIII) vorkommenden Zeugnisse zusammen, wofür ihm auch hier gedankt sei. Das interessante Seryna von 1335 hat P. AEBISCHER nebst Saronam im gleichen Gebiet gefunden: Minnodunum, Moudon et Eburodunum, Yverdon, in: Revue celtique 44 (1927) 326.
- 31) Vgl. außer den bereits zitierten Arbeiten: Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen, in: Vox Romanica 3 (1938) 64 und 114, Anm. 2. HUBSCHMIEDs These wird kommentarlos zitiert von P. AEBISCHER, Les noms de lieux du canton de Fribourg (partie française). Fribourg 1976, 193 (Artikel Sarine), ausdrücklich akzeptiert S. 198 (Artikel Sionge).
- 32) Noms de lieu celtiques en Suisse, in: Romania 50 (1924) 445.
- 33) MURET, Noms de lieu celtiques, in: Romania 50 (1924) 445; J.U. HUBSCHMIED, Sprachliche Zeugen, in: Vox Romanica 3 (1938) 65. J. FOKORNY, in: Zs. f. roman. Philologie 66 (1950) 433; Th. GEIGER, Die ältesten Gewässernamen-Schichten im Gebiet des Hoch- und Oberrheins, in: BzN 15 (1964) 135; GREULE, Oberrhein, 190-191.
- 34) Quelques noms de cours d'eau vaudois, in: Mélanges A. Duraffour. Paris etc. 1939, 91.
- 35) DAUZAT-DESLANDES-ROSTAING, 84.
- 36) Freundlicher Hinweis von A. GREULE. Zur Belegreihe vgl. W. VOGT,

- Walgau. Bregenz 1977, 66 (Vorarlberger Flurnamenbuch, I/3).
- 37) Keltische Ortsnamen der Schweiz, zu erklären versucht von I. HOFFNER, Bern 1930, 75; vgl. noch 64 (Anm. 2) und 106. — Die Bibliographie linguistique de la Suisse romande von L. GAUCHAT und J. JEANJAQUET, II. Neuchâtel 1920, 320 spricht anlässlich einer anderen Arbeit HOFFNERS von "commentaires baroques".
- 38) HUBSCHMIED, in: Zs. f. dt. Mundarten 19 (1924) 187-188; HOFFNER, 37, 107; J. POKORNY, Zur Urgeschichte der Kelten und Illyrier. Halle (Saale) 1938, 103; HUBSCHMIED, in: Vox Romanica 3 (1938) 65; H. KRAHE, Alteuropäische Flußnamen, in: BzN 2 (1950/51) 121-122; DERS., Studien zur Hydronymie des Rhein-Systems, in: Rhein. Vierteljahrsbll. 20 (1955) 9; DERS., Älteste Flußnamen, 98. — Diesen Ansatz wies E. MURET, in: Romania 50 (1924) 445-446 aus phonetischen Gründen entschieden zurück. Ebenso AEBISCHER, Noms de lieux du canton de Fribourg, 198.
- 39) AEBISCHER, Noms de lieux du canton de Fribourg, 198.
- 40) Auch diese in der gegebenen Lage sehr wertvollen Zeugnisse verdanke ich André BANDELTER.
- 41) Romania 50 (1924) 452; 52 (1926) 172-173 ("formation hypocoestique, 'caritative'"). Dagegen schon AEBISCHER, in: Annales fribourgeoises 13 (1925) 260-261.
- 42) Oberrhein, 165 (neben ^{*}Tramina).
- 43) Die Gleichung Trame = Trême wurde von E. MURET, in: Romania 37 (1908) 562-563 aufgestellt. J.U. HUBSCHMIED fügte ihr das Etymon ^{*}Tragisama 'velocissima' bei, in: Zs. f. dt. Mundarten 19 (1924) 179 (Anm. 4) und 188 (Anm. 2). Ausführlich sodann P. AEBISCHER, Les noms de quelques cours d'eau fribourgeois, in: Annales fribourgeoises 13 (1925) 237-240. Ferner E. MURET, in: Romania 50 (1924) 445; 52 (1926) 172.
- 44) Hierzu zuletzt M. BURGER, A propos de la limite nord du francoprovençal, in: Actes du colloque de dialectologie francoprovençale. Neuchâtel, 23-27 septembre 1969. Neuchâtel-Genève 1971, 66.
- 45) St. SONDEREGGER, Die Ausbildung der deutsch-romanischen Sprachgrenze in der Schweiz im Mittelalter, in: Rhein. Vierteljahrsbll. 31 (1966/67) 244-245. Wichtig die Diskussion bei A. GREULE, Oberrhein, 164-165.
- 46) So MURET, in: Romania 37 (1908) 563; 52 (1926) 171-172.
- 47) Fontes rerum bernensium, VI. Bern 1891, 605. TROUILLAT, IV. Porrentruy 1861, 451. Kartei A. RAIS.
- 48) GREULE, Oberrhein, 165. Dazu J. UDOLPH, in: BzN NF 10 (1975) 423-424. Zur schlesischen Drama, siehe noch ebd. 22 (1987) 228. — IEW, 204.
- 49) J.-P. CHAPUISAT, Direktor der Archives cantonales vaudoises, sei für seine Überprüfung der Lesart gedankt. Vgl. MDR 22, 24. — Diese Namensform wurde bisher ignoriert.
- 50) Seit HUBSCHMIED, in: Zs. f. dt. Mundarten 19 (1924) 179 (Anm. 3), 187-188. Vgl. vor allem AEBISCHER, in: Annales fribourgeoises 13 (1925) 235ff.
- 51) Cartulaire de Lausanne, 252, 254.
- 52) AEBISCHER, in: Mélanges A. Duraffour, 90ff.
- 53) F.R. HAMLIN, Les noms de lieux du département de l'Hérault. Montpellier 1983, 39. Vgl. J. HUBSCHMID, in: Zs. f. roman. Philologie 95 (1979) 159-160.
- 54) Anregung von A. GREULE. — Vgl. IEW, 1121.

Frank Reinhold

Volkstümliche Formen von ON des heutigen Kreises Gera-Land
in einer Quelle des 18. Jahrhunderts

Im "Heimatgeschichtlichen Kalender des Bezirkes Gera" 1987 (63-64) hat VERF. der nachfolgenden Mitteilungen eine auf die kursächsische Landvermessung unter AUGUST dem Starken zurückgehende Beschreibung von St. Gangloff aus dem Jahre 1721 veröffentlicht.¹⁾ Darin wird die Entfernung des Ortes zu verschiedenen mehr oder weniger benachbarten Gemeinden angegeben. Zwei der ON bereiteten dabei unerwartet Schwierigkeiten.

1. Edendorff

In der Beschreibung St. Gangloffs, das seinerseits übrigens in der Quelle auch in der volkstümlichen Form "Gangelndorff" erscheint²⁾, heißt es u.a.: "Liegt von Edendorff 1 St. nordl." Die "Edendorff" genannte Siedlung war also etwa 4,5 km (2 Stunden = 1 sächsische Postmeile = 9,062 km) von St. Gangloff entfernt. Unter starkem Vorbehalt hatte ich im genannten Beitrag in Klammern "??Etdorf??" hinzugefügt, wobei ich mir bewußt war, daß dann die Entfernungsangabe nicht stimmt. Nach Erscheinen des Beitrags machte Herr Volker FRÖHLICH, St. Gangloff, brieflich darauf aufmerksam, daß Edendorf "das heutige Oberndorf bei Hermsdorf" sei. Weiter schrieb er: "Sowohl in St. Gangloff als auch in Reichenbach wird Oberndorf noch heute als Edendorf bezeichnet."³⁾ Oberndorf ist gegenwärtig Ortsteil von Kraftsdorf.⁴⁾

Tatsächlich weisen bereits Veröffentlichungen des vorigen Jahrhunderts auf die Identität von Oberndorf und Edendorf hin. A. SCHUMANN-A. SCHIFFNERS Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen⁵⁾ schreibt 1833: "Der gemeine Mann nennt es (= Oberndorf. F.R.), wie mehrere Charten, Edendorff." J. und E. LÖBE⁶⁾ vermerken etwa 60 Jahre später ebenfalls, der Ort werde "in der Volkssprache Edendorff genannt." Eine um 1750 erschienene Karte⁷⁾ verzeichnet dagegen südlich von Kraftsdorf "Ebendorff".

Ältere schriftliche Erwähnungen des heutigen Oberndorf scheinen zu fehlen.⁸⁾ H. ROSENKRANZ führt ebenfalls keine urkundliche Nennung an.⁹⁾ Zur Deutung des ON bemerkt er: "Bei Hermsdorf liegt im Quellbereich des Erlbachs 'Oberndorf', am Unterlauf aber Niederndorf (1184 Niderindorf) ..." Eine Opposition "oberes" : "niedereres" Dorf scheint glaubhaft. Zu denken gibt aber m.E. die volkstümliche Form Edendorf(f), deren "d" sich sprachlich wohl kaum mit dem b in "oben" vereinbaren läßt. Die Nen-

nung "Ebendorff" ist eine Mischung der volkstümlichen und der offiziellen Form, wobei "Eben-" als Entrundung aus umgelautetem "Öbe(r)n-" erklärt werden kann.¹⁰⁾

Wenn H. ROSENKRANZ mit seiner Vermutung recht hat, daß möglicherweise Niederndorf "mit dem 1333 erwähnten 'Hartprechs Dorf das nider' identisch ist"¹¹⁾, dann könnte die Opposition Oberndorf : Niederndorf¹²⁾ einer späteren Zeit angehören und kanzleisprachlich sein. Eine ON-Deutung hätte dann für beide Gemeinden zwei verschiedene Namen zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, daß auch St. Gangloff ursprünglich einen völlig anderen Namen (1266 Warte) trug und erst 1525 als Sand Jangolt, benannt nach dem Schutzheiligen der Fuhrleute, dem im Ort eine Kapelle erbaut worden war, nachweisbar ist.¹³⁾

2. Großdorff

Der zweite in der Beschreibung von 1721 genannte Ort, der in dieser Form nicht zu finden war, ist "Großdorff". Die Entfernung dieses Ortes von St. Gangloff wird mit 3/4 Stunden (also etwa 3,4 km) angegeben. In der Erklärung hatte ich mich für Grobsdorf entschieden, wobei natürlich Langen- oder Scheubengrobsdorf eher in Frage gekommen wären. Lautliche Schwierigkeiten stehen dem kaum entgegen; für Langengrobsdorf überliefert G. BRÜCKNER¹⁴⁾ die volkstümlichen Namenformen Langengrußdorf, Langengroßdorf. Aus Ortskenntnis heraus stellte V. FRÖHLICH¹⁵⁾ jedoch fest, daß es sich hier um Kraftsdorf handeln muß, und bemerkte, daß dieses "noch in den 50iger Jahren von den alteingewohnten Rüdersdorfern" Großdorf genannt wurde. G. BRÜCKNER verzeichnet 1870 die Mundartform Kraßdorf¹⁶⁾; J. und E. LÖBE schreiben: "... in der Volkssprache Kraßdorf ..., ein Name von ungewisser Ableitung."¹⁷⁾ Auch die bereits erwähnte Karte aus den Jahren um 1750 hat Crasdorff¹⁸⁾ für unseren Ort. Die urkundlichen Formen lauten: 1256 Craffestorf¹⁹⁾; Craffesdorf²⁰⁾; 1330 Krafsdorf²¹⁾; 1333 Kraftsdorf²²⁾; 1412 Craftisstorf²³⁾; 1533 Krafsdorf²⁴⁾; 1544 Kraffsdorff²⁵⁾ usw. Eine weitere Karte des 18. Jahrhunderts (um 1760)²⁶⁾ verzeichnet Krafftsdorff. Die Ableitung des ON von einem PN Kraft dürfte gesichert sein.²⁷⁾

Das t im PN Kraft wurde in der Umgangssprache frühzeitig zu f dissimiliert, wie bereits die Ersterwähnung beweist. Weitere Sprecherleichterungen führten schließlich zur genannten volkstümlichen Form Kraßdorf u.ä. In der Schreibung Großdorff hat der Landvermesser vermutlich das mundartlich zu o gehobene a festgehalten; mit groß hat die Benennung nichts zu tun (dieses müßte mundartlich gru:s lauten, siehe die Form

-durf bei G. BRÜCKNER). Auch die Schreibung mit G- ist mundartlich bedingt. 28)

Anmerkungen:

- 1) Das Original befindet sich im StA Dresden unter der Signatur Loc. 9765, Bd. 12, Nr. 62, Bl. 13.
- 2) Ebd., Bl. 11b (StädI: MünchenBernsdorff), Bl. 13 (Lindencreuz).
- 3) Brief vom 21.03.1987.
- 4) Vgl. Ortslexikon der Deutschen Demokratischen Republik. Bearb. von K. BALKOW und W. CHRIST. Berlin 1986, 228.
- 5) A. SCHUMANN - A. SCHIFFNER, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen ... 18. Bd., Supplemente 5. Bd. Zwickau 1833, 379.
- 6) J. LÖBE und E. LÖBE, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichte. 3. Bd. Altenburg 1891, 79.
- 7) Das Amt Weida, in dem Neustaedtischen Creise gelegen und die daran grenzende Reussische Herrschaft Gera(,) ist zu bekommen bei Johann George SCHREIBERN in Leipzig (o.J.).
- 8) J. LÖBE (s. Anm.-6) hat nachgewiesen, daß eine früher auf den Ort bezogene Erwähnung von 1433 eine Wüstung bei Bobeck betrifft. Zu diesem anderen Oberndorf siehe auch: E. DEVRIENT, Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten. II. Bd. Jena 1903, Nr. 242, 741, 1086.
- 9) H. ROSENKRANZ, Ortsnamen des Bezirkes Gera. Greiz 1982, 29.
- 10) Vgl. auch mundartliche Formen wie [ɛbɔːˈgəːndɔːf] für Obergeißendorf, Kr. Greiz (siehe: M. REISER, Die Ortsnamen der Kreise Greiz und Zeulenroda. Diss. A (Masch.). Leipzig 1967, 38.
- 11) H. ROSENKRANZ, a.a.O. Siehe auch: B. SCHMIDT, Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen. 1. Bd. Jena 1885, Nr. 723.
- 12) Dieses wurde übrigens nach LÖBE, a.a.O., 121 in der Volkssprache Niedendorf genannt, also auch ohne r wie Ebendorf um 1760. Das 1333 gleichzeitig mit "Hartprechsdorf das nider" genannte "Hartprechsdorf das ober" heißt heute Harpersdorf, hat also seinen Namen behalten.
- 13) Vgl. H. ROSENKRANZ, a.a.O., 43.
- 14) G. BRÜCKNER, Volks- und Landeskunde des Fürstenthums Reuß j.L. Gera 1870, 470.
- 15) Siehe Anm. 3.
- 16) G. BRÜCKNER, a.a.O., 487.
- 17) J. LÖBE u. E. LÖBE, a.a.O., 119.
- 18) Siehe Anm. 7
- 19) J. LÖBE u. E. LÖBE, a.a.O., 119.
- 20) H. ROSENKRANZ, a.a.O., 32.
- 21) G. BRÜCKNER, a.a.O., 487.
- 22) B. SCHMIDT, a.a.O. (siehe Anm. 11), Nr. 723.
- 23) B. SCHMIDT, Urkundenbuch der Vögte ... 2. Bd. Jena 1892, Nr. 559.
- 24) G. BRÜCKNER, a.a.O., 487.
- 25) J. LÖBE u. E. LÖBE, a.a.O., 120.
- 26) Delineatio Geographica Specialis Territorii Celssissimorum S.R.I. Comitum Ruthenorum de Plavia utrisque linea Senioris et Iunioris partem Vogtlandiae(,) opera et studio Ioh. Gottlieb SCHULZii S.C.M. Ing. Lieut.(,) accurate edita excedente Tob. Conrado LOTTER Geographo Aug. Vindei. (o.J.). - Die Karte ist abgebildet in: Das Bild der Stadt Greiz gestern und heute. Greiz 1966, Abb. 5, Landkarte der reuß. Besitzungen um 1760. - Über den Kartenzeichner SCHUL(T)Z

- vgl. Th. FICKER, Der Kartenzeichner Friedrich Gottlieb SCHULTZ, in: 50 Jahre Staatliche Bücher- und Kupferstichsammlung Greiz - Beiträge der Mitarbeiter und Freunde. Greiz 1970, T. I, 76-95.
- 27) Vgl. H. ROSENKRANZ, a.a.O., 32.
- 28) So heißt auf der in Anm. 26 genannten Karte der Ort Krossen/Elster Grossen.

T.V. Linko/A.J. Nazarov

Zu den Vornamen der Aserbaidshaner Kasachstans

(dargestellt am Beispiel des Gebiets Alma-Ata)

Das Forschungszentrum der aserbaidshanischen Anthroponymie befindet sich an der Pädagogischen Hochschule in Baku. Untersuchungen aber werden auch außerhalb Aserbaidshans durchgeführt. Das ist vor allem dadurch zu erklären, daß Aserbaidshaner in vielen Unionsrepubliken leben, darunter auch in Kasachstan (73 000 oder 1,3 % aller Vertreter der Nationalität).¹⁾

Im November 1986 nahmen die Autoren dieses Beitrags an einer namentkundlichen Konferenz in Baku teil. Dort wurden von uns zwei Vorträge, gewidmet den Vornamen der aserbaidshanischen Bevölkerung Kasachstans, gehalten. Wir möchten jetzt zusammenfassend mit den Ergebnissen dieser Vorträge bekanntmachen.

1. Zuerst führen wir das Verzeichnis der häufigsten Vornamen der Aserbaidshaner aus dem Gebiet Alma-Ata an. Berechnungen wurden anhand der 468 Vornamenverwendungen aus den Jahren 1970-1983 gemacht. In Klammern ist die Frequenz angegeben.

Männliche VN: Ruslan, Rustam (12), Muslim (10), Mamed (6), Eldar, Murat, Nuretdin, Sabir (5), Aslan, Machmud, Rassim (4).

Weibliche VN: Leila (20), Sarina (14), Gulmira, Sulfia (13), Elmira (9), Elnara, Minara, Nargis (6), Farida, Tamara (5), Gulnara (4).

Die meisten dieser Vornamen sind arabischer Herkunft. Es gibt auch VN, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden, z.B. ist der weibliche VN Tamara hebräischer Herkunft. In kaukasischen Republiken ist dieser VN recht verbreitet, besonders in Georgien, woraus er in die aserbaidshanische Sprache übergang.

Zu erwähnen sind die männlichen VN Ruslan und Aslan. Die beiden haben ein und dieselbe Quelle - den turksprachigen VN Arslan. Interessant, daß der Vorname Ruslan eine gewisse Verbreitung in russischen Familien fand.

2. Die Gemeinsamkeit der geistigen Kultur ermöglicht es, viele Turkvölker der Sowjetunion zu einem kulturhistorischen Areal zu vereinigen, in dessen Grenzen eine Menge von gemeinsamen VN funktioniert. Wenn man die Vornamenbestände der Aserbaidshaner, Kasachen und Uiguren vergleicht, so kann man feststellen, daß bei diesen Völkern in vielen Fällen dieselben VN erteilt werden: Dinara, Elmira, Farida, Gulmira, Gulnara, Leila, Madina, Sarina, Suchra, Sulfia (weibliche); Achmetshan, Malik, Murat, Raschid, Ruslan, Rustam (männliche) und andere. Die meisten dieser VN sind wiederum arabischer Herkunft. Sie wurden mit der Verbreitung des Islams unter den Turkvölkern entlehnt.

3 Während der sowjetischen Periode (nach 1917) begannen in das Vornamensystem der Aserbaidshaner Vornamen aus dem Russischen und den europäischen Sprachen (in der Regel über das Russische) einzudringen. Sie kommen auch in der von uns untersuchenden Region vor: Weida, Larissa, Margarita, Marina, Sophia, Susanna, Swetlana, Elvira, Hanna (weibliche); Nikolai, Oleg, Thälmann (männliche). Wie man sieht, ist der weibliche Teil des Vornamensystems für solche Entlehnungen empfänglicher.

4. Das beste Milieu für die Entlehnungen bilden national gemischte Familien. Aserbaidshaner Kasachstans schließen Ehen mit Türken, Kasachen, Tataren, Kurden, Russen, Koreanern, Deutschen und Vertretern anderer Nationalitäten. Selbstverständlich ist das Namengut in solchen Familien vielfältig. Neben traditionellen aserbaidshanischen oder islamischen Vornamen finden wir hier solche wie Galina, Jelena, Lolita, Luisa, Tamara, Tatjana (weibliche); Denis, Thälmann (männliche). In den national gemischten Familien werden Vornamen öfter von der Nationalität des Vaters ausgehend gewählt, z.B.:

1. der Vater ist Kasache, die Mutter ist Aserbaidshanerin, der Sohn heißt Saginbai, die Tochter heißt Altinkis.
2. der Vater ist Russe, die Mutter ist Aserbaidshanerin, die Tochter heißt Tatjana.

Von Interesse ist die Vornamengebung in aserbaidshanisch-deutschen und deutsch-aserbaidshanischen Familien. Für die Jahre 1951-1982 haben wir 22 VN aus solchen Familien gesammelt. Nur in einer Familie ist der Vater kein Aserbaidshaner. Hier wurde 1979 der weibliche Vorname Irina erteilt. Andere Vornamen sind: Artur, Eldar, Jewgeni, Rafik, Raschid, Ruslan, Suleiman, Thälmann, Wladimir (männliche); Alla, Assija, Dilara, Elmira, Lalisar, Lisa, Luisa, Nassija, Ora, Rosalina, Suraja, Swetlana (weibliche). Die 10 unterstrichenen sind keine traditionellen aserbai-

dshanischen Vornamen.

Abschließend möchten wir feststellen, daß die Sammlung und Analyse der aserbaidshanischen Inselanthroponymie einen Beitrag zur Erforschung der Entwicklung des Vornamensystems in einer fremdsprachigen Umgebung leistet. In Kasachstan unterscheidet sich die Sprachsituation von der in Aserbaidshan vor allem durch eine andere Kombination der kontaktierenden Sprachen. Das muß auch in Vornamensystemen seinen Niederschlag finden. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen bilden gewissermaßen eine Basis für Vergleichsstudien der Vornamen im aserbaidshanischen Grund- und Inselareal.

Anmerkung:

- 1) Čislennost' i sostav naselenija SSSR: Po dannym Vsesojuznoj perepisi naselenija 1979 g. Statističeskij sbornik. Moskva 1984.

Frank Reinhold

Hundenamen in Reuß ältere Linie
zwischen 1846/1851 und 1871

Eigennamen von Tieren sind ein bei uns sehr selten bearbeitetes - und natürlich keinesfalls das wichtigste - Gebiet der Namenforschung.¹⁾ Es mag deshalb nicht ohne Interesse sein, im folgenden Hundenamen des vorigen Jahrhunderts zu betrachten. Als Quelle dient das "Fürstlich Reuß-Plauische Amts- und Verordnungsblatt" (Jgg. 1846, 1849, 1851-1855) und dessen Nachfolger, das "Fürstlich Reuß-Plauische Amts- und Nachrichtsblatt" (Jgg. 1856-1871). In diesem amtlichen Organ des Fürstentums Reuß ä.L. (Greiz) wurden auch Anzeigen über entlaufene Tiere veröffentlicht. In nicht wenigen Anzeigen wird dabei kein Name genannt; diese konnten hier natürlich nicht verwertet werden. Insgesamt verteilt sich das Material wie folgt (Jahr/Anzahl der Belege): 1846/2, 1849/2, 1851/3, 1852/3, 1853/1, 1854/-, 1855/2, 1856/2, 1857/1, 1858/2, 1859/1, 1860/4, 1861/3, 1862/1, 1863/2, 1864/7, 1865/8, 1866/11, 1867/2, 1868/4, 1869/1, 1870/2, 1871/5. Das sind 69 Belege, von denen allein 50 aus den Jahren 1860-1871 stammen. Erfasst sind die Namen von 68 Hunden (einer trug zwei Namen). Insgesamt verzeichnen wir 51 verschiedene Hundenamen. Diese werden nachfolgend entsprechend ihrer Häufigkeit in unserem Material aufgeführt, wobei wir aus den Anzeigen ersichtliche Angaben, die damitunter die Motivation für die Namengebung aufdecken, hinzufügen. Da-

nach folgt der Jahrgang und die Seitenzahl bzw. die Nr.²⁾ des betreffenden Amtsblatts.

1. Mehrfach überlieferte Namen (10 = 19,6 %)

a) 7 Belege

Waldmann: Dachshund 1855/498; Kettenhund mit "Doppelnase" 1862/20; schwarzer Schafhund 1863/678; Dachshund (Besitzer ein Förster) 1866/643; junger gelber Dachshund 1867/776; Dachshund 1867/798; Jagdhund 1871/689.

Dies ist der wohl bekannteste Hundenname, vgl. auch Thüring. Wb., VI. Bd., 6. Lfg. Berlin 1986, 715: "... 4. ein Name für Jagdhunde, verstr." MFr. führt den Namen nicht auf, obwohl dort sonst häufige Hundenamen verzeichnet sind.

b) 3 Belege

Ami: Wachtelhund 1852/210; schwarzes Hündchen, auch Mücke 1868/549; Ammi: schwarzhaariger Pinscherhund 1860/Nr.28.

Dieser ursprünglich wohl aus dem Französischen³⁾ übernommene Name (vgl. KARLSSON: Belle-Amoure), war sehr verbreitet. MFr. I, 18: "Ami amii Hundenname, von Menschen verächtlich gebraucht: so e dreckger Ami! So e Ammi, den keener leiden konnte." Aus G. SCHUMANN, Memoiren des Partikularisten Bliemchen aus Dresden (Leipzig 1886, III, 32) gibt MFr. die Verwendung "Ammi = Hund (mit Namen Flick)" an.

Bussel: schwarzer Pudel 1864/108; Affenpinscher 1866/81; grau-brauner, langzotteliger Hund, zugelaufen(!) 1868/174.

MFr. I, 174: "Bussel 1. Kuß ... 2. kleiner Hund." Möglicherweise besteht beim Hundenamen eine Beziehung zu Buse, n. 'feine kurze wollige Härchen wie Flaum' (WEIGAND I, Sp. 312).

Joli: Hündchen, weiß mit braunen Flecken 1849/Nr.29; Wachtelhund 1852/156; schwarzer Pudel 1864/614.

c) 2 Belege

Leo: Pinscherhund 1865/566; junger schwarzer Hund 1866/114 und 123. Ob der Bezug zum lat. leo 'Löwe' gesehen wurde, kann kaum entschleiden werden, vgl. Löwine.

Lumps: Schafhund, weiß und schwarz gefleckt 1857/323; schwarzer langhaariger Hund 1856/397.

Es handelt sich um einen noch heute verbreiteten Hundenamen (auch in den Formen Lump⁴⁾ oder Lumpi). Er hatte wohl ursprünglich keine direkte Beziehung zum pejorativ verwendeten Lump, sondern ist im Zusammenhang mit lumper(i)sch 'locker, beweglich' (von der Wagendeichsel!), lumpern 'schlendern, bummeln' (MFr. II, 191) zu sehen.

Mohr: schwarze Schäferhündin 1861/Nr.41; Moor: schwarzer Mittelhund 1855/180.

Trotz der Schreibung Moore ist der Bezug zur Fellfärbung eindeutig (vgl. KARLSSON: Brunette).

Nero: schwarzer Hund 1866/36; Jagdhund 1869/64. H. KARLSSON führt für Schweden an vergleichbaren Hundennamen an: Pompée; Cæsar (zu Zeiten des schwed. Königs KARL XII. 1682/1697-1718); Cato (1848).

Diese Namen bezeichnet er als 'relationsnamn'.

Schelli: Wachtelhund 1851/316; schwarzer Hund mit weißlicher Schnauze 1866/424.

Der Name ist möglicherweise im Zusammenhang mit Joli und Zelly zu sehen. MFr. II, 416 führt eine alte Form schellig 'aufgebracht (eig. laut tönend ...)' auf.

Stiefel: gelber Pinscher 1858/539; brauner Hund 1866/408.

Wohl wegen der Angewohnheit junger Hunde, in Stiefel, Schuhe u.ä. zu beißen oder zu stiefeln in der für Wurzeln bezeugten Bedeutung 'tappisch gehen' (MFr. II, 564).

2. Einmal überlieferte Namen (41 = 80,4 %)

Ali: Pinscherhündin 1864/247 und 254.

Wohl kaum zum arab. männl. VN, sondern Kurzform von mit Adal- oder Al- beginnenden VN (vgl. KVB, 44).

Bella: Hühnerhündin 1846/Nr.37.

Diesem (im Deutschen sicher volksetymologisch an bellen angelehnten) Namen können die schwed. Hundennamen Belinda, Belle Amoure verglichen werden (KARLSSON: "Belinda ... Namnet antyder skönhet ...").

Berlin: Schafhund 1871/770.

Buschel: Affenpinscher 1865/622.

MFr. I, 173: "Buschel Kosewort (vor 70 Jahren), etwa = Buschkopf", also nach büschligem Haar, vgl. den 1986 in Obergeißendorf gegebenen Namen Wuschel für einen zerzausten Hund mit dichtem Haar.

Bussi: Affenpinscher 1870/450.

Sicher von Bussel (s. dort) kaum zu trennen.

Caroli: männl. Wachtelhund 1852/62.

Castor: schwarzer Hund, weiße Füße, Kreuz auf der Brust 1858/640.

Wohl in Beziehung zum Sternbild Zwillinge, VN Kastor (KVB, 174) vom griech. kas 'sich auszeichnen'.

Fidel: Hund polnischer Rasse 1859/558.

Wohl nach einer Eigenschaft (vgl. Munter) fidel 'fröhlich, vergnügt, munter' (MFr. I, 328); die Grundbedeutung des lat. fidēlis war aber 'getreu' (WEIGAND I, Sp. 529). Der Name kam auch in Schweden vor (KARLSSON: Fidelité 'trohet(en)'; Fidel). Der VN Fidel hat die glei-

che Grundlage. Kaum zu Fiedel, m. 'kleines Stück (Happen) Brot, das mundrecht zum Bissen geschnitten ist' (MFr. I, 329).

Finder: junger Dachshund 1861/Nr.127.

Benannt nach seinem "Beruf" (s. Spanner).

Fripon: Wachtelhund 1846/Nr.7.

Fuchs: weißgelber Ziehhund 1871/817.

Landsmann: Schafhund, "Blauschimmel" 1856/604.

Löwine: große, braune Hühnerhündin.

Die Namensendung wurde wohl an VN wie Wilhelmine u.ä. angeglichen.

Vgl. Leo.

Männel: Dachshund 1870/206.

Männchen bezeichnet überhaupt 'das männliche Tier' (WEIGAND II, Sp. 123); natürlich dürfte auch das 'Männchen machen' eine Rolle spielen.

Minco: Pinscher 1866/424.

MFr. II, 240: "Minka, Minko Hundenamen"; heute wohl nur noch für Katzen gebraucht.

Minion: kleiner schwarzer Wachtelhund 1853/272.

Eine Parallele bietet der schwedische Hundename Madame Minjone (Minionne) (KARLSSON), zurückzuführen auf frz. mignon 'niedlich, zierlich', das aus dem ahd. minn(e)on 'lieben' entlehnt ist (KVB, 206). Wohl auch durch GOETHEs 'Wilhelm Meisters Lehrjahre' (1795) verbreitet.

Mücke: schwarzes Hündchen, auch Ami (s. dort) genannt 1868/549.

Munter: mittlerer Größe, dunkelbraun mit langer Federrute 1860/Nr.4.

Vgl. Fidel.

Muttong: schwarz und weiß gefleckter Wachtelhund 1849/109.

Mutz: langhaariger schwarzer Schafhund mit weißer Brust 1865/172 und 194.

Nach WEIGAND II, 248f. bezeichnet Mutz ein 'am Schwanz völlig gestutztes od. überhaupt ein gestutzt aussehendes Tier', vgl. auch MFr. II, 264.

Nekra: schwarze Hühnerhündin 1864/292.

Sicher falsche Schreibweise für Negra, also wie Mohr die Fellfarbe bezeichnend.

Nettel: Hündin mit verschnittenen Ohren 1865/80.

Bei MFr. II, 280 als Hundename verzeichnet ohne nähere Erklärung.

Pfeffer: gelber Pinscherhund 1866/656.

Pluto: Boxerrasse 1871/646.

Poller: schwarzgrauer Affenpinscher 1863/248.

Die Bedeutung des Namens ist mir unklar.

Fresko: getigertes Windspiel 1865/28. Unklar.

Putz: Bastard von Dachs- und Wachtelhund 1851/292.

Wohl zur Bedeutung 'Possen, Schabernack, Streich' (MFr. I, 178);

Adj. putzig 'klein, drollig, sonderbar' von mhd. butze, m. 'Kobold' (WEIGAND II, Sp. 496). Heute noch tritt Putzi als Katzename auf.

Quiecke: grau-schwarzer Pinscher 1866/655.

Sicher zum lautmalenden Verb quieken.

Rappo: Jagdhund 1871/640.

Möglicherweise mit Bezug zur schwarzen Farbe wie Rabe, Rappe?

Rapps: schwarz-weißer, langhaariger Schafhund 1865/540.

Vgl. Rappo oder Rappel, Raps 'üble Laune' (MFr. I, 330 u. 331); auch

Raps, m. 'das Raffen, Wegraffen' (WEIGAND II, Sp. 528) wäre denkbar.

Rüttel: schwarzbrauner Affenpinscher 1864/590.

Zu Ratte oder auch zu Rette, f. 'männlicher Hund' als Nebenform zu Rüde (MFr. II, 368).

Reck: Hühnerhund 1864/15.

Schankto: Wachtelhund 1865/4.

Wohl verballhorntes Französisch (Jean ...?).

Scheny: kleiner Hund 1868/846.

Wohl zum VN Jenny oder zu mda. Schenie 'Genie' (MFr. II, 417).

Spanner: Fleischerrasse 1851/18.

Sicher "Berufs"bezeichnung wie Finder, aber auch mögl. Bezug zum Verb spannen 'gespannt horchen, lauschen', 'scharf blicken, beobachten' (MFr. II, 532).

Terli: junger Wachtelhund 1860/Nr.68.

Thierauf: großer schwarzer Pudel 1861/Nr.93.

Wohl mda. für 'Tür auf!'.

Trull: kleiner schwarzer Pinscher 1866/461.

Wohl zu trollen 'schlendern' (MFr. I, 252), vgl. auch den (fiktiven)

Hundenamen Troll in der Kindersendung Käpt'n Briese (Radio DDR).

Welly: Wachtelrasse 1864/32.

Widaß: schwarzer Hund mit weißer Brust und starker Rute 1865/142.

Zelly: Hund mit Hasenscharte 1860/Nr.47.

Hier liegt möglicherweise eine Kurzform des VN Cäcilia vor (vgl.

KVB, 303 Zilla, Zilli, auch Zilly).

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur:

- KARLSSON: H. KARLSSON, Hundnamen i Sverige ca 1650-1800 (am 23.05.1986 vom Verfasser auf meine Bitte übersandtes Manuskript).
- KVB: Knaurs Vornamenbuch. Herkunft und Bedeutung von M. EBERHARD-WABNITZ und H. LEISERING. München 1985.
- MFr.: K. MÜLLER-FRAUREUTH, Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten. Bd. I A bis J. Dresden 1911; Bd. II K bis Z sowie Nachträge. Dresden 1914.
- WEIGAND: Deutsches Wörterbuch von Fr.L.K. WEIGAND. 5. Auflage ... 1. Band A-K. Gießen 1909; 2. Band L-Z. Gießen 1910.

Außerdem wurde benutzt:

Thüringisches Wörterbuch, VI. Bd., 6. Lfg.: vorkrakeln-Wasen². Bearb. v. W. LÖSCH, R. PETZOLD, H. ROSENKRANZ, K. SPANGENBERG, S. WIEGAND. Berlin 1986.

Anmerkungen:

- 1) So verzeichnet Beiheft 1 der NI, Beiträge zur Bibliographie der Namenforschung in der DDR. Bearb. v. I. BILY. Leipzig 1979 (26) nur einen Beitrag, der die Problematik berührt: BILEK, J., Pflanzen und Tiere in den slavischen Landschaftsnamen Mecklenburgs (Slawische Namenforschung ..., Berlin 1963, 162-172) - hier geht es noch dazu um Gattungsbezeichnungen und nicht um Eigennamen von Tieren. Als Vergleichsmaterial konnte ich nur den Artikel des Leiters des Dialekt-, Ortsnamens- und Folkminnesarkivet in Göteborg, H. KARLSSON (s. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur) nutzen, der Beispiele vom 17. bis zum Beginn des 19. Jh. bringt (es handelt sich wohl meist um Jagdhunde des Adels). Unser Material, auf ein anderes Land und eine andere Zeit bezogen, das Namen von Hunden des Stadtbürgertums und der Landbevölkerung umfaßt, weist trotz allem einige Ähnlichkeiten auf.
Ann. der Redaktion: In dem Aufsatz von H. SCHÖNFELD, Die Veränderungen in der Sprache und im sprachlichen Verhalten der Dorfbewohner seit Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Das Leben der Werktätigen in der Magdeburger Börde. Studien zum dörflichen Alltag vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Anfang der 60er Jahre. Hrg. v. H.-J. RACH, B. WEISSEL u. H. PLAUL. Berlin 1987, 185-221 werden S. 217-219 Tier-eigennamen (für Rinder, Ochsen, Pferde, Hunde, Katzen) behandelt. Vgl. auch U. BENTZIN, Tiereigennamen. Untersuchung an einem Quellenfund aus Mecklenburg, in: Dt. Jb. f. Volkskunde 14 (1968) 39-55; E. DOBNIG-JÜLCH, Pragmatik und Eigennamen. Untersuchungen zur Theorie und Praxis der Kommunikation mit Eigennamen, besonders von Zucht-tieren. Tübingen 1977.
- 2) Nicht alle Jahrgänge sind in ihren Seitenzahlen durchgehend nummeriert.
- 3) Auch Hundennamen wie Minion, Muttong, Fripon, Schankto verweisen in ihrer Lautung auf französische Vorbilder. Damit wird bereits in unserem Material eine Tendenz deutlich, gegen die der 1885 gegründete Allgemeine Deutsche Sprachverein (teils unter nationalistischem Vorzeichen) auftrat, vgl. V. HELLFRITZSCH, Zur Rolle der Eigennamen in den Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, in: NI 50 (1986) 4-13.
- 4) P. GERHARDT, Unser "Lump", in: Festschrift zu der Feier des 50jährigen Bestehens des "Verein der Naturfreunde" zu Greiz. Zugleich Band VII der Abhandlungen und Berichte. Greiz 1926, 192. "Lump" war ein Deckel.

Josef van Loon

Zur Morphemgeschichte und -geographie der niederländischen
Familiennamen^{*)}

Das Niederländische ist bekannt für die Vielfalt seiner Dialekte. Dies kommt auch zum Ausdruck in den vielen Varianten einzelner FaN. Vom Bäckerberuf wurden etwa folgende moderne FaN abgeleitet: De Backer(s), De Becker, Bakker, Beckers, Den Bakker, Bekkering, Bakkeren, Bollengier, Pester, Back usw.; vom Schmied etwa Smeets, De Smet, De Smedt, De Smit, Smit, Smits, Smets, Smedink, Hoevenagel ... Obwohl sofort einzusehen ist, daß die Varianten meistens geographisch bedingt sind, eignen sie sich nicht ohne weiteres für eine umfassende wissenschaftliche sprachgeographische Studie. Die Varianten sind zu verschiedenartig (sie betreffen Phonologisches, Morphologisches, die Semantik, die Schreibung) und sind so zahlreich, daß Hunderte von Karten nötig wären. Außerdem hat die Namengeographie sich bisher meistens mit Themen befaßt, die anderen Zwecken dienen, z.B. der Phonologie oder der Demographie. Im vorliegenden Buch ist daher der Versuch gemacht worden, spezifisch Namenkundliches geographisch zu beschreiben. Dies bietet sich vor allem in der Morphologie dar, mit dem zusätzlichen Vorteil, daß man dabei Erscheinungen mit Systemcharakter auf die Spur kommt.¹⁾

Bei FaN aus alten Vornamen (VN) waren im Niederländischen drei Ableitungsarten möglich, die im großen und ganzen mit drei namenkundlichen Arealen übereinstimmen. Der nebengeordnete Typ, der im Deutschen vorherrscht, ist jetzt vor allem im Südwesten zuhause (Johan, Lambrecht, Aelbrecht, Huyghe, Geeraert usw.). Er kam dadurch zustande, daß ein selbener und dadurch auffälliger VN in einem Geschlecht von Generation zu Generation weitergegeben wurde und für die Familie typisch wurde. Im übrigen niederländischen Sprachgebiet ist dieser Namentyp seit dem Mittelalter anderen, häufigeren patronymischen Formen gewichen. Im Küstenniederländischen und in den Mundarten am unteren Lauf der großen Flüsse (Rhein, Maas, Schelde) war die Benennung des Sohnes nach dem Vater nicht üblich (mit Ausnahme des Adels). Statt dessen folgte man einem Muster, bei dem die ältesten Kinder nach den Großeltern benannt wurden. Im Unterschied zum Südwesten, wo die Vatersnamen eine Minderheit darstellten, trug fast jeder einen patronymischen FaN auf -sone (-dochter oder Genitiv für die Frauen). Das verlieh diesem System einen so rigiden Charakter, daß man mit großer Wahrscheinlichkeit vom Namen und FaN des Vaters auf die des ältesten Sohnes schließen kann. Hieß der Vater etwa Pieter Gerritssone, so hieß der älteste Sohn Gerrit Pieterssone, der Enkel wieder Pieter Gerritssone usw. Anfänglich waren diese FaN noch richtige Zusammensetzungen, aber schon vor 1500 entwickelten sie sich zu Ableitungen, bei denen das sone-Suffix allmählich zu -sen schrumpfte. Als es schließlich seine "männliche" Konnotation verlor, konnte es auch in FaN für Frauen gebraucht werden. Mit der Entwicklung zum Suffix setzte sich auch die kanonische Wortform mehr und mehr durch. Je nach Mundart entstanden dadurch komplementäre Bildungen von sen-Namen (Gerritsen, Willemsen) und Genitivnamen (Martens, Stevens, Vranken), bei denen sen durch die silbische Wortstruktur verschwunden ist. Letztere Art darf nicht verwechselt werden mit den eigentlichen Genitivpatronymika (Geerts, Wolters, Heyns ...), die in den Südlichen Niederlanden, Nordbrabant, Drente und auch Friesland zuhause sind. Im Gegensatz zu den lediglich individuell referierenden sone-Namen existierten dort seit jeher FaN mit kollektiver Referenz, als Bezeichnung der Zugehörigkeit zu einer Familie oder Sippe. Im Süden waren das u.a. die sehr zahlreichen Namen

mit einleitendem van, in Friesland die typischen Namen auf -a (die ursprüngliche Endung des Genitivs), im Nordosten der Niederlande die Namen auf -ing. Die Genitivpatronymika, die im Gegensatz zu den alten sonne- und nebeneordneten Vaternamen frühestens seit dem 12. Jh. aufkommen, wurden als eine Art FaN oder Hofnamen diesen älteren kollektiven Namentypen nachgebildet. Die Genitivpatronymika sind zwar als Kollektiva zu verstehen (Wilhelms = dem Wilhelm als Sohn, Knecht, Frau, Schwiegersohn angehörig), dies bedeutet aber nicht, daß sie als sofort erblich zu verstehen wären. Dieser Prozeß ist in der Regel erst dann eingetreten, als der (älteste) Sohn denselben VN wie der Vater erhielt (Johan Wilhelms > Johan Wilhelms). Der Unterschied zwischen individuellen Namen (z.B. Wilhelmssone) und Kollektivnamen hat um 1100 im Südwestniederländischen zu einer Neuerung in der Flexion geführt. Dabei wurde die herkömmliche schwache Genitivendung -en durch -g ersetzt. Namengeographisch entstanden dadurch Kontraste wie Heyns/Heynen, Boons/Boonen usw. Der Wandel hat sich wahrscheinlich zunächst bei den nichtpatronymischen FaN (z.B. Beinamen wie Boone, Vincke, Valcke) vollzogen. Als die Mode der Geschlechtsnamen im Südwesten aufkam, konnte durch die Einführung des g-Morphems bezeichnet werden, daß das schwache Nomen individuell oder kollektiv zu interpretieren war, z.B. bei der Genitivmivierung: -en drückte die Angehörigkeit zu einem Individuum aus, mit -g bezeichnete man lediglich die Sippenzugehörigkeit (z.B. Grete Boonen/Boons). Für letzteres wurde das typisch männliche g-Morphem gewählt, was mit der Unmarkiertheit des männlichen Genus in der Grammatik zusammenhängt.

Was die sog. artikelfähigen FaN betrifft, ist zur Zeit ebenfalls eine dreifache Gliederung anzutreffen: der Typ De Backer im Südwesten, Bakker im Norden (auch allgemein im Deutschen und Englischen), und das genitivierte Beckers im Südosten. Im flämisch-brabantischen Südwesten ist der Artikel durch den frühzeitigen Verlust seiner deiktischen Konnotationen und die damit verbundene phonische Reduzierung erhalten geblieben. In denjenigen Gebieten, wo seine deiktische Bedeutung sich länger erhalten hat (wie jetzt noch im Deutschen), ist er in FaN restlos geschwunden. Wenn in einer Quelle (z.B. in alten Bürgerbüchern) gleichzeitig FaN mit und solche ohne Artikel begegnen, sind erstere noch wirkliche Berufsbezeichnungen, während letztere schon als propria zu interpretieren sind.

Ein zweiter Grund für Artikelverlust war der Brauch, einander nur mit dem FaN anzureden oder zu nennen. Dies scheint nach den Texten vor allem in Holland der Fall gewesen zu sein, im "artikelfesten" Südwesten war dies nur der Fall bei Namen, die schon von Haus aus personifizierende Suffixe trugen (wie -man, -kin, -aert) und daher als VN wirkten. Zwar war ein solches Suffix auch bei Berufsnamen im Südwesten vorhanden, der davorstehende Artikel stand aber seiner direkten Anwendbarkeit als Anredeform im Wege.

Wie bei den Patronymika sind auch unter den artikelfähigen FaN die Genitivformen die jüngsten (Beckers, Brouwers). Es hat sich gezeigt, daß diese Formen nicht alle auf dieselbe Weise und in derselben Periode zustande gekommen sind. Die ältesten Genitivnamen entstanden wie die Genitivpatronymika: der Angehörige eines Hausherrn, der im Dorf "der Schulze" war und hieß, wurde Johann des Schulzen genannt. Die Mehrheit dieser Genitivnamen stammt aus dem 13. und 14. Jh. und betrifft einmalige Namen, Amtsnamen (engl. honorifics) wie Meier, Schulze, Pfaffe, Schmied ...

Kleiner im Areal, aber größer an der Zahl sind die übrigen Genitivnamen. Die nordbrabantischen Artikelnamen sind fast alle genitiviert. Das geschah aber erst seit dem 16. Jh., als dort dreigliedrige Namen

vom Typ Jan Peter Beckers (früher: Jan Peter Beckers soen) verallgemeinert wurden. Die Genitivform, die anfänglich aus morphosyntaktischen Gründen notwendig war, hat sich im 17. Jh. verselbständigt. Im Limburgischen, wo praktisch alle PaN im Genitiv stehen, hat sich die Genitivierung der meisten Artikelnamen auch erst im 17. Jh. verallgemeinert. Zwei Faktoren trugen dazu bei. Erstens zeigen Namensformen wie Nelissen, Dreesen durch die flexivische Neuerung auf -en, daß "offizielle" Patronymika noch im 16. und 17. Jh. entstehen konnten. Zweitens wurde der isolierte Gebrauch von Berufsnamen und ihr Anschluß an die Patronymika begünstigt durch das systematische Fehlen des Artikels und das Vorkommen eines personifizierenden Suffixes (d.i. -er). Schließlich wurden im Limburgischen alle anderen Namen von der Genitivierungsmode ergriffen (sogar solche mit Präpositionen wie Van Swartenbroeckx), die sich dann nach anderen Dialektlandschaften ausbreitete. In den Provinzen Antwerpen und Brabant zeigt sich die Genitivierung kartographisch als eine wellenförmige Bewegung, die sich mit abnehmender Kraft von Ost nach West fortgepflanzt hat. Die Fähigkeit zur Genitivbildung ist dort von zwei Faktoren bestimmt worden. Namen mit personifizierendem Suffix (etwa solche auf -man, -aert, -ink) wurden mühelos bis an die Dender-Schelde-Schranke genitiviert, Namen auf -en, -ken (Augmentativ- bzw. Diminutivsuffix) sogar bis nach Westflandern. Wenn ein solches Suffix fehlte (z.B. Vincke, Vloeberg ...), war die Genitivierung davon abhängig, ob diese Namen noch flektierbar waren, als die Genitivierungsmode den jeweiligen Dialekt im 16. und 17. Jh. erreichte. Da das überdies von Name zu Name unterschiedlich war - mehrsilbige Namen sind etwa anfälliger als einsilbige - ist es nicht verwunderlich, daß die Namenkarte der Provinzen Brabant und Antwerpen ein sehr wirres Durcheinander von Isomorphen aufweist.

Anmerkungen:

- *) Der Beitrag stellt eine Zusammenfassung der Monographie Bijdrage tot de morfeemgeschiedenis en -geografie der Nederlandse toenames [Beitrag zur Morphemgeschichte und -geographie der Niederländischen Zunamen (Familiennamen)]. Kortemark-Handzame: Familia et Patria 1981. des VERF. dar.
- 1) Von den vielen mit Präpositionen eingeleiteten Herkunftsnamen wurde in dieser Studie abgesehen, weil sie an anderer Stelle behandelt wurden (J. VAN LOON, Morfeemgeografie van de Nederlandse herkomstnamen, in: Naamkunde 12 (1980) 137-174).

H. H. Bielfeldt zum Gedenken

Am 30. September 1987 verstarb in Berlin das ordentliche Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Holm BIELFELDT. Der Verstorbene war nicht Namenforscher; trotzdem ist es gerechtfertigt, seiner auch an dieser Stelle zu gedenken, hat er sich doch bleibende Verdienste um die Namenforschung in der DDR erworben.

Am 6. März 1907 in Lübeck geboren, studierte BIELFELDT Slawistik und Germanistik, promovierte 1931 bei Max VASMER in Berlin mit einer gedruckten Dissertation über "Die deutschen Lehnwörter im Obersorbischen"

und arbeitete anschließend viele Jahre in der damaligen Preußischen Akademie der Wissenschaften am Deutschen Wörterbuch (dem "Grimm"). Seine Verdienste um dieses Wörterbuch fanden 1961 ihre höchste Würdigung, als ihm im Kollektiv der Nationalpreis 1. Klasse verliehen wurde. 1942 habilitierte sich BIELFELDT in Berlin mit einer Arbeit "Die Quellen der alttschechischen Alexandreis" (gedruckt Berlin 1951). Nach dem 2. Weltkrieg war BIELFELDT einer der wenigen Slawisten in Deutschland, die durch ihre Qualifikation alle Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Laufbahn aufwiesen. So nimmt es nicht wunder, daß der junge und für die Probleme seiner Zeit aufgeschlossene Wissenschaftler sich dem Auf- und Ausbau dieser Disziplin mit Eifer zur Verfügung stellte. Zunächst war BIELFELDT 1945/46 als Lehrbeauftragter für Slawistik an der Hamburger Universität tätig. Noch 1946 kam er nach Berlin als Abteilungsleiter in das Institut für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (heute Akademie der Wissenschaften der DDR), wurde 1948 als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für slawische Philologie an die Brandenburgische Landeshochschule (heute Pädagogische Hochschule Karl Liebknecht) in Potsdam und 1950 auf den Lehrstuhl für Slawistik der Humboldt-Universität in Berlin berufen. 1951 wurde Prof. BIELFELDT Direktor des Instituts für Slawistik, 1953 ordentliches Mitglied der genannten Akademie.

Obwohl H. H. BIELFELDT durch zahlreiche Ämter und Würden (u.a. auch Direktor des Instituts für slavische Philologie der Humboldt-Universität, Vorsitzender des Nationalkomitees der Slawisten in der DDR, Mitherausgeber der "Zeitschrift für Slawistik") zeitlich stark in Anspruch genommen wurde, entfaltete er auch selber eine sehr aktive wissenschaftliche Tätigkeit, die sich nicht nur in Aufsätzen und Rezensionen, sondern auch in eigenständigen Buchpublikationen niederschlugen. Genannt seien sein kleines und sein großes russisch-deutsches Wörterbuch (beide in zahlreichen Auflagen erschienen), sein rückläufiges Wörterbuch der russischen Sprache, seine altslawische Grammatik. In den letzten Jahrzehnten nahmen in verstärktem Maße deutsch-slawische und slawisch-deutsche Lehnbeziehungen auf der Ebene des Wortschatzes seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Er wurde zu einem der besten Kenner dieser Problematik. Diesbezügliche Schriften aus den Jahren 1950 bis 1978 sind in dem Band "Die slawischen Wörter im Deutschen" (Opuscula XV, Leipzig 1982, 386 S.) dankenswerterweise wieder leichter zugänglich. Mit diesen Arbeiten, die an seine Dissertation anknüpften, folgte BIELFELDT selber einer These, die er immer sehr entschieden vertrat, daß es nämlich eine

der vornehmsten Aufgaben der deutschen Slawistik sei, die slawische Hinterlassenschaft in Deutschland und die deutsch-slawischen Kontakte auf dem Gebiet der Sprache und Literatur zu untersuchen.

In diesen Zusammenhang gehört auch sein großes Interesse für die Namenforschung, ist doch ein großer Teil der Orts-, Flur- und Personennamen auf dem Gebiet der heutigen DDR (und darüber hinaus auch in Teilen der Bundesrepublik Deutschland) slawischer Herkunft. BIELFELDT erkannte die Bedeutung dieser Reliktnamen für die Slawistik und sah sie in engem Zusammenhang mit den slawischen Reliktwörtern. So förderte er den Ausbau der namenkundlichen Unternehmungen am ehemaligen Institut für Slawistik der Akademie, bemühte sich um die Drucklegung namenkundlicher Untersuchungen und ermöglichte namenkundliche Vorlesungen und Seminare am Slavischen Institut der Humboldt-Universität. Zahlreiche Publikationen, z.T. innerhalb der von ihm gegründeten und herausgegebenen "Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik", zeugen von seiner Förderung der Onomastik: das große, von H. SCHALL bearbeitete Register zu TRAUTMANNs namenkundlichen Hauptwerken¹⁾, "Die Flurnamen des Kreises Cottbus" von Chr. G. SCHWELA (Berlin 1958, ebenfalls von H. SCHALL für den Druck bearbeitet), die von F. HINZE aus dem Nachlaß herausgegebenen "Slawische(n) Namen Hinterpommerns (Pomorze Zachodnie)" von F. LORENTZ (Berlin 1964), die "Grundbegriffe der Namenkunde" (Berlin 1964), "Die Ortsnamen des Kreises Stralsund" (Berlin 1965) und "Die Ortsnamen des Kreises Greifswald" (Weimar 1978) des Verfassers dieser Zeilen, der dreiteilige "Flurnamenatlas des südlichen Südwestmecklenburg" von W. ZÜHLSORFF (Berlin 1970/72)²⁾, der Sammelband "Forschungen zur slawischen und deutschen Namenkunde" (Berlin 1971). - Als zeitweilige Schwierigkeiten bei der Drucklegung namenkundlicher Publikationen auftraten, griff BIELFELDT mit großem Interesse den Gedanken auf, eine neue Reihe, die "Berliner Beiträge zur Namenforschung" zu gründen. Bis heute sind innerhalb dieser vom Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger verlegten Reihe vor allem 5 Bände des "Brandenburgischen Namenbuches" erschienen³⁾, und auch für die Drucklegung des 6., in Vorbereitung befindlichen Bandes⁴⁾ hat sich BIELFELDT noch persönlich eingesetzt. Von ihm wurden auch mehrere namenkundliche Dissertationen betreut.

Unter diesen Umständen nimmt es nicht wunder, daß H. H. BIELFELDT auch die Abhaltung von onomastischen Tagungen und Kolloquien förderte. Es ist sicher auch sein Verdienst, daß bereits die 2. Arbeitskonferenz der Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee 1961

in Berlin abgehalten wurde⁵⁾ (die erste 1959 in Kraków). Er nahm an den Internationalen Kongressen für Namenforschung 1961 in Florenz und Pisa, 1966 in London, 1971 in Sofia und 1978 in Kraków teil.

So kann man ohne Übertreibung sagen, daß die Namenforschung in der DDR in starkem Maße von H. H. BIELFELDT geprägt wurde und daß sie die hohe Anerkennung, die sie auch im Ausland und besonders bei unseren slawischen Nachbarn genießt, indirekt, aber nicht zu einem geringen Teil seinem Wirken verdankt.

In den letzten Jahren wurde es still um H. H. BIELFELDT. Er, den wir als aktiven und z.T. streitbaren (und in dieser Beziehung nicht immer gerechten) Wissenschaftler kannten, wurde in den letzten Jahren zunehmend von Krankheit und Schwäche befallen, die es ihm vor allem nicht mehr erlaubten, wissenschaftlich zu arbeiten. Vielen wird er immer als hervorragender Leiter seiner Kollektive in Erinnerung bleiben. Er hatte für die Anliegen seiner Mitarbeiter stets ein offenes Ohr, war kameradschaftlich und kehrte höchst ungern den Vorgesetzten heraus. Wo er nur konnte, förderte er die Qualifikation seiner Mitarbeiter und tat alles, um deren Aktivitäten zu fördern. Wir haben einen bedeutenden Wissenschaftler, Förderer und Anreger verloren.

T. Witkowski

Anmerkungen:

- 1) R. TRAUTMANN, Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen, Teil III, Register (zugleich zu den "Slawischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins"). Berlin 1956.
- 2) Im Druck befindet sich der "Flurnamenatlas des südlichen Südwestmecklenburg. Raum Parchim, Neustadt-Glewe, Hagenow", ebenfalls von W. ZÜHLSDORFF.
- 3) Teil 1: R.E. FISCHER, Die Ortsnamen der Zauche. Weimar 1967; Teil 2: DERS., Die Ortsnamen des Kreises Belzig. Weimar 1970; Teil 3: G. SCHLIMPERT, Die Ortsnamen des Teltow. Weimar 1972; Teil 4: R.E. FISCHER, Die Ortsnamen des Havellandes. Weimar 1976; Teil 5: G. SCHLIMPERT, Die Ortsnamen des Barnim. Weimar 1984.
- 4) S. WAUER, Die Ortsnamen der Prignitz.
- 5) Dazu der Sammelband "Slawische Namenforschung ..." (Berlin 1963) mit den Vorträgen der Konferenz.

Wilhelm Fuhrmann zum Gedenken

Am 4. März 1988 starb nach längerer schwerer Krankheit Prof. Dr. sc. phil. Wilhelm FUHRMANN, Emeritus der Pädagogischen Hochschule "Dr. Theodor Neubauer" Erfurt/Mühlhausen. Er wurde am 28. Juni 1919 in Konitz (ehem. Westpreußen) geboren; nach dem frühen Tode des Vaters übersiedel-

te er mit seiner Mutter nach Weimar, wo er nach Grundschul- und Gymnasialausbildung 1939 das Abitur ablegte. 1940 wurde er zur faschistischen Wehrmacht eingezogen, überlebte 1944 schwer verletzt einen Flugzeugabsturz und wurde kurze Zeit nach Kriegsende aus der Gefangenschaft entlassen.

Die Jahre des Neubeginns und des Aufbaus waren für Wilhelm FUHRMANN gekennzeichnet durch Parteinahme für den gesellschaftlichen Fortschritt und durch den vollen Einsatz seiner Kräfte und Begabungen zunächst für seine berufliche Ausbildung als Fremdsprachenlehrer und von 1947 an in der Schulpraxis als Fachlehrer für Russisch an der Friedrich-Schiller-Oberschule, von 1951 bis 1962 dann als Dozent an der ABF der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar.

Aus dem Bemühen um Erhöhung seiner wissenschaftlichen Qualifikation resultiert gerade in diesen Jahren seine intensive Beschäftigung mit der Namenkunde. Auf Empfehlung Prof. Rudolf FISCHERS bearbeitet er die Ortsnamen des Stadt- und Landkreises Weimar und promoviert 1962 mit diesem Thema an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Angeregt durch die zahlreichen Veranstaltungen und die vielfältige Unterstützung seitens der Namenkundlichen Arbeitsgruppe der Karl-Marx-Universität setzt er in den 60er und 70er Jahren seine Studien vor allem zu den thüringischen Toponymen fort, wobei er sich verstärkt theoretischen und methodischen Fragen zuwendet. Davon zeugen u.a. seine "Bemerkungen zur semantischen Struktur der Toponyme" (Onomastica Slavogermanica VIII, Wrocław 1973), sein Beitrag "Zur Stellung der Einwohnernamen im lexikalischen System der Sprache" (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, Nr. 27, Berlin 1973, 141ff.) und vor allem seine Dissertation B "Linguistische Studien zu den slawischen Toponymen der Ilm-Saaleplatte und des mittleren Saalegebietes" (KMU Leipzig, 1974), die er 1975 erfolgreich verteidigte.

Bereits 1962 hatte Wilhelm FUHRMANN seine Tätigkeit am Pädagogischen Institut - seit 1969 Pädagogische Hochschule - Erfurt/Mühlhausen aufgenommen. Hier entfalteten sich seine wissenschaftlichen, erzieherischen und Leitungsfähigkeiten in den Aufgabenbereichen des Lehrstuhlleiters, des stellv. Direktors für Erziehung und Ausbildung, des Leiters des Wissenschaftsbereichs Sprachwissenschaft/Russisch sowie als Mitglied zahlreicher gesellschaftlicher und staatlicher Gremien. Aus den Erfordernissen des Tages und seinem Gesundheitszustand ergab sich, daß seine zahlreichen Publikationen im letzten Jahrzehnt vor der Emeritierung 1984

vor allem der "Sprachwissenschaftlichen Fundierung der fremdsprachlichen Bildung und Erziehung", dem gemeinsamen Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschulen der DDR, gewidmet sind, besonders den Bereichen Morphologie, Syntax, Lexikologie und Stilistik der russischen Sprache der Gegenwart, fachsprachlichen und kommunikationslinguistischen Fragen des Russischen u.a.

Wilhelm FUHRMANN war eine starke Persönlichkeit, die sich durch umfangreiche Arbeitsleistung, durch hohe Anforderungen an sich selbst und an die Studenten und Mitarbeiter, durch energisches Vorwärtsdrängen, aber auch durch praktischen Sinn und Lebensbejahung die Anerkennung der Kollegen und der Studierenden erwarb. Sie werden sein Andenken stets in Ehren halten.

F. Weisser

Erhard Müller zum 80. Geburtstag

Am 22. Juni 1988 begeht Dr. phil. Erhard MÜLLER seinen 80. Geburtstag. Anknüpfend an frühere namenkundliche Arbeiten (vgl. besonders die Arbeiten über die Ortsnamen der Kreise Hohenelbe (h. Vrchlabí) und Starckenbach (h. Jilemnice) in Böhmen, die 1938 und 1941 als Hefte des "Sudetendeutschen Ortsnamenbuches" erschienen), wandte sich der Jubilar, der seit 1945 im Eichsfeld lebt (erst Kella, später Heiligenstadt), der Namenwelt des Eichsfeldes zu. Nachdem er im Jahre 1958 als 6. Band der Reihe "Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte" eine Bearbeitung der Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt vorgelegt hatte, wandte sich E. MÜLLER den Flurnamen dieses Kreises zu. Unter dem Titel "Schwierige Flurnamen des Kreises Heiligenstadt" wurde einem breiten Leserkreis in 40 Folgen in den "Eichsfelder Heimatheften" (1975-1987) ein umfangreiches Material geboten. Eine Auswahl erschien 1986 als Beiheft 8 der "Namenkundlichen Informationen" unter dem Titel "Die Flurnamen des Kreises Heiligenstadt". Im Jahre 1988 gab der Rat des Kreises Heiligenstadt die Broschüre "Personennamen auf dem Eichsfeld" heraus, eine Zusammenfassung der in den "Eichsfelder Heimatheften" von 1969-1974 gebotenen Aufsätze zu diesem Thema. Somit ist es dem Jubilar in jahrzehntelanger Arbeit gelungen, die Orts-, Flur- und Familiennamen des Kreises Heiligenstadt zu sammeln und zu bearbeiten. Er trug so dem gewachsenen Interesse breitester Kreise der Bevölkerung an namenkundlichen Fragestellungen Rechnung und schuf Anknüpfungspunkte für die Her-

ausbildung einer stärkeren Heimatverbundenheit.

Die Verdienste des Jubilars liegen aber nicht nur auf namenkundlichem Gebiet, denn parallel zu seinen onomastischen Forschungen pflegte er auch seine literarischen Ambitionen weiter.¹⁾

Wir wünschen E. MÜLLER, der auf ein umfangreiches vielfältiges Lebenswerk zurückblicken kann, weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft.

I. Bily

Anmerkung:

- 1) Vgl. dazu die Würdigung für E. MÜLLER zum 70. Geburtstag von E. BICHLER in: NI 34 (1978) 41-43.

Namenkundliche Arbeiten von Erhard Müller

(1978-1988)

(Fortsetzung der Bibliographie aus NI 34 (1978) 43-45)

1. Monographien:

Die Flurnamen des Kreises Heiligenstadt (unter Mitarbeit von I. BILY und H. NAUMANN). Beiheft 8 der NI. Leipzig 1986. 112 S.

Personennamen auf dem Eichsfeld. Hrg. v. Rat d. Kreises Heiligenstadt. Heiligenstadt 1988. 96 S.

2. Aufsätze:

Wetterkreuze im Kreis Heiligenstadt (in Verbindung zu Flurnamen). - In: EHH 18 (1978) 69-70.

Wein- und Hopfenbau im Kreis Heiligenstadt im Lichte der Flurnamen. - In: EHH 18 (1978) 119-127.

Der Name Nordhausen. - In: Beitr. z. Heimatkunde in Stadt und Kreis Nordhausen. H. 2/3 (1978) 1-2.

Die Uhlenburg in Heiligenstadt. + In: EHH 19 (1979) 75-76.

Siechen-Namen auf dem Eichsfeld. - In: EHH 19 (1979) 267-271.

Ortsnamen im Kreis Mühlhausen. - In: Mühlhäuser Beitr. H. 2 (1979) 77-82.

Flurnamen legen Zeugnis ab. - In: EHH 20 (1980) 154-155.

Interessante Ortsnamen im Kreis Nordhausen. - In: Beitr. z. Heimatkunde in Stadt und Kreis Nordhausen. H. 5 (1980) 87-91.

Der Name Ohmgebirge. - In: EHH 21 (1981) 141.

Neues zu den Ortsnamen im Kreis Heiligenstadt. - In: EHH 25 (1985) 360-362.

Haus- und Hofnamen in Kella. - In: Studia onomastica IV (= Beiheft 7 der NI). Leipzig 1985, 48-51.

Der Name Mühlhausen. - In: Archiv und Geschichtsforschung. Mühlhausen 1985, 88.

Schwierige Flurnamen im Kreis Heiligenstadt. - In: EHH 18 (1978) 267-272, 360-369; 19 (1979) 84-89, 179-184, 368-379; 20 (1980) 74-82,

174-181, 274-278, 383; 21 (1981) 74-82, 177-184, 277-281, 367-380; 22 (1982) 69-81, 184-187, 279-282, 373-377; 23 (1983) 74-82, 178-183, 276-281, 370-379; 24 (1984) 87-90, 182-186, 283-286, 376-378; 25 (1985) 85-88, 177-184, 268-272; 26 (1986) 72-76, 178-184, 277-282, 375-378; 27 (1987) 86-87, 181-183, 278-284 (Schluß der Serie).

3. Rezensionen:

Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen. H. 4 (1979). - In: EHH 19 (1979) 279-280.

Mühlhäuser Beiträge 1979. - In: EHH 20 (1980) 187.

Abkürzungen:

EHH - Eichsfelder Heimathefte

E. Eichler/K. Hengst

XVI. Internationaler Kongreß für Namenforschung

(Québec/Kanada, 16.-22. August 1987)

Zum zweiten Mal wurde ein internationaler Kongreß für Namenforschung außerhalb Europas veranstaltet: 1981 hatte der 14. Kongreß in Ann Arbor/USA stattgefunden.¹⁾ Das Kongreßland Kanada prägte mit seinen namenkundlichen Forschungstraditionen das Kongreßprogramm. Die Universität Laval in Québec richtete das Treffen von ca. 100 Forschern aus etwa 20 Ländern aus, sie kamen überwiegend aus amerikanischen Staaten. Das Hauptthema des Kongresses lautete "Proper Names at the Crossroads of the Humanities and the Social Sciences" und schloß sich auf diese Weise eng an das Thema des 15. Kongresses "Der Eigename in Sprache und Gesellschaft" an. Die 6 "Subthemen" verrieten schon eher die amerikanische Spezifik: 1 - Past and Present Trends in Naming, 2 - Relationship between toponymy and anthroponymy, 3 - Spontaneous naming and Onomastic Standardization; 4 - Naming the Unknown: Wilderness, the North, New Frontiers; 5 - Proper Names and Common Nouns: Interaction and Interdependence; 6 - Proper Names in oral and written tradition. Unter der Leitung des Präsidenten des Kongresses A. BOUDREAU, Linguist an der Universität Laval in Québec, arbeitete das Organisationskomitee, zu dem gehörten: V. LAUNAY (Vizepräsident), D. NAKOS (Generalsekretär), J.-C. BOULANGER (Verantwortlicher für die Publikationen), alle Québec, und A. LAPIERRE (Verantwortlicher für das Kongreßprogramm, Universität Ottawa). Außerdem waren Subkomitees tätig, zum Teil in internationaler Besetzung, u.a. unter Mitwirkung der "Commission de toponymie"²⁾ von der Regierung des Staates Québec (H. DORION), der Universität Binghamton/USA (W.F.H. NICOLAISEN, Präsident des 14. Kongresses), usw.

Wir nennen hier in Auswahl Vorträge, die mit ihrer Thematik aktuelle Anliegen der Namenforschung aufgriffen und lehnen uns an die oben genannten Themen und deren Schwerpunkte, die sich natürlich eng miteinander berührten, so daß die mancher Vorträge mehreren Themen zugeordnet werden könnten.

Auf der Eröffnungsveranstaltung am Abend des 16. August konnte der Präsident des vorherigen Kongresses in Leipzig die Materialien dieses Kongresses (Einleitungsband, hrsg. von E. EICHLER, E. SASS und H. WALTHER, sowie 6 Hefte mit Mikrofilmchen nach den Sektionen, erschienen KMU Leipzig 1985) an Prof. BOUDREAU übergeben und auf die bedeutende Rolle

der Namenforschung als völkerverbindende Wissenschaft verweisen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient eine Reihe von Vorträgen, die der Theorie und Methodologie der NF gewidmet waren. In der Eröffnungssitzung sprach W.F.H. NICOLAISEN über "Onomastic Onomastics". Dieses Thema war nicht tautologisch angelegt, sondern betonte (wie szt. auch Plenarvorträge auf dem 15. Kongreß, so R. ŠRÁMEK) den Eigennamen als Einheit und Ausgangspunkt für intern onomastische Fragestellungen, mit spezifischen Beziehungen zu anderen Wissenschaften, die sich mit dem intellektuellen Verhalten des Menschen befassen; Anfang und Ende dieser Wissenschaft ist es der EN (in all seinen Arten und Ausprägungen, denn "den Namen" gibt es in linguistischer Sicht nicht). In einem weiteren Plenarvortrag analysierte D. KREMER den Stand der Onomastik in den romanischen Ländern und stellte wichtige Projekte vor, die die Namenforschung in diesem Bereich vorhat, u.a. das historische Wörterbuch der romanischen Familiennamen, für das der Vortragende innerhalb des Projektes eines Glossars romanischer Berufsbezeichnungen bereits umfangreiche Vorarbeiten leistete (s. auch den Bericht über ein Kolloquium zur romanischen Familiennamenforschung in diesem Heft), sowie die Darlegungen zur Namenforschung in dem geplanten "Lexikon der romanistischen Linguistik". Das ICOS beschloß, das Projekt der romanischen Familiennamen (PatRom) als Initiative der internationalen Zusammenarbeit besonders zu unterstützen. A. LAPIERRE gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung der kanadischen (vor allem franko-kanadischen) Onomastik und markierte ihre weiteren Aufgaben. E. EICHLER informierte über Stand und Aufgaben der Onomastik in der DDR und wies auf die sich entfaltenden Interessensbereiche und Beziehungen zu anderen Disziplinen hin. Weitere Vorträge innerhalb dieser Sektion griffen wichtige Themen auf, die auf Theorie und Methode Bezug nahmen, so E.C. POLOME mythologische Namen in den indoeuropäischen Sprachen, während K. HENGST sich den Eigennamen als Komponente in wissenschaftlichen Termini verschiedenster Disziplinen, Warenbezeichnungen usw. sowie dem Gebrauch dieser Einheiten in den Fachsprachen vor allem der Naturwissenschaften zuwandte. Einige Vorträge widmeten sich den Straßennamen: A. DESILETS befaßte sich mit der Honymie als einer neuen Disziplin der Sozialwissenschaften und zeigte ihre vielfältigen Auswertungsmöglichkeiten auf; W. DAHMEN untersuchte Straßennamenänderungen als Folge von Veränderungen der Staatszugehörigkeit am Beispiel von Mülhausen/Mulhouse im Elsaß, usw.; R. TURCOTTE befaßte sich mit den Metaphern in der Québécois Toponymie und den theoretischen (linguistischen wie soziologischen) Implikationen solcher Benennungsprozesse, die auch zur Entmetaphorisierung führen können. R.L. PAYNE stellte ein Informationssystem für geographische Namen vor und Th.J. GASQUE und J. Van BALEN zeigten den Wert historischer Karten für die Onomastik anhand des Beispiels des Staates Dakota auf.

Einige Vorträge waren den Beziehungen zwischen Eigennamen und Appellativen (vgl. die Thematik des Kongresses in Kraków 1978) gewidmet. D. NAKOS zeigte die Typen auf, die entstehen, wenn Eigennamen in Abkürzungen eingehen (z.B. Benelux-Staaten) und behandelte umfassend die Relation zwischen Onomastik und dieser für die internationale Kommunikation so wichtigen Wortbildungsart. Einen theoretisch weit ausgreifenden Beitrag lieferte W. Van LANGENDONCK, indem er die Relationen zwischen Eigennamen und Pronomina analysierte und damit die Theorie des Eigennamens weiter förderte. Die vom proprialen Bereich ausgehenden Adjektive vom Typ *canado-allemand* behandelte W. SCHWEICKARD. Die Frage, ob Eigennamen Substantive sind, diskutierte P. SPORY. Eine Klassifizierung der Ableitungen aus Personennamen, die in der medizinischen Terminologie (bei Krankheits- und Medikamentenbezeichnungen usw.) einen festen Platz besitzen, analysierte Y.J. Le BEUX, während sich G. KOSS direkt mit der

Namengebung von Pharmazeutika nach den verschiedensten Motivationen sowie mit den juristischen und usuellen Aspekten des Gebrauches dieser Bezeichnungen unter Heranziehung auch älteren Quellenmaterials befaßte.

Eine Einstimmung für jene Vorträge, die sich mit der Toponymie im weitesten Sinne befaßten, bedeuteten die Plenarvorträge von M. GELLING und G. STORE. Der erste Vortrag war der historischen Bedeutung der englischen ON gewidmet. Die Vortragende hob die Aussagen der Namenforschung für die Frühgeschichte, Siedlungsgeschichte und Geographie sowie für die Lexikographie hervor und betonte zugleich den Gewinn der Zusammenarbeit für die Namenforschung mit Historikern, Archäologen und Linguisten. Methoden und Prinzipien der Untersuchung, vor allem auch der Erklärung der ON Englands, wurden geschlossen dargestellt. G. STORE faßte die Namengebung in Neufundland als "Sicht vom Meer" ins Auge und stellte die im Laufe von 500 Jahren hier entstandenen engl., irischen, franz., span., portugies. und sogar baskischen geographischen Namen in den Vordergrund, wobei er auch Methoden der Erfassung dieses vielschichtigen neueren Namengutes vorstellte. Dabei sind die Besonderheiten der Topographie der Küste ebenso zu beachten wie die Tatsache, daß manche Siedler nur halbseßhaft waren. Die Sektionsvorträge über ON widmeten sich in Abhängigkeit vom Arbeitsort der Teilnehmer ganz verschiedenen Themen. Die ON in Neufundland griff auch W.G. HANDCOCK auf und stellte den Benennungsprozeß, veranlaßt von verschiedenen Siedlern aus verschiedenen Anlässen, in den Vordergrund. Die Spezifik der Straßennamen in Großstädten der nordöstlichen USA erläuterte M.O. HARRIS, während S.E. JACKSON die vielseitige Aussagekraft der ON im Staate Louisiana, aus dem prominenten Politiker wie Washington und Lincoln hervorgingen, die auch in ON der USA oft verewigt sind, erläuterte. Den ON der Eskimos, die im arktischen Bereich Kanadas leben, wandte sich L. MÜLLER-WILLE anhand seiner über 12 000 ON umfassenden Sammlung von ON zu, die gut das Verhältnis der Eskimos (Inuits) zu ihrer Umwelt, vor allem zur Natur widerspiegeln. Sie sind jetzt in einem eben erschienenen "Gazetteer of Inuit Place Names of Nunavik" erfaßt. R.W. STUMP behandelte die mit der Benennung nach J.F. Kennedy und M. Luther King verbundenen ON und ihre Beziehungen zum allgemeinen gesellschaftlichen Prestige innerhalb der "american civil religion"; L.A. MÖLLER fremde (indogene) Einflüsse auf die ehemaligen deutschen ON in Namibia. Nur wenige Vorträge wandten sich den ON europäischer Länder zu, so W.A. Frhr. von REITZENSTEIN den Namen bayerischer Wallfahrtsorte, die er nach Inhalt und Bildung dieser ON in 7 Gruppen teilte. E. NEGRE erläuterte gallische ON, die von einem PN abgeleitet sind; R.L. PITKANEN stellte ON im südwestlichen Archipel Finnlands in den Vordergrund, wo viele Inseln schwedische Namen erhielten; Schifffahrt, Fischfang und Naturgegebenheiten waren wichtige Bezeichnungsmotive. G. DÉCZY wies auf die Erscheinung hin, daß in Südosteuropa PN ohne ableitendes Formans zur Identifizierung des Ortes - früher vor allem bei Nomaden üblich - dienten, so im Ungarischen und Slowakischen; doch sind auch einzelne Fälle aus dem Polnischen und sogar aus dem Deutschen bekannt (Typ Kändler). K.V. RAMESH stellte ein Forschungsprogramm zur Untersuchung der vielschichtigen Toponymie Indiens, die mannigfachen Veränderungen (ethnischen wie innersprachlichen) unterworfen war, auf.

Eine weitere Reihe von Vorträgen war dem Wechselverhältnis zwischen ON und PN gewidmet. G. PINEAULT untersuchte im weiteren Sinne das Verhältnis zwischen Onomastik und Tourismus und stellte einen Vergleich zwischen japanischen und kanadischen Namen an, die dem Touristen als Informationsträger entgegenreten. F. ADAM behandelte die Frage, inwieweit ON, hier im "Répertoire toponymique du Québec" erfaßt, Emotionen (z.B. Furcht) auslösen können. J. LABERGE und M. VALLERES beleuchteten anhand von Namen für Frauen die Beziehungen zwischen PN und Hodonymie

in der Stadt Québec. J. McNeal DODGSON widmete sich Spottnamen im Domesday Book, die von der kulturellen Eigenständigkeit Englands in seiner Auseinandersetzung mit den Franzosen zeugen. L. BUREAU dagegen wies auf Raumvorstellungen anhand von Toponymen in Romanwerken hin.

Den Personennamen (Vor- und Familiennamen) wurde lebhaftes Interesse entgegengebracht. Eine gute Einstimmung in diesen Bereich war M. MUIONS Plenarvortrag, der das weite Feld der mit PN verbundenen Faktoren wie Aneignung und Bewahrung in den Gedächtnis incl. der engen Beziehungen zur Toponymie (vgl. Vor.) in den Vordergrund rückte. E.D. LAWSON teilte seine Ergebnisse umfangreicher Untersuchungen über die "psychologischen Dimensionen" von Frauennamen mit und versteht darunter eine semantische Differentialanalyse. In der Perzeption bei Männern und Frauen werden deutliche Unterschiede sichtbar. V. ALIA faßte die Namensgebung als sozialen Prozeß auf und äußerte Gedanken über Frauen - Namen - Macht und gab somit einen Einblick in psychologische Probleme, die mit der Stellung der Frau in der bürgerlichen Gesellschaft notgedrungen verbunden sind. Sh.M. EMBLETON befaßte sich mit der Frage, welchen Familiennamen Kinder bekommen, wenn die Ehegattin ihren Familiennamen nach der Eheschließung beibehält und ging dabei auch auf die relevanten sozialen Faktoren ein. Einen spezifischen Beitrag leistete Th. Ph. FELDMAN, die Identität und Benennungsweisen der Eskimos behandelte und auf die Verankerung in der naturzentrierten Lebensweise der Eskimos (Inuits) seit der Steinzeit verwies. G. LAROUCHE analysierte die PN des Amtes Québec, die zur Bezeichnung von Örtlichkeiten seit dem 17. Jh. dienen und bot damit einen willkommenen Einblick in die PN der "Nouvelle-France". J. MCGREGORY widmete sich neuen Trends in der afro-amerikanischen Vornamengebung, gesammelt im Staate Indiana. Nach Europa führten die Vorträge von M.G. ARCAMONE mit ihrer subtilen Analyse des Vergehens und Neuaufkommens italienischer Vornamen, von B. WEIS mit ihrer Betrachtung von elsässischen PN nach dem Codex Guta-Sintram (1154), der ein Spiegelbild der Gesellschaft seiner Zeit ist, und schließlich von J. GERMAIN mit seiner Analyse von Vornamen der Stadt Namur aus dem 16.-17. Jh.

Soziologische Aspekte in der Namengebung berührten Vorträge, die EN in mündlicher und schriftlicher Tradition behandelten. Der Bogen spannte sich dabei vom Motivwandel und Benennungsprinzip bei Rindernamen in den schwedischsprachigen Gebieten Finnlands (L. HULDÉN) über den Gebrauch von PN bei den Apachen (J.A. DABBS) in Verbindung mit Missionstätigkeit und christlicher Namengebung sowie mit Restriktionen des Indianerstammes für den Gebrauch von PN bis zur literarischen Onomastik, wobei die onomastischen Figuren aus "Die Elenden" von Victor Hugo (A. HALLSALL) sowie die Vor-, Familien-, Kose- und Spottnamen von ital. u.a. Immigranten in Amerika Anfang des 20. Jh. auf dem Hintergrund der Widersprüchlichkeit von "Job" in dem autobiographischen Werk "Christ in Concrete" von Pietro diDonato (R.J. HALABY) untersucht wurden. G. TOURY sprach über die Hebräisierung von Familiennamen als ein Motiv in der hebräischen Literatur, G. THOMAS über Legenden und Anekdoten mit Bezug auf die Entstehungsgeschichte von Toponymen Neufundlands in "Folklore, Feldarbeit und Onomastik". J.B. RUDNYÓKYJ äußerte sich zum "Sozi-onomastischen Status der Frauen" und behandelte die partielle resp. vollständige Übernahme von Vor-/Familiennamen des Ehemanns, vgl. ausführlicher in Onomastica 40 (Winnipeg 1970).

Der Problematik von Sprachkontakt und EN war durch die verbreitete Zweisprachigkeit in Kanada von vornherein große Aufmerksamkeit sicher. Mit ausdrücklichem Verweis auf zahlreiche onymische Entlehnungen im Bereich der engl. Appellativa aus dem Französischen stellte L.R.N. ASHLEY in seinem Vortrag über franz. Toponyme und das engl. Lexikon die ON als

eine der ältesten Quellen zur Ermittlung von Sprachkontakterscheinungen dar. Beachtenswerte Beobachtungen über die französisch gebildeten ON im Staat New York und entlang der Grenze zwischen Kanada und USA trug K.B. HARDER vor; Anfangs wurden vorgefundene Namen übernommen, oft auch übersetzt (verdeutlicht), mit der Selbsthaftigkeit kamen zugleich ON-Übertragungen, Erinnerungsnamen und possessive ON-Bildungen auf. Der Frage von Sprachkontakt und ON-Wechsel ging M.R. MILLER nach und ermittelte aus dem span.-engl. Kontakt in New Mexico für den Südwesten der USA eine dominante Tendenz zur Anglisierung von ON sowie zum bevorzugten Gebrauch engl. ON-Formen. M. NOGRODY untersuchte bei der Behandlung ungarischer Namen in Kanada die phonetische und graphische Seite der Adaptation von PN an das Englische (Aufgabe von diakritischen Zeichen sowie Hybridisierung in der Schreibweise z.B. durch Ersatz von ung. sz durch engl. s). Dem Benennungsprozeß für Orte durch unterschiedliche soziale Schichten und ethnische Gruppen vom Siedler bis zum Politiker und Unternehmer ging P.J. ROULSTON in der Waterloo Region in Ontario nach, wobei sie u.a. Mehrnamigkeit (auch bei Post- und Bahnstationen) nachweisen konnte. Ukrainische Spuren in Transsilvanien verfolgte auf der Grundlage des gleichnamigen Romans von Ivan Franko (1911/12 erschienen) A.V. BOJCUN, und illustrierte an einer geographischen Karte aus dem 17. Jh. den Assimilationsprozeß von ON im Laufe von Jahrhunderten durch nichtslawische Bevölkerung. Auf die Übersetzung von dt. PN in andere Sprachen machte H. DIAMENT mit Metonomasie dt. PN in der Renaissance und in unseren Tagen aufmerksam (Müller/Molitor, Steinberg/Stonehill, Hirsch/Cerf).

Ein Kongreß in der "Neuen Welt" kann sich auch gut mit Namengebung für Unbekanntes befassen und dabei das sprachliche Vorgehen im toponymischen Bereich im 19./20. Jh. noch verdeutlichen. Diesem Anliegen widmeten sich C. LAVERDIERE und Chr. MORISSONNEAU für "Neu-Frankreich" sowie J. ATCHISON für Australien, wobei auch auf die Bemühungen um Zusammenarbeit zwischen Kartographen, Behörden, Ureinwohnergemeinschaften und Linguisten verwiesen wurde.

Auch Tendenzen in der Namengebung wurden behandelt. Mit dem Blick auf die erwiesene alteuropäische Herkunft der Hydronyme für Flüsse befaßte sich F.R. HAMLIN mit den sprachlichen Verhältnissen bei Namen kleinerer Flüsse in Südfrankreich. Theoretische Betrachtungen zur Bildung von Toponymen im Sinne von Benennung von Orten durch Lokalisierung von Namen stellte M. RICHARD an. Vom Status der EN innerhalb der Nomina ausgehend legte R.M. KULLY Namentransformationen in drei existentiellen Situationen dar, wobei Liebe, Haß und schöpferische Stimmung als motivierend ausgewiesen wurden und die Verfahren der Transformation in den Bereichen von Semantik, Morphologie, Phonetik usw. umrissen wurden. Die bekannte Tendenz zur mehrfachen Verwendung eines ON und damit die Wiederkehr/Duplizität von ON in den USA versuchte A.W. READ zu interpretieren und z.B. in Verbindung mit der Widerspiegelung von "progressive pioneering" als Ausdruck der Verbundenheit (interconnectedness) zu deuten.

Mit der Etymologie international bekannter EN befaßten sich G. DÉCSY, der mit einem deanthroponymischen Erklärungsversuch zum Flußnamen Moskva die Zahl der unsicheren Hypothesen erweiterte, und A. KAGAMI, welcher den japan. Berg Fuji auf Grund von typologischen Vergleichen aus einem ursprünglichen Gewässernamen (mit der Bedeutung etwa 'Quellwasser, Wasser am Abhang'), der dann zum Distrikt- und schließlich Berg N wurde, erklärte.

Die Kongreßatmosphäre wurde in besonderem Maße durch disziplinierte Programmdurchführung mit anregenden Diskussionen sowie die ständige Möglichkeit zu individuellen Arbeitsgesprächen zwischen den Kongreßteilnehm-

mern geprägt. Eine im Kongreßgebäude befindliche Ausstellung neuerer und neuester onomastischer Fachliteratur aus aller Welt wurde rege besucht. Ebenso dankbar sind die täglichen Bulletins mit Informationen über die kanadische Onomastik sowie bibliographisches Material zur Toponymie von Québec aufgenommen worden.

Die gemeinsame Tagung des Kongresses mit den Teilnehmern der V. UN-Konferenz zur Standardisierung geographischer Namen (am 22.8.1987 in Québec) bot weitere Gelegenheiten zum beiderseitigen Gedankenaustausch. Durch Vorträge wurden vor allem der Beitrag der onomastischen Forschung sowie die Entwicklung bzw. der Stand und Probleme der Standardisierung von EN in Nordamerika (bis zur Arktis) und in Afrika verdeutlicht und diskutiert. M.C. De HENSELER und H. DORION beleuchteten die Kontakte zwischen Onomastik und Standardisierung der geographischen Namen; R. FREEMAN behandelte die "Namenpolitik" in Nordwestkanada, usw. Bewährte Wissenschaftler, die lange auf diesem Gebiet tätig sind (so D.J. ORTH, A. RAYBURN) wirkten an dieser "Joint Session" mit. Mit einem "Round Table" wurde sie abgeschlossen.

Während des Kongresses tagte das International Committee of Onomastic Sciences (ICOS). Im Auftrage des Generalsekretärs K. ROELANDTS leitete W.F.H. NICOLAISEN die Arbeitstagung des ICOS, das z.Z. 105 ordentliche Mitglieder aus 48 Ländern sowie 28 Ehrenmitglieder zählt. Im Zusammenhang mit dem Bericht W. Van LANGENDONCKs über die Tätigkeit des Exekutivkomitees seit dem Kongreß 1984 in Leipzig wurden u.a. Vorschläge für Statuten des ICOS beraten und der Beschluß gefaßt, das Publikationsorgan "Onoma" als "International Journal of Onomastics" weiterzuführen. Neben dem Abdruck komprimierter nationaler Bibliographien soll künftig theoretischen Beiträgen von breitem Interesse Raum gewährt werden. - Außerdem wurde die Schlußsitzung des Kongresses vorbereitet. Diese unterstrich mit resümierenden Ausführungen NICOLAISENs im Namen des Generalsekretärs, A. BOUDREAU als Kongreßpräsident und W. Van LANGENDONCKs für das ICOS das hohe wissenschaftliche Niveau und die Leistungen des Kongresses. Hervorgehoben wurde die Vielfalt der behandelten Aspekte sowie auch die Tatsache, daß Vertreter zahlreicher linguistischer Subdisziplinen sich an dem Kongreßgeschehen aktiv beteiligten. Die Aufgeschlossenheit und Gastfreundschaft der Veranstalter trugen in Verbindung mit Verantwortungsbewußtsein und großem Organisationsgeschick zum Gelingen dieses Kongresses wesentlich bei.

Gemäß Beschluß des ICOS wird der XVII. Internationale Kongreß für Namenforschung vom 13. bis 19.8.1990 in Helsinki an der Universität unter Mitwirkung von E. KIVINIEMI und E.M. NÄRHI stattfinden.

Es wird erwartet, daß die für die Entwicklung der Onomastik wesentlichen Themenkreise und Problemstellungen in ihrer ganzen Breite angesprochen und erörtert werden. Die Akten des Kongresses werden voraussichtlich bald erscheinen.

Anmerkungen:

- 1) Die Akten (Proceedings) des 14. Kongresses (1981), für die T. MARKEY verantwortlich ist, sind u.E. bisher nicht erschienen, so daß der Ertrag dieses Kongresses nicht eingeschätzt werden kann. - Vgl. den Bericht in: NI 40 (1981) 1-5 (E. EICHLER).
- 2) Die "Commission de toponymie" in Québec, die 1987 ihr 75jähriges Bestehen feiern konnte, versorgte die Teilnehmer mit reichem Informationsmaterial. Sie gibt mehrere Reihen heraus: "Dossiers toponymiques" (bisher 20 Bände, weitere in Vorbereitung); "Études et recherches toponymiques" (11 Bände) und weitere Veröffentlichungen, u.a. die Akten des I. Internationalen Kongresses über die französische

Toponymie in Nordamerika (11.-15. Juli 1984), erschienen 1986 unter dem Titel "450 ans de noms de lieux Français en Amérique du Nord", Québec, 555 S. usw. - Als Nr. 17 der "Dossiers" erschien die "Bibliographie toponymique du Québec (1987 mit 1208 Positionen, die durch Register erschlossen werden). - Vgl. auch die Serie "Choronoma", hrsg. von der Universität Laval, Québec.

/ C. Brink/E.-M. Christoph

Zur Namenforschung auf dem XIV. Internationalen Linguistenkongreß

(Berlin, 10.-15. August 1987)

Vom 10. bis 15. August fand in Berlin (DDR) der XIV. Internationale Linguistenkongreß - unter der Schirmherrschaft des CIPL (Comité International Permanent des Linguistes); dessen Präsident R.H. ROBINS (London) ist, und ausgerichtet durch die Akademie der Wissenschaften der DDR (Zentralinstitut für Sprachwissenschaft) - statt, der mit Sicherheit für das sprachwissenschaftliche Leben sowohl der internationalen als auch der DDR-Linguistik von großer Bedeutung gewesen ist. Die Präsidenschaft des Nationalen Vorbereitungscommittees hatte W. BÄHNER (Berlin) inne. Die über 1600 Sprachwissenschaftler aus 64 Ländern konnten unter dem allgemeinen Thema "Einheit und Differenziertheit in der gegenwärtigen Sprachwissenschaft. Disziplinäre und interdisziplinäre Herangehensweisen und Ergebnisse" in 6 Plenarsitzungen¹⁾, 20 Rundtischgesprächen²⁾, 19 Sektionen³⁾ und sich vielfältig bietenden Möglichkeiten ihre Auffassungen zu den derzeit aktuellen Fragestellungen in der Linguistik darstellen und intensiv, auch außerhalb des äußerst angenehm gestalteten offiziellen Rahmens, diskutieren. Dabei zeugte die Vielfalt der Themen in den wissenschaftlichen Veranstaltungen von der Breite linguistischer Forschungen und den intensiven Bemühungen um interdisziplinäres Zusammengehen in der Arbeit.

Daß die Onomastik auf dem XIV. Internationalen Linguistenkongreß nur mit sieben Beiträgen vertreten war, ist sicher nicht nur mit dem Termin des XVI. Internationalen Kongresses für Namenforschung (16.-22. August 1987 in Québec)⁴⁾ zu begründen. Obwohl in einigen Beiträgen (z.B. dem V. BLANÁRS "Der Bedeutungswandel unter typologischem und diachronischem Aspekt"), Rundtischgesprächen (hier vor allem die von W. FLEISCHER und E.S. KUBERJAKOVA organisierten und geleiteten zum Thema "Nominationstheorie und aktuelle Probleme der Onomasiologie") und zahlreichen Diskussionen zumindest auf Bezüge zum Namenschatz verwiesen wurde, war die Namenforschung bei ihrer Bedeutung im Ensemble der sprachwissenschaftlichen Disziplinen wohl nicht angemessen vertreten. Darüber können auch die namenkundlichen Beiträge, die hier lediglich genannt werden können⁵⁾, nicht hinwegtäuschen.

Unter dem Thema "Zur Semantik der Eigennamen" stellte E.-M. CHRISTOPH (DDR) Aspekte eines Beschreibungsansatzes für Eigennamen auf der Basis der Komponentenanalyse zur Diskussion. - M. KONDRATIUK (Polen), "Slawisch-baltische Sprachkontakte im 16. Jh. auf der Basis der Anthroponymie des Gebietes um Białystok", behandelte unter Beachtung des gegenwärtigen Forschungsstandes in diesem Bereich interessante Fälle bei bäuerlichen Personennamen sicherer und wahrscheinlicher baltischer Herkunft. Auf der Basis der Personennamen wurden Schlußfolgerungen über ethnische und sprachliche Beziehungen im Untersuchungsgebiet gezogen. - M. MAJTÁN (ČSSR) sprach zum Thema "Sprachpolitik und Standardisierung der Eigen-

namen" und beleuchtete die aktuelle Situation und deren Zustandekommen sehr anschaulich. Wesentlich ist die Erkenntnis, daß der Standardisierungsprozeß komplexer Natur ist und neben linguistischen - speziell onomastischen - und historischen Gesetzmäßigkeiten ihn auch die aktuelle gesellschaftliche Situation beeinflusst. - H. NAUMANN (DDR) referierte zu "Soziolinguistischen Aspekten der Onomastik" und konnte dabei, auf langjährigen Erfahrungen fußend, weiterführende Möglichkeiten der interdisziplinären Arbeit auf den Gebieten Namenforschung - Soziologie - Psychologie aufzeigen. - Auf zumeist diachron beleuchtete Aspekte der Namenforschung ging M. OPĚLOVÁ (ČSSR) mit dem Beitrag "Onomastik und linguistische Forschung" ein. - Im Grenzbereich zwischen Eigennamen und Termini/Nomenklaturen war der Beitrag M. SITARU-PURDELAS (Rumänien) "Das Verhältnis zwischen Heilpflanzen- und Tiernamen einerseits und Krankheitsnamen andererseits in der Terminologie der rumänischen Volksmedizin" angesiedelt. - H. ZIKMUND (DDR) beschäftigte sich mit der "Wiedergabe von Eigennamen aus der UdSSR in der DDR" und ging auf die ständig zur Diskussion stehenden Fragen der Übersetzungspraxis ein.

Obwohl der Onomastik spezielle Kongresse gewidmet sind, sollten sich Namenforscher und namenkundlich interessierte Fachwissenschaftler verschiedener Richtungen die Möglichkeit der fruchtbaren Zusammenarbeit, wie sie durch den Linguistenkongreß geboten bzw. initiiert wird, nicht entgehen lassen, um die Verbindungen zwischen der Onomastik und allgemeinen Tendenzen linguistischer Forschung noch enger gestalten zu können.

Anmerkungen:

- 1) Die Plenarsitzungen standen unter folgenden Leitthemen: 1. "Wilhelm von Humboldt und die moderne Sprachwissenschaft", 2. "Semantik und kognitive Psychologie: Bedeutungsstruktur als Wissensrepräsentation", 3. "Soziolinguistik: Herausbildung und Geltung sprachlicher Normen", 4. "Typologie: ganzheitliche versus Teiltypologie", 5. "Textlinguistik: interaktionales Entstehen von Texten", 6. "Historische Sprachwissenschaft: Erklärung des Sprachwandels".
- 2) Das Feld der Rundtischgespräche war sehr weit abgesteckt und reichte von der Erörterung grammatischer Fragestellungen unter unterschiedlichen Aspekten über solche Gebiete wie Automatische Übersetzung, Diskursanalyse, Interlinguistik, Gesprächsanalyse, Spracherwerbsforschung, Textlinguistik, Psycholinguistik bis zu Problemen des Sprachkontaktes und der Nominationstheorie.
- 3) Von den Sektionen waren einige noch in zwei oder drei Teilsektionen gegliedert; damit war eine sehr große Anzahl von Beiträgen aufgenommen worden, die sicher erst nach der Publikation (vgl. Anm. 5) zur vollen Wirkung gelangen werden. Die Themen waren sowohl auf traditionellen Gebieten der Linguistik als auch in Bereichen neuerer Forschungstrends angesiedelt: Phonetik - Phonologie, Morphologie, Wortbildung, Syntax, Semantik und Lexikalische Semantik, Sprachwandel, Soziale und territoriale Variation der Sprache, Sprachplanung und Sprachpolitik, Sprachkontakte, Spracherwerb, Neurolinguistik, Sprache und Poetik, Text und Diskurs, Computerlinguistik, Universalien und Typologie, Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Theorie der Übersetzung, Geschichte der Sprachwissenschaft.
- 4) Vgl. dazu den Bericht von E. RICHLER und K. HENGST in diesem Heft.
- 5) Die vollständigen Materialien des Kongresses werden 1989 erscheinen. Gegenwärtig sind die Plenarvorträge und die Resümees der Sektionsvorträge als Preprint- beide Bände wurden den Teilnehmern zu Beginn des Kongresses ausgehändigt - verfügbar.

E. Eichler

Internationale Konferenz

"Vergleichende Methoden in der slawischen Namenforschung"

(Novi Sad/SFR Jugoslawien, 18.-20. Juni 1987)

In Verbindung mit der Kommission für slawische Onomastik beim Internationalen Slawistenkomitee wurde diese anregende thematische Konferenz von der Akademie der Wissenschaften und Künste der Vojvodina veranstaltet. Teilnehmer waren vor allem Mitglieder der genannten Kommission sowie Gäste, vor allem aus dem Gastgeberland. Vorsitzender des Organisationskomitees war M. MOGUŠ (Zagreb), zugleich Vorsitzender der Onomastischen Kommission der SFRJ. Die Organisation am Ort stand unter der Leitung von M. GRKOVIĆ, Dozent an der Philosophischen Fakultät der Universität Novi Sad und Autorin von wichtigen Studien zur älteren serbokroat. Personennamenforschung. Da die Materialien der Konferenz voraussichtlich bald im Druck vorliegen werden, begnügen wir uns mit dem Hinweis auf Vorträge, die allgemeine Anliegen in Verbindung mit dem Thema der Konferenz behandelten.

K. RYMUT (Kraków) gab einen Überblick über Stand und Aufgaben der slawischen Onomastik und sprach aktuelle Anliegen an, die in der Kommission zur Debatte stehen. R. ŠRÁMEK (Brno), Mitautor des zweibändigen Ortsnamenbuches Mährens und Schlesiens, wies auf die Vergleichbarkeit bei der proprialen Benennung hin; E. EICHLER (Leipzig) befaßte sich mit der stützenden Rolle des Vergleiches bei der Rekonstruktion slaw. ON in eingedeutschten Gebieten; P. ŠIMUNOVIĆ (Zagreb) behandelte den Ertrag vergleichender Untersuchungen des slawischen und romanischen Elementes in den Kontaktgebieten an der östlichen Adria; M. KNAPPOVÁ (Prag) wandte sich vergleichenden Methoden der synchronischen Untersuchungen über PN zu, M. MAJTÁN (Bratislava) legte eine vergleichende Betrachtung der slowakischen zusammengesetzten PN vor, und R. KRAJČOVIĆ (Bratislava) analysierte vergleichend die slowakischen und südslawischen, mit den Suffixen *-ovce*, *-ince* gebildeten ON, usw. Weitere Vorträge waren Einzelproblemen der slawischen Onomastik oder einzelnen Namen gewidmet und bereicherten das Gesamtbild. J. UDOLPH (Göttingen) behandelte die Deutung und Verbreitung des Namens *Dukla*; J. SCHÜTZ (Erlangen) verglich die mit *-gost* gebildeten slaw. ON mit altpreuß. *gasto* 'Feldmark, Gefilde' (ausführlich dazu TOPOROV, *Prusskij jazyk. Slovar'*. E-H. Moskva 1979, 169ff.), was für Bildungen wie slaw. *Radogośc* (dt. *Radegast*) oder *Skorogosc* : PN *Skorogost* wohl kaum zutreffen kann. - Anregend waren Vorträge, die den Namenschatz zweier Sprachen verglichen, so J. RIEGER (Warschau) zum poln. und russ. Personennamenschatz in älterer Zeit; G. SCHLIMPERT (Berlin) über altpolab.-südslaw. Parallelen in der Toponymie; W. LUBAŠ (Kraków) zu poln.-südslaw. Analogien bei der Bildung von ON, usw.

Die Gastgeber stellten in einer Reihe von Vorträgen neue Untersuchungen über südslawische ON und EN vor (so M. GRKOVIĆ über slaw. PN in den südslawischen Denkmälern des 12.-13. Jh.) und würdigten im Vuk-Jahr auch die Verdienste VUKS um die slawische Onomastik (V. JAKIĆ-CESTARIĆ, Zadar).

Auf der Sitzung der Kommission für slawische Onomastik legte R. ŠRÁMEK die von H. BOREK, E. EICHLER und M. MAJTÁN unter seiner Leitung erarbeitete Studie über die Strukturtypen der slawischen Toponymie vor, die zur Veröffentlichung vorbereitet wird.

Im ganzen leistete die Konferenz einen aktiven Beitrag zur weiteren theoretischen Profilierung der slawistischen Onomastik.

I. Bily/E.-M. Christoph/K. Gutschmidt

VI. Gesamtpolnische Onomastische Konferenz

"Die Namenforschung in Schule und Gesellschaft"

(Szczecin/VR Polen, 24.-26. September 1987)

Die Konferenz wurde organisiert von der Onomastischen Kommission der Poln. Akad. der Wissenschaften in Warszawa, dem Institut für Poln. Sprache der Poln. Akad. der Wissenschaften in Kraków und der Abteilung für Polnische Sprache der Universität Szczecin. Nachdem der Rektor der Universität Szczecin, Prof. E. HOMA, die Konferenz, die unter sehr günstigen äußeren Bedingungen in Świnoujście abgehalten werden konnte, eröffnet hatte und auf die besondere Bedeutung des Konferenzthemas mit Hinblick auf eine für beide Seiten gedeihliche Zusammenarbeit von Namenforschung und Unterricht verwies, begann die Arbeit im Plenum und in den drei Sektionen.

Ausgehend von einer Bilanz des bisher Geleisteten in der polnischen Onomastik diskutierte K. RYMUT (Kraków) Anforderungen, die an populärwissenschaftliche onomastische Arbeiten gestellt werden und forderte gleichzeitig mehr Aktivitäten auf diesem Gebiet. Fragen der Morphologie und der Bildung von Ableitungen aus EN behandelte E. HOMA unter dem Thema "Grammatische Probleme bei den EN von Pomorze Zachodnie". Auf die vielfältigen Möglichkeiten bei der Einbeziehung von EN in die Ausbildung (in der Schule wie auch an der Universität) wiesen E. CYNIAK und S. GALA (Łódź) in ihrem Vortrag hin. Die Auswertung von Testergebnissen über das Namenwissen bei Absolventen von Grundschulen führten M. KORNASZEWSKI und L. LECH (Poznań) zu der Frage eines onomastischen Minimums, über welches der Lehrer verfügen muß. H. POPOWSKA-TABORSKA (Warszawa) widmete sich in ihrem Referat unter der Überschrift "Die Anthroponymie in Untersuchungen zur Frühgeschichte der Slawen" Problemen, die sowohl mit der Ethnogenese der Slawen als auch mit deren Sprach- bzw. Namenschatz in Verbindung stehen. Fragestellungen, die heute im Bereich "Onomastik und Sprachkultur" auftreten, ging M. KNAPPOVÁ (Praha) nach, indem sie u.a. die besondere Funktion einer Vornamenberatung darstellte. R. ŠRÁMEK (Brno) beleuchtete die stets aktuelle Problematik der Objektivität der Toponyme mit sich daraus für die Wörterbucharbeit in theoretischer Hinsicht ergebenden bedeutungsvollen Fragestellungen unter dem Thema "Namen und Lemmata im Flurnamenbuch" und plädierte für die direkte Zuweisung von Objekt - Lemma. J. RIEGER (Warszawa) sprach "Über die Rekonstruktion von Örtlichkeitsnamen in zweisprachigen Gebieten", wobei diese Problematik synchron wie diachron im westslawischen Bereich ständig weiterentwickelt wird. Nach einer Analyse der Lehrprogramme für die Schulen formulierte E. BREZA (Gdańsk) Anforderungen, die an das onomastische Wissen eines Absolventen der 8. Klasse zu stellen sind. I. BILY und E.-M. CHRISTOPH (Leipzig) berichteten über die Möglichkeiten der Einbeziehung der Namenforschung in die Ausbildung von Sprachlehrer- und Sprachmittlerstudenten anhand der Erfahrungen an der Sektion TAS der Karl-Marx-Universität Leipzig. Die Schwierigkeiten beim Namengebrauch im Polnischunterricht für Ausländer beleuchtete J. MACZYŃSKI (Łódź). Problemen der Standardisierung/Kodifizierung wandte sich M. MAJTÁN (Bratislava) unter dem Thema "Die Kodifizierung der Schriftsprache und die Eigennamen" zu. Hierbei wurden Fragestellungen im Slowakischen, aber auch allgemeingültige Tendenzen angesprochen. G. KOVALEV (Voronež) sprach zur "Rolle des onymischen Materials beim Erlernen slawischer Sprachen" und ging vornehmlich auf die Bedeutung der Ethnonyme in diesem Prozeß ein. Einem verwandten Thema widmete sich S. WAUER (Ber-

lin), "Wiedergabe slawischer Stammes- und Landschaftsnamen in der deutschen Sprache". Hierbei wurden sowohl Fragen der engeren Ethnonymforschung als auch Probleme der Siedlungskunde auf dem Territorium der DDR unter Beachtung der Sprachkontaktforschung aufgeworfen und sehr anregend diskutiert. E. RZEFELSKA-FELESZKO (Warszawa) hielt einen Vortrag über die Fragen der Chronologie der Ältesten ON im Gebiet um Szczecin, was gleichzeitig als eine Reverenz an die Gastgeber aufzufassen war. Bislang sind soziokulturelle und volkskundliche Aspekte bei der Beurteilung der Semantik der EN nicht immer gebührend berücksichtigt worden. Auf diese wichtigen Zusammenhänge verwies St. GAJDA (Opole) in einem instruktiven Referat.

Mehrere Beiträge befaßten sich mit EN in der Literatur. S. KANIA (Szczecin) zeigte an Beispielen aus Werken polnischer Schriftsteller (Żeromski, Mickiewicz) und Molières die Möglichkeit, durch die Aufdeckung der Funktionen der EN eine subtilere Interpretation literarischer Texte zu bieten. K. GUTSCHMIDT (Berlin) beleuchtete anhand der Romane "Levins Mühle" von Johannes Bobrowski und "Heimattmuseum" von Siegfried Lenz den Gebrauch poln. PaN in deutschsprachiger Prosa. Beachtet wurden der strukturell-onomastische, der sozioonomastische und der stilistisch-onomastische Aspekt. Die EN in Mickiewicz' "Konrad Wallenrod" waren Gegenstand einer detaillierten Untersuchung von L. SZEWCZYK (Toruń), die auch die appellative Benennung der Figuren einbezog. K. DŁUGOSZ-KURCZAKOWA (Warszawa) behandelte die Verwendung von Eponymen (Adam, Israhel) in poln. Bibelübersetzungen der Reformationszeit (Wujek) und der Gegenwart (Milleniums-Bibel). Schließlich berichtete D. KOPERTOWSKA (Kielce) über ihre Erfahrungen in der Arbeit mit lokalen Quellen zur Onomastik an der Hochschule, insbesondere in Magisterseminaren.

Eine Reihe von Vorträgen widmete sich intensiver sozioonomastischen Fragestellungen. T. LEWASZKIEWICZ und W. RZEPKA (Poznań) zeigten an Beispiel von Untersuchungen zum Namenschatz in einer Gemeinde den Wandel von Traditionen in der Namensgebung als Resultat der gesellschaftlichen und kulturellen Integration, wobei breitere Forschungen hierzu angeregt werden könnten. Motivationstypen von volkstümlichen Übernamen stellte Cz. KOSYL (Lublin) auf der Basis von Materialuntersuchungen vor. Dieses sozioonomastisch ausgerichtete Herangehen an die Problematik der Motivation erbringt mit Sicherheit auch tiefere Einsichten in semantische Zusammenhänge. A. CIEŚLIK (Kraków) behandelte Fragen der neueren Vornamengebung in Polen unter gesellschaftlichem und kulturellem Aspekt. Auf die mit der in der Diskussion befindlich gewesenen Reglementierung der Personennamewahl in Polen ging J. BUBAK (Kraków) ein und beleuchtete sprachliche und prozessuale Aspekte der Herausbildung der polnischen Familiennamen. G. SURMA (Gdańsk) hatte "Historische und gegenwärtige patronymische, metronymische und andronymische PaN im Gebiet von Opoczno" zum Thema.

J. PLESKALOVÁ (Brno) sprach zur Wortbildungstypologie der slawischen FLN und stellte Karten, die Auskunft über die Verbreitung der einzelnen Typen geben, vor. Ebenfalls den FLN, besonders ihrer Rolle in der heutigen Kommunikation, war der Vortrag von A. BELCHNEROWSKA (Szczecin) gewidmet. E. JAKUS-BOREK und K. KWAŚNIEWSKA-MZYK (Opole) unterzogen die in den poln. Schullehrbüchern enthaltenen EN einer kritischen Wertung. L. DIMITROVA-TODOROVA (Sofia) behandelte Motivation und Etymologie bulg. Raumnamen. J. GOŁASKI (Poznań) sprach zum Thema "Wie sehen die Kartographen die ON-Gebung?"

M. MALEC (Kraków) belegte an einer Reihe von Beispielen onomastische Fehler in der Historiographie. B. FRANKOWSKA-KOZAK (Szczecin) behandelte Berufsbezeichnungen und U. KĘSIKOWA (Gdańsk) ging der didaktischen Funktion der Namen in Erzählungen für Jugendliche nach. Unter dem Thema

"Onomastik und Sprachpraxis" wandte sich R. MRÓZEK (Cieszyn) Normierungsproblemen in der Toponomastik zu.

B. MOSSAKOWSKA (Gdańsk) sprach über die Beinamen der poln. Könige des Mittelalters, z.B. Bolesław Krzywousty ("Schiefmund"), und unterschied zwischen Beinamen, die der betreffende Herrscher nachweislich schon von den Zeitgenossen erhalten hat, und Namen, die in späteren Quellen auftauchen. Die primären (mit Appellativa homonymen oder formgleichen) Übernamen von Schülern waren Gegenstand des Vortrags von K. DEUGOSZ (Szczecin). Die Zahl der Übernamen nimmt in den höheren Schulklassen zu; in ihnen komme sowohl Anerkennung als auch Ablehnung des Benannten bzw. einzelner seiner Eigenschaften, Verhaltensweisen usw. zum Ausdruck. Ein und derselbe Übername könne ganz unterschiedlich motiviert sein. Als Hauptfunktion der meisten Namen poln. Rockgruppen - erfaßt wurden ca. 1200 Namen aus der Zeit von 1980-1987 - sah N. SZYMONIAK (Szczecin) u.a. die Provokation an. Tatsächlich dürften das viele der angeführten Namen tun, auch durch Geschmacklosigkeit (z.B. Śmierć Kliniczna 'klinischer Tod', Pancerfaust usw.). Stark didaktisch ausgerichtet war der Vortrag von M. CZAPLICKA (Bydgoszcz), die die Möglichkeiten der Einbeziehung von örtlichem Namengut in den Unterricht der Unterstufe schilderte. Die Herausbildung eines Bestandes von EN und ihre Verwendung zur Bezeichnung bestimmter belebter und unbelebter Objekte in der Sprache eines poln. Kindes zeichnete G. SAWICKA (Szczecin), die das sprachliche Verhalten ihrer Tochter zwischen dem zweiten und dem fünften Lebensjahr beobachtet hatte, nach.

Das Spektrum der auf dieser Konferenz behandelten Themen unterstreicht erneut die Breite der poln. Namenforschung.¹⁾ Man darf den angekündigten Konferenzband, der hoffentlich bald erscheint, mit Spannung erwarten. Die nächste Konferenz wird 1989 in Łódź stattfinden.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. zu früheren POK den Bericht von I. BILY, E. EICHLER, K. GUTSCHMIDT, W. WENZEL, in: NI 49 (1986) 44-48; I. BILY, Zur Namenforschung in der VR Polen (Teil 1). Die Polnischen Onomastischen Konferenzen 1979-1983, in: WZ KMU. GSR 33 (1984) 544-551.

E. Eichler

Internationales Symposium "Wörter und Namen. Aktuelle Probleme der Lexikographie"

Rauischholzhausen b. Marburg, 25.-27. September 1987)

Diese Tagung wurde unter der Leitung des Germanisten P. SEIDENSTICKER (Universität Marburg) im Auftrage der Brüder Grimm-Gesellschaft (BG) Kassel organisiert und war insofern ein Nachklang zum Grimm-Jubiläum, als auf ihr im Geiste der Brüder Grimm aktuelle Fragen der Lexikographie diskutiert wurden, natürlich vornehmlich von Germanisten, aber auch in Zusammenarbeit mit Indogermanisten und Slawisten. Ein guter Gedanke war es, die Namen gesondert zu behandeln und ihnen einen ganzen Tag innerhalb des Symposiums zu widmen. Der Berichterstatter referierte unter dem Vorsitz von W.P. SCHMID anhand des erscheinenden Kompendiums "Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Weißer" (erschienen: Bd. 1-2, Bautzen 1985/87) zu aktuellen Fragen der Darstellung slawischer Toponyme in heutiger deutscher schriftsprachlicher Form, natürlich unter der Berücksichtigung

sichtigung der sorbischen Namenformen, die oft differieren (vgl. Pielitz - oso. Splósk), doch mit dem Schwerpunkt ihrer Weiterentwicklung im Deutschen, in das sie integriert wurden, in seine Schrift- und Umgangssprache und in dessen Mundarten in ihrer räumlichen Staffelung. G. BELLMANN (Mainz) meldete in einem Korreferat die Wünsche des Germanisten an die lexikographische Darstellung der integrierten Toponymie mit vollem Recht an und wies auf die Bedeutung dieses Materials für die Sprachgeschichte des Deutschen hin. Grundfragen der mehrsprachigen Namenforschung suchte P. WIESINGER (Wien) anhand des vielschichtigen Namenmaterials der Alpenrepublik zu beantworten, widmete sich u.a. der zeitlichen Staffelung der Eindeutschung der slawischen Namensschicht und konnte viele Erkenntnisse der früheren Forschung präzisieren und auch systematisieren; auch die Frage der alteuropäischen Gewässernamen Österreichs kam zur Sprache. H. RAMGE (Gießen) sprach zur Konzeption regionaler Flurnamenbücher und erläuterte diese anhand des künftigen "Süd-hessischen Flurnamenbuches". Schwerpunkt dieser Darlegungen war die Konzeption der Flurnamenartikel in einem solchen Werk (u.a. Auswahl der Belegmengen, Probleme der Namendeutung und der Verifikation einschl. der sachlichen Bezüge und der Deutungssicherheit; inhaltliche und formale Komponenten der Namenartikel, Verweissysteme, Verbindung von Text und Karte, u.a.), das mit dem 1987 erschienenen "Hessischen Flurnamenatlas", dessen Autor H. RAMGE ist, eng verbunden ist. Zur Konkretisierung behandelte der Referent den Flurnamen Brühl in Südhessen.

Nicht nur die Diskussion über Fragen der Namenkunde, sondern auch die zu allgemeinen Fragen der Lexikographie waren von Belang für die Namenforschung. Hingewiesen sei auf folgende Vorträge: K. STACKMANN (Göttingen), Historische Lexikographie, Bemerkungen eines Philologen; M. SCHLAEFER (Göttingen), Deutsches Wörterbuch; R. SCHMIDT-WIEGAND (Münster), Sprache und Recht; Deutsches Rechtswörterbuch; R. HIERSCHE (Gießen), Deutsches etymologisches Wörterbuch (erschienen sind 1986 2 Hefte, zusammen 124 S., Heidelberg 1986; Einleitung, XXXVI S., 124 S., Anheft); R. SCHÜTZEICHEL (Münster), Althochdeutsches Wörterbuch; R. BERGMANN (Bamberg), Rückläufiges Wörterbuch des Althochdeutschen; I. REIFFENSTEIN (Salzburg), Bemerkungen zum althochdeutschen Wörterbuch; P. SEIDENSTICKER, Mittelniederdeutsche Pflanzennamenwörterbücher und ihre Auswertung, u.a.

Die Impulse, die von diesem gelungenen Treffen von etwa 30 Wissenschaftlern ausgingen, werden noch lange wirken, auch durch die Publikation der Vorträge, die bald vorliegen wird. Der BBG und P. SEIDENSTICKER gebührt für die gelungene Organisation besonderer Dank.

I. Bily

Beratung einer Arbeitsgruppe in der Subkommission zum Slawischen Onomastischen Atlas (SOA)

(Opole, 28.-29. September 1987)

Unter Leitung des Vorsitzenden der Subkommission zum Slawischen Onomastischen Atlas (SOA), Dr. R. ŠRÁMEK, fand vom 28.-29.9.1987 in Opole (VR Polen) eine Arbeitstagung statt, deren Gastgeber die PH Opole war.

Nachdem auf der Arbeitskonferenz "Vergleichende slawische Onomastik" in Novi Sad (SFRJ) (vgl. den Bericht über diese Konferenz von E. EICHLER in diesem Heft) den Mitgliedern der Subkommission eine 63 Seiten umfassende Studie über die Strukturtypen der slawischen Oikonyme (aus-

gehend vom Material der westslawischen Sprachen)¹⁾ vorgelegt wurde, stand im Mittelpunkt der Beratung von Opole die gegenseitige Abstimmung über die nächsten Schritte bei der Realisierung dieses Projektes:

Die Arbeitsberatung bot den Teilnehmern aus der ČSSR, der DDR und der VR Polen Gelegenheit, im Anschluß an die Diskussion zu methodologischen Fragen anhand der umfangreichen Ortsnamensammlung²⁾ an der PH Opole alle anstehenden Probleme, die sich aus der Bearbeitung des Materials ergeben, zu besprechen. Ähnliche Konsultationen sollen in Zukunft jährlich in einer der an dem Projekt beteiligten Arbeitsstellen unter Ausnutzung des jeweiligen Materials stattfinden. Es wurden die bis zur nächsten Beratung zu bearbeitenden Namentypen vereinbart.

Die PH Opole hat durch eine gute organisatorische Vorbereitung und Durchführung wesentlich zum Gelingen dieses Treffens beigetragen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. *Strukturní typy slovanské oikonymie (na základě západoslovanských jazyků)*. Bearb. von H. BOREK, E. EICHLER, M. MAJTAN, R. ŠRÁNEK. Leitung und Red. R. ŠRÁNEK. Brno 1987.
- 2) Bereits in den 70er Jahren wurde an der PH Opole unter Leitung von Prof. H. BOREK mit der Erarbeitung einer Kartothek zu den in der polnischen Oikonymie vorhandenen Topolexemen begonnen, auf deren Basis jetzt die Topoformanten untersucht werden.

D. Hoch

Leipziger Namenkundliche Jahrestagung 1987

Am 20. November 1987 fand die traditionelle Jahrestagung des Wissenschaftsbereiches Namenforschung statt, die wieder Namenforscher verschiedener Institutionen, aber auch mit der Namenforschung verbundene Vertreter von Nachbarwissenschaften zu einem anregenden Meinungsaustausch zusammenführte.

In ihren Begrüßungsansprachen würdigten der Direktor der Sektion TAS, Prof. Dr. sc. W. THIELE, und der Leiter des Wissenschaftsbereiches Namenforschung, Prof. Dr. sc. E. EICHLER, die beachtlichen Leistungen der Mitglieder des Wissenschaftsbereiches, dessen internationale Ausstrahlungskraft und seinen wesentlichen Anteil an der Theorie- und Methodenbildung in der Linguistik.

Einen aufschlußreichen Bericht über die Entwicklung der Namenforschung in der Litauischen SSR von ihren Anfängen bis zum gegenwärtigen Forschungsstand gab der z.Zt. als Gast an der KMU weilende Prof. Dr. J. JURKENAS (von der Universität Vilnius). Wie sich in der regen Diskussion zu diesem Beitrag zeigte, finden litauische onomastische Publikationen nicht nur in der baltistischen, sondern auch in der slawistischen und indoeuropäistischen Namen- und etymologischen Forschung eine starke Beachtung.

Prof. Dr. sc. E. EICHLER (KMU Leipzig) sprach anschließend zum Thema "Perspektiven der slawistischen Namenforschung in deutschsprachigen Gebieten"; wobei methodologische Probleme einer Auswertung der in dem Werk "Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neißer"¹⁾ erfaßten und analysierten Ortsnamen, insbesondere die Rekonstruktion von Grundformen und die Namentypologie im Mittelpunkt standen.

Es folgte der Vortrag von Prof. Dr. sc. G. BILLIG (PH Dresden) zur "Interpretation des Bayrischen Geographen für den obersächsisch-meißni-

schen Raum". Hier erfolgte ausgehend von den Forschungsergebnissen der Archäologie und unter Heranziehung von namenkundlichen Arbeiten in vergleichender Betrachtung eine Diskussion, z.T. auch kontroverser Ansichten, wobei Fragen der Besiedlung anhand älter-slawischer Burgbezirke von besonderem Interesse waren.

Den Forschungsstand auf dem Gebiet der onomastischen Theorie in der UdSSR verdeutlichte Dr. E.-M. CHRISTOPH (KMU Leipzig) anhand des kürzlich erschienenen Buches "Teorija i metodika onomastičeskich issledovanij".²⁾ Mit diesem und dem Vortrag von Prof. Dr. JURKYNAS über die Onomastik in der UdSSR würdigte der Wissenschaftsbereich Namenforschung auf seine Weise den 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Diese Jahrestagung machte erneut das große Interesse, nicht nur der Linguisten, sondern auch der Nachbarwissenschaften an der Namenforschung deutlich, was sich u.a. auch in der guten Beteiligung zeigte.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. E. EICHLER, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiß. Ein Kompendium. Bd. 1 (A-J). Bautzen 1985; Bd. 2 (K-M) 1987.
- 2) Vgl. Teorija i metodika onomastičeskich issledovanij. Autoren: A.V. SUPERANSKAJA, V.Š. STALTMANE, N.V. PODOL'SKAJA, A.Ch. SULTANOV. Red.: A.P. NEPOKUPNYJ. Moskva 1986.

K. Kwaśniewska-Mżyk

Konferenz anlässlich des ersten Todestages von Prof. Henryk Borek (Opole, 30. November 1987)

Am 30. November 1987 fand anlässlich des ersten Todestages Henryk BOREKs eine wissenschaftliche Gedenkveranstaltung statt, die von der Abteilung für polnische Sprache der PH Opole sowie von der Kommission für Sprachwissenschaft der Poln. Akad. der Wissenschaften in Katowice organisiert wurde. Die Veranstaltung führte einen großen Kreis von Freunden, Mitarbeitern und Schülern Prof. BOREKs aus fast allen akademischen Zentren Polens zusammen.

Es wurden 4 Vorträge gehalten. Zu Beginn stellte Prof. Dr. F. PLUTA (PH Opole) die Biographie und den wissenschaftlichen Entwicklungsweg des Verstorbenen dar, wobei seine wichtigsten Arbeiten, die Vielseitigkeit seiner Interessen und das hohe Niveau seiner Arbeiten hervorgehoben wurden.

Doz. Dr. J. RIEGER (Warszawa) beleuchtete BOREKs Verdienste für die Onomastik; BOREK befaßte sich aktiv seit vielen Jahren mit Problemen der Namenforschung. Er wies vor allem auf den großen Neuheitswert der namenkundlichen Arbeiten von BOREK hin und hob seinen Forscherdrang hervor. Seine Leistungen hatten nachhaltigen Einfluß auf die Entwicklung der Namenforschung in Polen und darüber hinaus im gesamten slawischen Sprachgebiet. - Doz. Dr. S. SOCHACKA (Instytut Śląski Opole) sprach über den Beitrag BOREKs zur Sprachgeschichte, wobei sie sein Interesse an der polnischen Sprache in Schlesien unterstrich. Weil er aus Schlesien stammte, fühlte er sich den Problemen des Schlesiens immer sehr verbunden; auch in seinen onomastischen Arbeiten wandte er sich diesem Gebiet oft zu.

Ein unerwarteter Tod beendete das von Aktivität erfüllte Leben BOREKs und unterbrach seine Arbeit an einer Reihe sprachwissenschaftlicher Pro-

bleme. Bereits seit einer Reihe von Jahren leitete er die Arbeit am Projekt zur Vorbereitung des "Wörterbuches der polnischen appellativen Basen in Toponymen" und begann die Arbeit am "Wörterbuch der polnischen Topoformanten" sowie in Zusammenarbeit mit den onomastischen Forschungszentren in Leipzig, Bratislava und Brno die Bearbeitung der westslawischen Strukturtypen. Über den Fortgang dieser Arbeiten und ihre Weiterführung durch Sprachwissenschaftler der Abt. für polnische Sprache der PH Opole sprachen Dr. E. JAKUS-BOREK und Dr. K. KWAŚNIEWSKA-MZYK (PH Opole).

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung erinnerten die versammelten Freunde und Mitarbeiter BOREKs in bewegenden Worten an seine Leistungen als Lehrer und Erzieher, als Betreuer zahlreicher Dissertationen und Diplomarbeiten. Er war ein Wissenschaftler voller Fleiß, Rechtschaffenheit und voll großen Wissens. Hervorzuheben sind seine Lebensweisheit und seine Fähigkeiten, die Arbeit der Abt. Sprachwissenschaft der PH Opole zu leiten. Der Tod BOREKs ist ein überaus schmerzlicher Verlust für die polnische und slawische Sprachwissenschaft und Onomastik.¹⁾

Anmerkung:

1) Vgl. den Nachruf E. EICHLERS in: NI 51 (1987) 44-47.

E. Eichler

Kolloquium "Historisches Wörterbuch der romanischen Familiennamen"

(Trier, 10-13. Dezember 1987)

Unter der Leitung des Romanisten D. KREMER wurde an der Universität Trier eine Arbeitstagung über das künftige "Dictionnaire historique des noms des familles romans" (auch: Patronymicum Romanicum = PatRom) veranstaltet, an dem auch der Unterzeichnete als Vertreter des Internationalen Komitees für Namenforschung (ICOS) teilnahm. Die Zusammenkunft von ca. 40 Wissenschaftlern aus nicht weniger als 11 Ländern hatte das Ziel, theoretische und praktische Probleme eines solchen Lexikons, das das ICOS unter die zu fördernden Projekte aufgenommen hat, zu erörtern. Zu seiner Realisierung werden drei Kommissionen beitragen, die die Erschließung der Archive und der vorliegenden Literatur (Bibliographie), den Einsatz der Datenverarbeitung sowie die Typologie der PN und die international verbindliche Terminologie als gemeinsame Verständigungsgrundlage behandeln werden. Diese Initiative ist zu begrüßen, nachdem im Bereich der Slawistik eine onomastische Terminologie bereits erarbeitet wurde und sich auch NORMA diesem Anliegen widmete.

Das Kolloquium erörterte, ausgehend von instruktiven Diskussionsgrundlagen durch führende Fachvertreter der romanistischen Sprachwissenschaft (unter ihnen M.G. ARCAMONE/Pisa, A. BADIA I MARGARIT/Barcelona, K. BALDINGER/Heidelberg, G. FRAU/Udine, F. GONZÁLEZ/Navarra, J. KRAMER/Heidelberg, D. KREMER/Trier, C.A. MASTRELLI/Florenz, W. MÜLLER/Neuchâtel, M. MULON/Paris, G.B. PELLEGRINI/Padua, M. PPISTER/Saarbrücken) Fragen der Materialbasis und der künftigen Erstellung eines solchen beachtlichen Werkes, an dessen Erarbeitung 1989 gegangen werden soll. D. KREMER legte ein umfangreiches vorbereitendes Material vor, das der Grundlegung eines solchen Werkes dient, z.B. Namenlisten, die im Zusammenhang mit der Arbeit an dem weit gediehenen Lexikon der romanischen Berufsbezeichnungen, ebenfalls unter der Leitung D. KREMERs, stehen. Über die Arbeit an dem genannten Unternehmen unterrichtet künftig das interne

Bulletin "PATROM", von dem Heft 1 im Januar 1988 (32 S.) erschienen ist.

Auch Vertreter der Nachbardisziplinen hatten die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse vorzutragen. So sprachen K. DIETZ (Berlin-West) über französisch-englische Namenkontakte, E. EICHLER (Leipzig) über Ergebnisse der Personennamenforschung in der DDR, usw.

Wenn es gelingt, den Elan der Trierer Tagung fortzusetzen, wird dieses Projekt auf die Entwicklung der internationalen Namenforschung — ganz im Sinne der Intentionen des ICOS — eine beträchtliche Ausstrahlung ausüben.

B. NEUERSCHEINUNGEN

Familiennamenbuch. Hrsrg. von H. NAUMANN. Autoren: V. HELLFRITZSCH, H. NAUMANN, M. NAUMANN, G. SCHLIMPERT, J. SCHULTHEIS, W. WENZEL. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1987. 328 S. M 12,-.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Verlag VEB Bibliographisches Institut mit diesem Titel seine namenkundlichen Nachschlagewerke, zugeschnitten auf das Gebiet der DDR, fortsetzt, nachdem zuerst das "Kleine Vornamenbuch" (1976ff.) und das "Städtenamenbuch der DDR" (1986) großen Zuspruch gefunden und eine große Bedarfsflücke ausgefüllt haben. So lag es nahe, ein ebenso handliches, höchst informatives wie auch preiswertes Familiennamenbuch rasch auf den Markt zu bringen und für seine Erarbeitung namhafte DDR-Namenforscher zu gewinnen, deren reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet nun auch in den Band eingeflossen sind. So ist das zur Zeit beim gegenwärtigen Stand in der Familiennamenforschung der DDR Machbare hier in ansprechender Gestalt und guter Ausstattung auch herausgekommen. Wie schon beim "Kleinen Vornamenbuch" lag auch bei diesem Werk die Gesamtdredaktion in den Händen von H. NAUMANN (Zwickau); mehr oder weniger großen Anteil haben außer ihm selbst so bekannte Autoren wie V. HELLFRITZSCH, G. SCHLIMPERT, J. SCHULTHEIS und W. WENZEL (Slavica); M. NAUMANN half bei der Gesamtdredaktion und technischen Ausführung.

Bei der Ankündigung des Projektes, auf die hier nachdrücklich verwiesen sei (H. NAUMANN, Das Projekt "Familiennamenbuch der DDR", in: NI 42, 1982, 1-8 und Beiheft 4, 1982, 54ff.), hat der Herausgeber bereits vor etwa 5 Jahren auf die Zielstellung für dieses Werk hingewiesen: es sollte in erster Linie eine Handreichung für den Deutschlehrer unserer allgemeinbildenden Schulen, für Studenten und andere interessierte Laien darstellen und populärwissenschaftlichen Charakter tragen. Ein entsprechendes Namenlexikon fehlte in der DDR bislang, und die älteren großen Familiennamenbücher der Zeit vor 1945 bzw. ihre Nachauflagen nach 1945 in der BRD sind nach wie vor der Allgemeinheit hier kaum zugänglich. Außerdem ergab sich erst nach 1949 die Möglichkeit, die PaN-Spezifika im Raum und Rahmen der DDR zu erfassen und darzustellen. Zu messen ist also das nunmehrige Ergebnis in erster Linie an den Bedürfnissen der Praxis des Umgangs mit PaN, vor allem des Muttersprachunterrichts, und weniger an den Erfordernissen der heute hochentwickelten Namenforschung gerade auf dem Gebiet der PaN.

Um Vergleichbares zu den beiden genannten anderen namenkundlichen Publikationen zu schaffen, waren die Autoren zu einer äußersten Komprimierung des Textes gezwungen. Bereits in der Vorankündigung (s.o.) war dementsprechend betont worden, daß als Kernstück des Buches das alphabetisch angeordnete N a m e n b u c h zu betrachten sei, dem nur eine kurze allgemeine Einführung in die PaN-Forschung vorangestellt werden

konnte. Dieser Vorgabe entsprechend ist das Werk auch ausgeführt worden. Ein erster Gesichtspunkt für das Namenlexikon war das zu befolgende Auswahlverfahren aus der ungeheuren Fülle von heutigen FaN in der DDR: das zu Bietende sollte zu einem hohen Prozentsatz repräsentativ sein. Als einziges Verfahren bot sich die Möglichkeit, diese Namen aus den Telefonbüchern der Bezirke, für die historischen und regionalen Nachweise dazu ergänzend aus den seit 1949 vorgelegten FaN-Arbeiten zu erfassen. Quantitative und qualitative wie auch kulturhistorische Aspekte waren bei der Auswahl gleichermaßen zu beachten. Einen relativ großen Raum sollte auch das slawische FaN-Gut erhalten, das zum großen Teil durch die Umsiedlungen bei Kriegsende 1945 in die DDR hereingetragen wurde, oder - bedingt durch die ansässige Nationalität der Sorben und frühere Zuwanderer - hier bereits vorhanden war. So wurde eine etwa 14 000 Namen umfassende Erstliste erstellt, die zu einem Grundverzeichnis von rund 4000 FaN mit etwa 2000 Namenvarianten weitergeführt wurde. Die umfangmäßig sehr begrenzten Gegebenheiten wurden von den Autoren bestmöglich genutzt, wie die hohe Konzentration der vielen Namenvarianten in den einzelnen Namenartikeln zeigen, die aufs Knappste gefaßt sind, so daß man sich allerdings zuweilen fragt, ob der Durchschnittsleser damit immer zurecht kommen wird. Die starke Konzentration bietet andererseits aber auch die Möglichkeit, sprachlich Zusammengehöriges als solches gut zu erkennen. Die Benutzungshinweise stehen allerdings ungünstig isoliert im Einleitungsteil, sollten aber aus Zweckmäßigkeitsgründen unmittelbar vor das Namenbuch gestellt werden. Etwas schwach zum Ausdruck kommt bei der geübten indirekten Angabe von Verbreitungsgebieten durch Nennung von größeren Namenbüchern (in Abkürzungssiegeln) der geographische Aspekt, auch scheint das niederdeutsche Namengut insgesamt etwas unterrepräsentiert. Andererseits ist bei der Auswahl mit den erfaßten Slawica zuweilen des Guten etwas zu viel getan worden (ca. 920 Namen). Zu Recht sind die Herkunftsf-NaF stark ausgemerzt worden, da sie weitgehend sowieso keiner Erklärung bedürfen (u.a. wurden nur etwa solche wie Bamberger, Basler, Bayreuther, Brandenburger bzw. Bliefeldt, Colditz, Erfurt angeführt). Bei den FaN aus Vornamen hätte in den historischen Belegen besser der Gesamtname zitiert werden sollen, da sonst bisweilen reine Rufnamen mit einschlüpfen können. Die Namendeutungen sind solide und zuverlässig, allerdings sind kaum alle Deutungskonkurrenzen voll ausgeschöpft worden.

Problematischer ist die äußerste Kürze beim allgemeinen e i n f ü h r e n d e n Teil. Er behandelt auf rund 40 Seiten das Wichtigste zur Entstehung der FaN, zu ihrer Bildungsweise und Semantik, zu historischen und regionalen Besonderheiten und soziolinguistisch-sozioonomatischen Einflüssen auf das FaN-Gut. Die hier angezogenen Beispiele beziehen sich fast durchweg auf die im Namenbuch enthaltenen Namen; beide Teile sind somit instruktiv aufeinander abgestimmt. Wünschenswert wäre allerdings gewesen, hier auch einen besonderen Abschnitt mit kurzen Ausführungen zu den heutigen Zielstellungen und Methoden der FaN-Forschung, ihren Quellen (Primärquellen wie Stadtbüchern, Urbaren, Matrikeln aller Art, kirchlichen Verzeichnissen usw.), ebenso ihren Praxisbezügen wie z.B. genealogischen und demographischen Forschungen und zu familienrechtlichen Bestimmungen (Namenführung, Namenänderung u.ä.) beizufügen. Auch eine etwas breitere Behandlung der Methoden bei der Namendeutung wäre erwünscht. Die Auswirkungen früherer Sprachführungen auf die Gestalt der FaN wünschte man sich ebenso wenigstens kurz angedeutet.

Kaum zufrieden sein kann der versierte Namenforscher mit der Gestaltung des Quellen- und Literaturverzeichnisses; unter 'Quellen' werden hier ausschließlich Sekundärquellen wie Namenbücher und -sammlungen bzw. -kartellen verstanden. An Literatur weiterführender Art ist lediglich

DDR-Literatur und solche aus benachbarten slawischen Sprachen angeführt. Vom germanistischen Standpunkt aus ist die getroffene Auswahl lückenhaft, inkonsequent und nicht zu rechtfertigen. Einerseits werden die Arbeiten von W. SCHLAUG zu altsächsischen Rufnamen genannt, die von H. KAUFMANN veröffentlichten zu altdutschen Rufnamen bzw. das grundlegende große Namenbuch von E. FÜRSTEMANN jedoch nicht. Unverständlich ist auch die Auslassung der großen PaN-Sammlung von M. GOTTSCHALD, die in 5. Auflage - von R. SCHÜTZEICHEL überarbeitet und ergänzt - 1982 neu herauskam. Auch jeder Laie oder Familienforscher (Genealoge) und Mobilitätsforscher wäre für entsprechende weiterführende Literaturangaben außerordentlich dankbar. So erfährt man nicht, daß es wertvolle PaN-Arbeiten über Städte wie Freiberg, Dresden, Görlitz, Breslau (h. Wrocław), Liegnitz (h. Legnica), Jena, Erfurt, Leipzig, Halle, Magdeburg, Berlin, Wismar, Rostock, Greifswald, Stralsund oder auch in der BRD Nürnberg, Bonn, Köln, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Lübeck usw. gibt, womit man weiterarbeiten kann. Dies berührt sich auch mit der Frage der Titelgestaltung der Publikation: ein bloßes "Familiennamenbuch" - wie hier - ist für mögliche Benutzer zu vage. Entweder man hätte die Beschränkung auf die DDR dazu zum Ausdruck bringen bzw. einen entsprechenden Untertitel (etwa "Ein Querschnitt durch die PaN in der DDR") hinzufügen sollen. Für die Werbung bleibt der jetzige Titel zu undurchsichtig.

Trotz dieser Wünsche und Ergänzungsvorschläge darf man das Werk als einen gelungenen Wurf im Bereich der Popularisierung sprachwissenschaftlicher Forschungen bezeichnen: es stellt einen sicheren Führer durch das PaN-Gut der DDR mit sehr hoher Informationsdichte dar. Insbesondere unsere Deutschlehrer werden dieses Werk mit Dankbarkeit entgegennehmen. Den Autoren muß eine hohe Anerkennung ausgesprochen werden.

H. Walther

GRIMM, Hans-Jürgen, Lexikon zum Artikelgebrauch. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1987. 236 S. M 8,80.

Der in der neuen, sprachwissenschaftlichen Lexikonreihe des o.g. Verlages erschienene Band aus der Feder des linguistisch wie (fremd-)sprachdidaktisch gleichermaßen versierten Autors stellt den Versuch dar, dem Lehrenden sowie dem Sprecher des Deutschen als Fremdsprache die Ergebnisse seiner langjährigen theoretischen und auf die Umsetzung in die Unterrichtspraxis zielenden Forschungen zum Artikelgebrauch in Form eines Nachschlagewerkes aufzubereiten. Insofern kann es sich an dieser Stelle nicht darum handeln, die ganze Vielfalt der außerordentlich komplizierten Thematik zu beleuchten. Da aber die Problematik des Artikels die Frage nach seiner spezifischen Verwendungsweise bei Eigennamen einschließt und dieser Sachverhalt nicht nur zur Differenzierung proprietärer Subklassen, sondern gelegentlich auch zur Abgrenzung von Name und Appellativum herangezogen wird¹⁾, dürfte H.-J. GRIMMs Lexikon auch für die Onomastik von erheblichem Interesse sein.

Was die Publikation u.E. in besonderem Maße auszeichnet, ist die Komplexität der Betrachtungsweise, die trotz des Bestrebens, angesichts der außerordentlichen Vielfalt von artikelsteuernden Regularitäten zu möglichst expliziten Aussagen zu gelangen, jegliche Starrheit vermeidet und dabei - im besten Sinne modern - unterschiedliche Motivationsebenen des Artikelgebrauchs (kommunikativ-situativ, kontextuell-textsortenspezifisch, [satz]-semantisch, [satz]-grammatisch, konventionalisiert bzw.

lexikalisiert) sichtbar macht. In Anbetracht der zu konstatierenden Funktion des Eigennamen zu individualisieren sowie dessen Autodeterminiertheit²⁾ ist GRIMMs Position hervorzuheben, daß der Ausdruck der Determiniertheit/Indeterminiertheit des Substantivs zwar eine Funktion des Artikels im Deutschen ist, aber "Artikelgebrauch und Ausdruck der Determiniertheit und Indeterminiertheit nicht dasselbe sind"³⁾. So wird bei der Beschreibung des Gebrauchs des bestimmten (bA), des unbestimmten (uA) und des im Sinne eines Allomorphs verstandenen Nullartikels (NA) eher eine graduell unterschiedliche Ausprägung der Kategorie 'Substantiv' als eine starre Opposition Proprium - Appellativum oder irgendeine Redundanz des Identifikators deutlich.

Die Kategorie der Unikalität ist jedenfalls auch bei einer Vielzahl von Eigennamenklassen bzw. -subklassen mit dem Gebrauch des bA verbunden (D1: "Der bA steht vor Substantiven, die einen Gegenstand bezeichnen, der in der Welt nur einmal [real oder gedacht] existiert." S. 17), wobei die entsprechenden Wirkungsbedingungen der Regel in formalisierter Weise angegeben (zu D1: +IDENT UNIK SIT OBJ) und die Abweichungen an gleicher Stelle vermerkt sind: der Harz; der Brocken; die Ostsee; der Bosphorus; der Stechlin; die Wolga; die Niederlande⁴⁾; die Lausitz; der Wawel; die Thomaner; die Rostock (Schiff); der "Karlex" (Expresszug) usw. - Unikalität kann auch durch lokale bzw. temporale Situierung des konkreten Kommunikationsaktes (D4, S. 27) erzielt werden: Heute hat sich in der Goethestraße ein Verkehrsunfall ereignet; das (Hotel) Berolina, das (Kino) Capitol usw. Während Kennziffer D17 (Bedingung: LEXIKAL EN) die Lexikalisierung des bA "bei einer Reihe von Eigennamen in Übereinstimmung mit ihrer Unikalität" (S. 80) unter Rückverweis auf D1 und D4 hervorhebt, wird ebd. (S. 82f.) auch zum Ausdruck gebracht, daß viele Eigennamen "trotz ihrer Unikalität" andererseits den lexikalisierten NA (ausführlich N23, S. 180) bei sich haben: Afrika; China, Holland; Bayern; Kreta; die Abteilung Absatz; Chemie Leipzig (Sportverein) usw. Zugleich ist erkennbar, daß der Artikelgebrauch bei gewissen Eigennamenklassen in bestimmten Fällen durchaus auch den gleichen Regeln folgen kann, die ihn bei beliebigen Substantiven nicht-onymischer Art bestimmen: Er besucht das alte Prag. Sie bauen ein neues Dresden auf.⁵⁾ Der Gebrauch des uA bei Eigennamen wird nicht nur in Verbindung mit deren Funktion als Appellativa beschrieben (in manchen Darstellungen der einzige bzw. Hauptaspekt), wobei der Autor das wichtige Kriterium -IDENT hervorhebt: Das Substantiv bezeichnet einen Gegenstand, der (noch) nicht eindeutig identifiziert werden kann oder soll (In Nowgorod gibt es auch einen Krenl. Peter will sich einen neuen Duden kaufen. Jetzt spielt das Orchester einen Mozart.). Eine Vielzahl weiterer Bedingungen, z.B. wenn die Propria partiell exemplarisch (Nicht jeder schreibt wie ein Goethe.) oder klassifizierend (Dieses Bild ist ein echter Rembrandt.) fungieren (E11, S. 115ff.), zeigen recht unterschiedlich motivierten Gebrauch des uA.

GRIMM bezieht alle nur denkbaren Arten von Namen ein und beachtet weitgehend auch die Spezifik von kommunikativen Situationen, Textsorten (Lexikontexte, Kleinanzeigen, Formulare, Aufschriften, Titel von Büchern usw.), Expressivität bzw. Stilistischem u.ä. Nur regionale Aspekte, wie etwa der Gebrauch des bA bei Personennamen - im Oberdeutschen nicht nur mundartlich, sondern über die Umgangssprache auch in die Hochsprache eindringend⁶⁾ -, bleiben außerhalb der Betrachtung. Aus onomastischer Sicht fällt auf, daß GRIMM zwischen Name und Bezeichnung nicht differenziert und (S. 18ff.) einmal von "Namen einiger Landschaften", dann von "Landschaftsbezeichnungen" spricht, Bezeichnung durch in Klammern hinzugefügtes Name ergänzt und vereinzelt (D1.1., S. 17) auch von "astronomische(n) und geographische(n) Begriffe(n)" spricht, die er dann u.a.

wiederum durch Eigennamen wie das Kap der guten Hoffnung erläutert. Bei Formen wie der Herr (= Gott), der Erlöser, im Gegensatz zu der hl. Franziskus, ist dann eher an metonymischen Gebrauch oder an Periphrasen im Sinne figurierter Merkmals hervorhebungen, explizit erweiterter Gattungsbezeichnungen¹⁾ zu denken als an Onyme im eigentlichen Sinne (S. 21: "Namen aus Religion, Mythologie ..."). Dieser synonyme Gebrauch könnte zugunsten einer klareren terminologischen Scheidung von Proprium und Appellativum durch (Eigen-)Name bzw. (Gattungs-)Bezeichnung aufgegeben und - bei Bedarf - durch Benennung als Hyperonym ergänzt werden. 8)

Auch wenn wir nur einige Gesichtspunkte des Artikelgebrauchs bei Eigennamen herausgreifen konnten, dürfte bereits sichtbar geworden sein, daß H.-J. GRIMM nicht nur ein außerordentlich informatives, Fachmann und Auskunft Suchendem in gleicher Weise nützliches Kompendium vorgelegt hat. Sein komplexer, in einer Vielzahl früherer Arbeiten begründeter theoretischer Ansatz erweist sich gerade auch im Hinblick auf bestimmte Aspekte der grammatisch-syntaktischen Beschreibung der Propria als recht ertragreich.

Ein klarer Aufbau und zahlreiche Verweise erleichtern dem Benutzer die Orientierung beträchtlich. Die Regeln zum Gebrauch des Artikels (S. 17-202) werden ergänzt durch Regeln zur Flexion, zur Kontraktion von Präposition und ba, zur Wort- bzw. Satzgliedstellung (S. 194-206) sowie durch Verzeichnisse, die Regeln zusammenfassen, in denen artikelähnliche Wörter und deren synonymische Beziehungen zu ba, ua und Na erfaßt sind (S. 215-219). Eine Erklärung der bei der Formalisierung der Regeln verwendeten Symbole (S. 221-224), eine Auswahlbibliographie (S. 225f.) und das den Anteil der auf Eigennamen bezogenen Aussagen noch einmal nachdrücklich verdeutlichende Sachregister (S. 227-236) beschließen den durch Vorwort und instruktive Benutzungshinweise (S. 12-15) eingeleiteten Band.

Für die inhaltlich und methodisch vortrefflich gelungene Bewältigung der äußerst vielschichtigen Problematik, zu der auch die Wesentlichen hervorhebenden, die wechselseitigen Verflechtungen des Stoffes berücksichtigenden "Übersichtsregeln" beitragen, nicht zuletzt für die gut überschaubare Präsentation des Materials, ist H.-J. GRIMM herzlich zu danken. Anerkennung gebührt zugleich Verlag und Herstellerbetrieb, die durch graphische Gestaltung und hohe Qualität der Herstellung die Intentionen des Autors auf vorbildliche Weise unterstützen.

V. Hellfritsch

Anmerkungen:

- 1) Vgl. den Überblick bei F. DEBUS, Onomastik, in: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Hrsg. v. H.P. ALTHAUS, H. HENNE, H.E. WIEGAND. Tübingen 1980, 187-198, 192f.
- 2) Vgl. H. WALTHER, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebiets bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Berlin 1971 (= DS 26) 32.
- 3) H.-J. GRIMM, Untersuchungen zum Artikelgebrauch im Deutschen. Leipzig 1986, 24.
- 4) Bei den pluralischen Namen sollte unter D.1.1.b. zuerst die vollständige Form der Vereinigten Staaten von Amerika aufgeführt werden, da das Initialwort die USA auf derselben Seite nochmals genannt wird.
- 5) Vgl. dazu speziell, auch die Beispiele, H.-J. GRIMM, Einige Verüberlegungen für eine "konfrontationsfreundliche" Beschreibung des Artikelgebrauchs im Deutschen, in: DaF 16 (1979) H. 1, 1-7, bes. 2f.
- 6) Vgl. G. BAUER, Namenkunde des Deutschen. Bern/Frankfurt a.M./New York 1985, 33.

- 7) Vgl. W. FLEISCHER, in: W. FLEISCHER, G. MICHEL u.a., Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1975, 112, 154.
- 8) Vgl. H. WALTHER, ebd.; W. FLEISCHER, ebd.; bes. H. NAUMANN, in: H. NAUMANN, G. SCHLIMPFT, J. SCHULTHEIS, Vornamen heute. Leipzig 1979, 11ff.

Berlin. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme. Von e. Autorenkollektiv unter Leitung von J. HERRMANN. Berlin: Akademie-Verlag 1987. XIX + 429 S., 163 Abb. im Text, 40 Fotos im Anhang, 2 Kten. M 25,-. (Werte unserer Heimat. Band 49/50).

Dem Stadtjubiläum Berlins (750-Jahr-Feier) 1987 ist es zu danken, daß in der bekannten Schriftenreihe fast noch rechtzeitig ein stattlicher Doppelband erscheinen konnte, an dessen Zustandekommen ein Kollektiv von 73 Autoren mitwirkte. Über das Vorhaben und die Anteile der einzelnen Autoren (Historiker, Geographen, Kunsthistoriker, Naturwissenschaftler usw.) informiert der Leiter desselben, Akad. Prof. Dr. J. HERRMANN, im Vorwort. Eine große Zahl von ihnen sind allerdings nur mit der Bearbeitung eines einzelnen Suchpunktes/Objektes vertreten.

Anliegen aller Bände der Reihe ist bekanntlich die heimatkundliche Bestandsaufnahme des jeweiligen Raumes bzw. seines historisch-kulturellen Erbes unter dem Gesichtspunkt der sprachlichen und bildlichen Darstellung seiner gesamtgesellschaftlichen Werte. Einzelne Vorgängerbände mit der Inventarisierung von Großstadträumen wie Magdeburg, Karl-Marx-Stadt und Dresden hatten bereits Erfahrungen hierzu sammeln können, die der Berlin-Darstellung zugute kamen. Hier galt es, die siedlungsgeschichtlichen, kulturgeographischen und kulturgeschichtlichen Werte des bedeutendsten Urbanisationszentrums der DDR aus dessen Geschichte zu eruieren, was dem Kollektiv zweifellos hervorragend gelungen ist.

Die geschichtliche Unikalität und Universalität des Phänomens Berlin und deren Erfassung in diesem Band kann hier verständlicherweise nicht allseitig gewürdigt werden. Den Namenkundler interessiert vor allem die Entwicklung der innerstädtischen Topographie und das mit dieser verknüpfte Namengut. Dieses wird nicht bei den einzelnen Objekten besprochen, sondern in einem zusammenfassenden Überblicksabschnitt (ähnlich wie schon im Band "Berlinisch. Geschichtliche Einführung in die Sprache einer Stadt." Erächiene ebenfalls im Akademie-Verlag Berlin 1986, 299, 339; "Die Geschichte Berlins im Spiegel seiner Namen"; vgl. NI 52, 1987, 68ff.) von G. SCHLIMPFT. Die in den Suchpunkten auftretenden Namen werden auf den Seiten 417-424 noch in einem Namenregister zusammengefaßt. Die Behandlung der Suchpunkte/Objekte erfolgt stadtbezirkweise, jedem der Stadtbezirke ist wiederum eine kurze Übersicht vorangestellt. Die einleitenden Überblicksdarstellungen beziehen auch die besondere politische Einheit Westberlin mit ein, wodurch man auf 111 Seiten einen umfassenden Überblick über das Werden der Hauptstadt erhält. Der Anhang bietet statistische Tabellen, Literatur-, Abbildungs- und Bildverzeichnis, Namen- und Objektregister und ermöglicht so eine rasche Orientierung über jede Einzelheit. Das erfreulich umfangreiche Bild-, Abbildungs-, Skizzen- und Kartenmaterial illustriert die Einzeltexte in hervorragender Weise.

Dem Leser wird mit diesem Doppelband somit eine Informationsquelle ersten Ranges angeboten, die der Kultur- und Bildungsarbeit unseres Lan-

des auf allen Ebenen unseres Bildungswesens in einmaliger Weise zugute kommen wird.

H. Walther

- - - - -

VOGT, Heinz-Joachim, Die Wiprechtsburg Groitzsch, eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften 1987. 220 S., 147 Abb., 30 Taf., 1 Beil. M 90,-. (Veröffentl. d. Landesmuseums f. Vorgeschichte Dresden Bd. 18).

Im vorliegenden Band werden Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen bekanntgegeben, die das Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden in den Jahren 1959 bis 1967/68 auf dem Gelände der Wiprechtsburg bei Groitzsch (sw. Leipzig) unter Leitung des VERF. durchführte. Diese Burg gehört zu den wenigen mittelalterlichen Befestigungen des 10. bis 13. Jh. in Sachsen, über deren Geschichte exaktere historische Daten vorliegen, die hier durch die archäologischen Befunde bestätigt werden. Auf der Grundlage einer engeren chronologischen Einordnung des vielfältigen, umfangreichen Fundstoffes ergaben sich für das Gebiet zwischen der Weißen Elster, der Mulde und dem Erzgebirge Möglichkeiten, die Etappen der Besiedlung dieses Raumes vom 6./7. bis zum 13. Jh. genauer herauszuarbeiten und zu neuen, die historische Siedlungsforschung ergänzenden Erkenntnissen zu gelangen. Die namenkundlichen Forschungsergebnisse zu diesem Raum fanden einerseits bereits Berücksichtigung bei den Fundinterpretationen (so DS 3, 7, 8, 13 und zum Pleißengau - DS 35 (1984) konnte leider nicht mehr berücksichtigt werden), andererseits erhalten sie ihre Bestätigung durch das archäologische Material, das für alle weitere Studien wertvolle Hinweise und Anregungen bietet.

H. Walther

- - - - -

Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion. 1. bis 4. Oktober 1986. Hrsg. v. R. SCHÜTZZEICHEL. (Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge, Beiheft 24). Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1986. 380 S., 8 Kten. DM 84,-.

Der vorliegende Band enthält 21 Beiträge zum Thema des international besetzten Symposions, das als Tagung des Arbeitskreises für Namenforschung an der Universität Bamberg stattfand. Im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen standen Probleme theoretischer und methodologisch-terminologischer Art.

Neben den bereits erwähnten Studien enthält der Band eine von B. BLOME (11-53) zusammengestellte Bibliographie, die nahezu die gesamte in den Beiträgen zitierte Literatur in alphabetischer Ordnung erfaßt, sowie ein von S. WEID (344-379) erarbeitetes Namenregister aller erwähnten Namen ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge.

Fragen des Namenwechsels auf der Basis von Namenmaterial der Niederlande wenden sich die Beiträge von J.A. HUISMAN (54-70) und R. RENTENAAR zu, wobei aber gerade die Studie von HUISMAN immer wieder Querverbindungen zu ähnlichen Fragen in Nachbarstaaten herstellt.

J.A. HUISMAN behandelt in seinem Vortrag Probleme der Gemeindevornamen-

gebung im Rahmen der Planverstärkung. Nach einer Abgrenzung des Themas sowie der Klärung terminologischer Fragen unternimmt VERF. einen Exkurs in die Geschichte der niederländischen Gemeinden. Weiterhin nimmt er eine Periodisierung von Eingemeindungsprozessen vor, die sich durchaus nicht als Erfindung unserer Tage erweisen. Den Hauptteil des Beitrages bildet eine Analyse von Namen für Gemeinden, die Resultat von Eingemeindungsvorgängen sind. Diese Analyse schließt sowohl eine Aufschlüsselung nach der Art der Namen als auch eine Bestimmung von typischen Namenmustern ein. Hervorzuheben ist besonders die sowohl explizit geäußerte als auch stets mitklingende Forderung nach einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen Vertretern von Verwaltungsorganen und Namenforschern zum Zweck einer sinnvollen Namengebung.

Einem anders gearteten Thema hat sich R. RENTENAAR in seinem Beitrag zugewandt - den Nachbenennungsamen in der Toponymie. Da dieser Terminus bisher vorwiegend auf die Anthroponymie angewandt worden ist, machte sich zunächst eine Klärung des Begriffsinhaltes erforderlich sowie eine Abgrenzung von anderen für das beschriebene Phänomen gebräuchlichen Termini. Allerdings erhebt sich hier die Frage, ob eine Ausdehnung des an sich schon breiten Begriffsreservoirs noch sinnvoll ist, ohne das bestehende komplizierte Begriffssystem noch weiter zu verstricken. Diese eher prinzipielle Frage sollte jedoch den schon von der Themenwahl sehr verdienstvollen Beitrag nicht anzweifeln, da das aufgeworfene Problem systematisch aufgearbeitet wurde.

J. INSLEY (83-95) wendet sich mit seinem Beitrag zu Ortsnamen und Besitzwechsel im Altenglischen und Mittelenglischen der Themenstellung des Symposions aus einer eher historischen und weniger theoretischen Sicht zu, indem er den Einfluß der skandinavischen Einwanderung und normannischen Eroberung auf die Ortsnamen untersucht und für eine integrative Betrachtungsweise von Sprach- und Sozialgeschichte plädiert.

Der Vortrag von S. BENSON "Ortsnamenwechsel. Interessenkonflikt und Kulturkonflikt" (96-106) führt uns ein Problem vor Augen, mit dem wir ebenfalls in einer ganzen Reihe anderer Vorträge konfrontiert werden: die unzureichende Abgrenzung dessen, was der Terminus Ortsnamenwechsel umfaßt sowie die Notwendigkeit einer terminologischen Klärung, der sich die Onomastik in Zukunft verstärkt zuwenden sollte und für die das Bamberger Symposion ein guter Beginn war, jedoch kein Ruhekitzen sein sollte. Der Beitrag von S. BENSON macht auch die engen Verbindungen zwischen gesellschaftlichen und sprachlichen Prozessen deutlich, die sich im Bereich des Ortsnamenwechsels mit besonderer Schärfe offenbaren, da hier die kommunikative und soziale Funktion der Ortsnamen sehr deutlich wird.

Namenwechsel hat in Sprachkontaktgebieten besondere Bedeutung. Dies wird in der Studie von B. CHRISTENSEN deutlich (107-130), in der VERF. Straßennamenänderungen in Sønderjylland nach der Wiedervereinigung dieses zeitweilig deutschen Gebietes mit Dänemark untersucht, und die u.a. offenkundig werden läßt, daß eine Diskrepanz zwischen einer amtlich verfügbaren Namenänderung und dem tatsächlichen Nämengebrauch besteht.

Diese Tatsache wird ebenfalls von W. LAUR (131-137) hervorgehoben (Ortsnamenwechsel in Schleswig-Holstein); der darauf verweist, daß eine amtliche Tilgung von Ortsnamen nicht unweigerlich deren Schwund im aktuellen Sprachgebrauch nach sich zieht. Eine Tatsache, die, unserer Meinung nach, noch viel mehr Beachtung in den Arbeiten zum Ortsnamenwechsel verdient. Sehr verdienstvoll sind auch die Überlegungen zum Terminus 'Ortsnamenwechsel' sowie zur Aufgabe der Mehrnamigkeit in mehrsprachigen Gebieten.

Einem einzelnen Ortsnamen, nämlich dem der Stadt Pymont, unter dem Gesichtspunkt des Namenwechsels wendet sich H.-G. MAAK (138-146) zu.

Der Ortsnamenwechsel im Elbe-Saale-Gebiet (vorwiegend in historischer

Sicht) sowie weitgehende theoretisch-systematisierende Betrachtungen kennzeichnen den Vortrag von E. EICHLER/H. WALTHER (147-154). VERF. berücksichtigt in ihren Ausführungen im Sinne der Leipziger namenkundlichen Forschungen den Zusammenhang von Kommunikation, gesellschaftlichen Voraussetzungen und sprachlichen (onymischen) Prozessen. Demzufolge kommt den Motivationen bei Benennung, Namengebrauch und -wechsel entscheidende Bedeutung zu. An Wert gewinnt die Studie durch eine systematisierende Gegenüberstellung von Veränderungen im Siedlungswesen und den entsprechenden Veränderungen im Benennungsprozeß (H. WALTHER), die einmal mehr die Zusammenhänge zwischen Siedlungskontinuität bzw. -diskontinuität und Namenkontinuität bzw. -wechsel deutlich werden läßt.

Einen gewissen territorialen Schwerpunkt in den Studien bildet Franken - bedingt durch die Wahl des Tagungsortes. Dem trägt die Themenwahl bei J. UDOLPH (155-166) Rechnung, der sich mit dem Problem der Slawisierung alteuropäischer Gewässernamen im genannten Gebiet befaßt und somit Zeugnisse für die Anpassung von Toponymen fremden Ursprungs an das System der eigenen Sprache erbringt.

Aus siedlungsgeographischer Sicht nähert sich H. JAKOB dem Problem des Ortsnamenwechsels (167-178). Er verbindet siedlungsgeschichtliche Ergebnisse mit namenkundlichen. In manchen Fällen wird die Forschung - auch durch die von JAKOB beigebrachten historisch-archäologischen Befunde - sicher vorankommen (s. auch die folgende Rez. in diesem Heft).

Der Beitrag von E. HERRMANN (179-188) hat Beispiele für Namenwechsel und -verlust im nordostbayerischen Raum zum Gegenstand.

Eine sehr detaillierte Studie zu Siedlungsnamenänderungen in Österreich über einen längeren geschichtlichen Zeitraum hinweg legt H. FEIGL (189-234) vor. VERF. geht sowohl auf rechtliche Regelungen bei der Änderung von Siedlungsnamen ein als auch auf Ursachen, die zur Änderung von Siedlungsnamen führten. Dabei kommt VERF. zu dem Ergebnis, daß eine vollständige Namenänderung relativ selten ist, es sich demzufolge zu meist um kleinere Retuschen bestehender Namen handelt.

Ebenfalls auf Material aus Österreich basieren die Ausführungen von R. BLEIER (235-240) zum Grundwortwechsel bei Ortsnamen, den er vom Ortsnamenwechsel abgegrenzt sehen möchte, der jedoch bei anderen Autoren als partieller Ortsnamenwechsel zum Ortsnamenwechsel hinzugerechnet wird.

Dem Ortsnamenwechsel in Ungarn sind die Ausführungen von K. GERSTNER (241-246) gewidmet, wobei der Schwerpunkt auf Flur- und Straßennamen liegt.

Die Beziehungen zwischen dem geschriebenen und gesprochenen System einer Sprache berührt M. FRASA (247-254) mit seinem Beitrag "Zur Fehlschreibung von Ortsnamen" (Material aus dem Kanton Tessin/Schweiz), mit dem er auch einen Beitrag zur Typologie von Fehlschreibungen leistet.

Die lateinisch-deutschen Doppelnamen oberrheinischer Städte, und hier besonders die Namen der Stadt Speyer, sind Gegenstand des Referats von D. BERGER (255-263).

Ebenfalls mit Doppelnamen - und zwar mit denen der frühkarolingischen und merowingischen Epoche in Lothringen - setzt sich W. HAUBRICHS (264-300) auseinander. Auf der Grundlage umfangreichen urkundlichen Materials unternimmt VERF. den Versuch einer tabellarischen Vorstellung des betreffenden Materials geordnet nach dem Charakter der Doppelnamen (etymologische Basis, Übersetzung, Benennungsmotiv) sowie einer siedlungsgeschichtlichen Deutung.

M. HALPER (301-311) widmet sich in seinem Beitrag dem partiellen Ortsnamenwechsel bei acum-Namen des Rheinlandes, dem er eine Betrachtung zur Semantik des acum-Suffixes sowie eine historische Dokumentation voranstellt.

Der Beitrag von A. GREULE (312-322) zum hydronymischen Namenwechsel

wendet die gesamte Breite der Erkenntnisse zum Ortsnamenwechsel auf die Gewässernamen an, wobei allerdings eine Beschränkung auf Namen fließender Gewässer erfolgt. Der Vortrag besticht durch seine Systematik und kann als grundlegende Arbeit für den Gewässernamenwechsel betrachtet werden.

Mit uneigentlicher Namengebung (Übernamen von Gebäuden, Stadtteilen und Landschaften) befaßt sich J. KNOBLOCH (323-325). Der Beitrag nimmt insofern eine Sonderstellung ein, da hier, im Gegensatz zu allen anderen Studien Formen der nichtamtlichen Namengebung behandelt werden, die vor allem für die mündliche Kommunikation von großer Bedeutung sind.

Der Band schließt mit einem Beitrag von E. NEUSS (326-343), der zu einem großen Teil terminologischer Natur ist und das im Zusammenhang mit dem Ortsnamenwechsel gebräuchliche Begriffsinventar untersucht (totaler-scheinbarer Namenwechsel). Bei nur partiellen Veränderungen von Namen würden wir den Terminus Namen w a n d e l statt Namen w e c h s e l bevorzugen. N. liefert daneben eine Analyse der Ausbildung von Gemeinidenamen aus historischer Sicht.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß das Bamberger Symposium, und besonders der vorliegende Band, einen Bereich der Namenforschung in den Mittelpunkt des Interesses gerückt haben, der künftig eine noch stärkere Beachtung verdient. Vor allem sollte der Klärung terminologischer Fragen und den kommunikativen Gesichtspunkten des Namenwechsels in Zukunft noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

C. Brink

- - - - -

JAKOB, Hans, Die Wüstungen der Obermain-Regnitz-Furche und ihrer Randhöhen vom Staffelberg bis zur Ehrenburg. [Teil I]. In: Zs. f. Archäologie des Mittelalters 12 (1984) 73-144; 13 (1985) 163-192, 44 Abb. [11]

Der VERP. dieser neuen Arbeit zur Wüstungsforschung in Nordbayern, die seit Jahrzehnten im Mittelpunkt seiner Forschungen zur Archäologie und historischen Geographie stehen, hat im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen auch zahlreiche Beiträge zur Namenforschung geleistet.¹⁾ Nach den Untersuchungen von E. SCHWARZ und dem vom REZ. vorgelegten Verzeichnis slawischer Orts- und Flußnamen in Nordostbayern²⁾ ist es wünschenswert, durch Wüstungskataloge die toponomastischen Forschungen zu ergänzen; dies bedeutet, auch die Vorstellungen über die Hinterlassenschaft der Slawen im Obermaingebiet zu verändern und die bereits vorliegenden Namenverzeichnisse durch neue Stichwörter zu ergänzen; dies kommt künftig auch dem Historischen Ortsnamenbuch von Bayern zugute. Die hier angezeigte Arbeit ist breit und in vorbildlicher Weise interdisziplinär angelegt. In einem Vorwort, das die Archäologen W. JANSSEN (Würzburg) und W. SAGE (Bamberg) der eigentlichen, den Wüstungen gewidmeten Arbeit vorangestellt haben, wird auf die Bedeutung von JAKOBs Untersuchungen hingewiesen und festgestellt, daß sie der archäologischen Siedlungsforschung in diesem Gebiet ebenso Auftrieb gibt wie der Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte; wir ergänzen: auch der Sprachgeschichte, insbesondere der Namenforschung.

Die Studie des VERP.s ist folgendermaßen gegliedert: 1. Die natürlichen Verhältnisse des Untersuchungsgebietes; 2. Der historische Rahmen (hier "Bemerkungen zur sogen. Slawenfrage"); 3. Siedlungsarchäologische Fragestellungen; 4. Methodische Hinweise zur Wüstungsforschung;

5. Die Verbreitung der Wüstungen; 6. Wüstungsarten (VERF. unterscheidet: Ortswüstungen, gewerbliche Wüstungen; kirchliche Einrichtungen; Wehrbauten; noch nicht lokalisierte Wüstungen; temporäre Wüstungen; fossile Fluren); 7. Ortsnamenanalyse der Wüstungen (deutsche und slawische ON-Typen); 8. Die zeitliche Schichtung der Wüstungen; 9. Über Wüstungsur-sachen bei Ortswüstungen; 10. Bemerkungen zur Wüstungsk Keramik; 11. Zusammenfassung; 12. Wüstungsverzeichnis; Bildteil. Aus dieser Aufzählung kann man entnehmen, welche Kapitel für den Namenforscher besonders in-teressant sind. Im 2. Kapitel faßt VERF. den neuesten Stand der Erkennt-nisse zur slaw. Einwanderung, die er spätestens in den Beginn des 7. Jh. setzt, legt den Stand der archäologischen Forschungen, die vor allem in letzter Zeit mittelslaw. Keramik nachweisen konnte, dar und konfron-tiert ihn auch mit den Ergebnissen der Namenforschung, die seit den 60er Jahren auf altertümliche Namentypen, so die aus Vollnamen mit dem Suffix -l- gebildeten Possessiva wie Četo-, L'ubo-, Skoro- und Trebo-gošč (daraus Zegast, Leugast, Schorgast, Trebgast) hingewiesen hatte. Die vom VERF. vorgeführten ca. 100 Wüstungen liegen in der Region Ober-franken-West, speziell im Landkr. Bamberg, wobei auch die Landkrr. Haß-berge, Coburg, Lichtenfels, Forchheim und Erlangen tangiert werden (S. 90). Aufschlußreich sind auch die Beobachtungen des VERF.s über die sla-wischen ON-Typen, bei denen er wichtige Aspekte herausstellt: ihre An-lehnung an dt. Namentypen (Eindeutschung mit Hilfe von dt. Grundwörtern wie -heim, -dorf usw.); die Vereinigung von Wüstungen mit ihren Nachbar-dörfern; die in Wüstungsnamen enthaltenen PN; u.a. (vgl. S. 101). Der Eindeutschungsprozeß war nach J. im Altsiedelgebiet der Main-Regnitz-Furche im 11. Jh. beendet, während er "in abgelegenen Kleinlandschaften Oberfrankens" noch bis ins 12. Jh. dauern konnte. Manche slaw. PN konn-ten sich - was selten der Fall war - als Familiennamen fortpflanzen, so Leuban aus slaw. L'uban. Von den 100 Ortswüstungen sind die meisten (46) im 13.-14. Jh. wüst geworden.

Von besonderem Wert auch für den Namenforscher, nicht nur für den Archäologen und Siedlungshistoriker, ist das systematisch angelegte Wü-stungsverzeichnis, von dem im I. Teil der Arbeit etwa ein Drittel, näm-lich 35 Stichwörter (nämlich von Aldroff bis Goldnitz) bereits jetzt vorliegen. Sie sind jeweils in 8 Abschnitte gegliedert: I. Topographi-sche Lage; II. Kulturzustand, geologisches Substrat; III. Historische Daten (gelegentlich auch mit der Nennung von Flurnamen); IV. Siedlungs-größe; V. Wüstungstypus und Wüstungszeitpunkt; VI. Archäologische Funde und Verwahrungsort; VII. Besondere Bemerkungen; VIII. Literatur zu der betr. Wüstung. Auch der Namenforschung leistet der von JAKOB vorgelegte Katalog gute Dienste, zumal historische Belege geboten werden (sie soll-ten jedoch durchgehend mit Quellenangabe angeführt werden; man erfährt S. 141f. nicht, wo der aus dem 10. Jh. stammende wichtige Beleg Dobro-tin gedruckt ist). Bei manchen Stichwörtern könnte auch eine neuere Na-menform ergänzend genannt werden, so Döberten neben Dobrotin und Göwitz, Gödwitz neben Goldwitz usw.

Mit diesem wertvollen historisch-linguistischen Beitrag erhält auch die Namenforschung in Bayern neue Anstöße. Die hervorragende Ausstat-tung des Beitrages mit zahlreichen Fundabbildungen muß besonders dank-bar hervorgehoben werden.

E. Eichler

Anmerkungen:

- 1) Vgl. die Bibliographie der Arbeiten H. JAKOBs in: *Onomastica Slavogermanica* XV (Berlin 1986) 82.
- 2) Vgl. E. SCHWARZ, *Sprache und Siedlung in Nordostbayern*. Erlangen 1960; E. EICHLER, *Zur Etymologie und Struktur der slawischen Orts-*

und Flußnamen in Nordostbayern, in: WZ KMU Leipzig, GSR 11 (1962) 365-395, erneut abgedruckt in: E. EICHLER, Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung. Leipzig 1985, 269-299.

- - - - -

LÜBKE, Christian, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahre 900 an). Teil IV Regesten 1013-1057. Berlin-München: Duncker u. Humblot in Kommission 1987. 303 S. DM 54,-. (Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens Band 152).

Der vierte Teil dieser Regestenbearbeitung (zu Teil I-III vgl. NI 50, 1986, 78f. und 52, 1987, 76) bildet für die Jahre 1013-1057 die chronologische Fortführung der Bände II und III, denen in Teil I das Quellen- und Literaturverzeichnis vorangegangen war. Er umfaßt damit die bedeutsamen Jahre der Auseinandersetzungen des jungen deutschen Feudalstaates mit den sich ebenfalls konsolidierenden jungen Feudalritorien Polens und Böhmens. Neben den urkundlichen ist auch hier die chronistische Überlieferung eingearbeitet. So entsteht ein an Einzelzügen reiches Bild der feudalen Rivalitäten in diesem Raum. Die Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte wie auch die Namenkunde schöpfen großen Gewinn aus dieser kritischen Aufarbeitung der schriftlichen Überlieferung.

Laut Vorbemerkung des Bearbeiters ist geplant, dieses Unternehmen bis ins 12. Jh. hinein weiterzuführen, wenn auch das bisherige erfreuliche Tempo wegen anderweitiger Verpflichtungen desselben nicht ganz beibehalten werden kann. Er kündigt als Nächstes ein Namenregister an, das die Benutzung des in den bisher publizierten Regesten enthaltenen Materials erleichtern soll und wird. Auf Einzelheiten des vorliegenden Bandes kann hier wiederum nicht eingegangen werden. Die Identifizierungen von Namen und Orten bzw. Personen sind ebenso überzeugend wie in den vorangegangenen Bänden erfolgt. Alle Nutzer des Werkes erhoffen sich einen erfolgreichen Fortgang des Unternehmens.

H. Walther

- - - - -

FRESE, Karin, Wie Eltern von sich reden machen. Sprachliche Analyse von Geburtsanzeigen in Tageszeitungen zwischen 1790 und 1985. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1987. 480 S. (Reihe Siegen. Beiträge zur Literatur- und Sprachwissenschaft. Hrsg. von W. DROST, H. KREUZER, W. RAIBLE, K. RIHA, C.W. THOMSEN. Band 76: Germanistische Abt.).

Vorliegende Veröffentlichung, eine Darmstädter Dissertation (TH) von 1986, verfolgt in erster Linie zeitungswissenschaftliche bzw. pressehistorische Zielstellungen. Die untersuchten 4267 Geburtsanzeigen der Jahre zwischen 1792 und 1984 rekrutieren sich u.a. aus der liberalen "Vossischen Zeitung", der konservativ-reaktionären "Neuen Preussischen (Kreuz-)Zeitung", dem "Darmstädter Tageblatt" und - für die Zeit nach 1945 - dem "Darmstädter Echo" sowie dem DKP-Organ "uz".

Über die genaue Wort-für-Wort-Analyse eines speziellen Familienanzeigen-Korpus der politischen periodischen Presse wird nicht nur die sprachliche Abfassung der betreffenden Texte einschließlich ihrer graphisch-illustrativen Gestaltung untersucht, sondern darüber hinaus auch angestrebt, den jeweiligen Inserenten und seine familiäre und gesellschaftliche Umgebung zu beleuchten. Veränderungen in Stil und Wortschatz interpretiert die Autorin als Indizien sich wandelnder gesellschaftlicher Hintergründe, wobei "ansatzweise die Beziehungen der Ehepartner untereinander und zu ihren Kindern, die Rolle des Kindes und die Reaktionen der Eltern auf seine Geburt" (S. 16) ins Blickfeld geraten.

K. FRESE hat zweifellos einen außerordentlich materialreichen, solide gearbeiteten Beitrag zur Geschichte eines wenig beachteten Teilbereiches des (bürgerlichen) Zeitungswesens geleistet (Anhang mit zahlreichen Tab., Übersichten, Beispielen für die graphische und künstlerische Gestaltung der Anzeigen S. 385-480). Diesen im einzelnen hier zu würdigen kann nicht Aufgabe sein. Trotzdem bedauert der für sein Fachgebiet Erkenntnisgewinn erwartende Namenforscher, daß ihn interessierende Fragen nur gelegentlich, gleichsam am Rande, zur Sprache kommen, zumal der soziologisch-konfrontative Ansatz solches durchaus zugelassen hätte. Dies versäumt zu haben soll einer umfangreichen, von anderer Zielstellung bestimmten Arbeit nicht vorgeworfen werden. Doch allein schon ein Verzeichnis der von den Eltern verliehenen Vornamen hätte der Onomastik möglicherweise aufschlußreiches Material geliefert.¹⁾ Freilich bleibt zu beachten, daß der Name des Neuankömmlings in den Geburtsanzeigen lange Zeit überhaupt keine Rolle spielt, so daß ihn noch 1930 knapp die Hälfte der Inserenten unerwähnt lassen. "Erst nach und nach bürgerte es sich ein, den Namen über oder neben der Anzeige - oft auch durch fetten Druck hervorgehoben - anzugeben, und heute fehlt er in kaum einer Anzeige." (S. 356; s.a. S. 103 passim, 245) Hier wäre, auch wenn die Tendenz zur Herausbildung stereotyper Formulierungen zu beobachten ist, u.E. stärker zu berücksichtigen gewesen, daß der jeweilige (Ruf-)Name im Laufe der Zeit Bestandteilteil des Textes und damit Gegenstand auch textlinguistischer Fragestellungen wird, wie sie im Hinblick auf die Eigennamen grundlegend zuerst H. KALVERKÄMPER²⁾ thematisiert hat.

Der als Exkurs angelegte Abschnitt über Geburtsanzeigen in der "uz" (S. 309-325, 342-348) weist funktionelle Erweiterungen der intendierten Mitteilung insofern nach, als der Name des Neugeborenen von zusätzlichen Textelementen begleitet sein kann, die insgesamt der Kundgabe politisch-ideologischer Standpunkte dienen. Wenn dabei Einfluß von DDR-Sprachgebrauch vermutet wird (S. 373, Anm. 106) - Geburtsanzeigen spielen hierzulande kaum noch eine Rolle - und gesellschaftskritische bzw. bekenntnishafte Anzeigenbestandteile als "Vereinnahmung der Kinder für die Zwecke elterlicher Eitelkeit" (S. 361) im Rahmen der "alternativen" Presse gewertet werden, dann treten die Grenzen einer Interpretationsmethode zutage, die nicht mit letzter Konsequenz zur konkreten sozial-ökonomischen Bedingtheit der zu erhellenden Hintergründe sprachlichen Handelns vorfährt und teilweise einer rein positivistischen Sicht verhaftet bleibt. Aber dies geht über die Frage nach dem Nutzen der Arbeit für die Onomastik hinaus.

Dessen ungeachtet können einzelne Beobachtungen der Autorin - etwa zu der Art, wie der inserierende Vater als Familienoberhaupt zeichnet, zum gegenseitigen Verhältnis der (Gesamt-)Namen beider Eltern, zur Rolle von Rufnamen in Wortspielen oder zur expliziten Hervorhebung des Namensgebungsaktes - zumindest unseren Blick für die vielfältigen Verwendungsweisen von Eigennamen in der Sprachkommunikation bzw. in verschiedenen Textsorten schärfen.

Anmerkungen:

- 1) 1875 wird in der "Kölnischen Zeitung" z.B. die Geburt eines Bismarck Alfred angezeigt, vgl. S. 182.
- 2) Vgl. H. KALVERKÄMPER, Textlinguistik der Eigennamen. Stuttgart 1978.

Studia onomastica V. Red.: K. HENGST u. J. SCHULTHEIS. Leipzig/Zwickau
1986. 85 S. M 3,--. (Namenkundliche Informationen. Beiheft 11).

In diesem Heft werden Vorträge und Beiträge, die 1986 anlässlich des Kolloquiums "Eigennamen als slawische Sprachdenkmäler im Deutschen" in Zwickau und im Rahmen der Namenkundlichen Jahrestagung in Leipzig gehalten bzw. erarbeitet wurden, veröffentlicht und somit einem breiten Interessentenkreis zugänglich gemacht.

Anliegen der Zwickauer Tagung war es, einen Einblick in die Vielschichtigkeit slawischer Entlehnungen ins Deutsche am Beispiel von Eigennamen zu geben und insbesondere Russischlehrern zu demonstrieren, wie slawisches Lehngut im Eigennamenschatz des Deutschen (z.B. geographische Namen, die aus verschiedenen slawischen Sprachen ins Deutsche kamen) für die Fremdsprachenausbildung genutzt werden kann.

Einen interessanten Einblick in die historischen Zusammenhänge der slawischen Landnahme im 6.-7. Jh. in unserem Gebiet als Grundlage für slawisches Sprachgut im Deutschen ermöglicht der Beitrag von H. WALTHER. Der Frage der Nutzungsmöglichkeiten onomastischer Publikationen, hier speziell des Stättenamenbuches, für den Unterricht geht E. BICHLER nach. An den Anfang seines Beitrages stellt er einige aufschlußreiche Ausführungen zu den auf dem Gebiet der DDR zu unterscheidenden Namensschichten, die jeweils mit Beispielen belegt werden. So wichtig und nützlich diese Unterscheidung unter methodischem Aspekt und für das Nachvollziehen der historischen Entwicklung des Sprachgebietes auf dem Boden der DDR ist, so muß gleichzeitig bedacht werden, "daß manche Namen nur bedingt einer Schicht zugeordnet werden können" (S.19).

Auf vor allem geographische Namen im Norden der DDR und ihre Beziehungen zum Ostslawischen (in erster Linie zum Russischen) konzentriert sich G. SCHLIMPert, dem auch eine kurze Charakterisierung einiger slawischer Stämme, deren Namen Anknüpfungspunkte an das Ostslawische ergeben (z.B. Polaben, Lutizen, Drevanen), zu verdanken ist.

Sehr zu begrüßen ist unter dem Aspekt der Einbeziehung von Namen in den Russischunterricht die Vorgehensweise im Beitrag von I. BILY, die vom russischen appellativischen Wortschatz, der im Unterricht behandelt wird, ausgeht und diesem slawische ON (bzw. Wüstungen) des Mittelbegebiets mit ihren Deutungen hinzufügt.

Ähnlich geht auch K. HENGST in seinem Beitrag "Slawische geographische Namen im Deutschen vom 9. Jahrhundert bis zur Gegenwart" vor, der gut geeignet ist, die starke Lehngutschicht im Deutschen, die auf slawisch-deutscher Wechselseitigkeit beruht, deutlich zu machen und Lehrer dazu motiviert, Schülern das Erbe aus dem Slawischen im Deutschen bewußt zu machen und namenkundliches Material beim Fremdsprachenunterricht zu nutzen.

Insgesamt läßt sich einschätzen, daß es sich hier um eine gelungene Zusammenstellung von Vorträgen handelt, die insbesondere für Russischlehrer unter didaktischem Aspekt ein wertvolles Lehrmaterial bildet. Zugleich wird wieder einmal deutlich, daß ON, GewN, FlurN und FN außer-

ordentlich wertvolle, oft die einzigen, slawischen Sprachdenkmäler darstellen.

Aktuelle Fragen der Onomastik und ihres Zusammenwirkens mit den Nachbarwissenschaften wurden auf der Namenkundlichen Jahrestagung am 21. November 1986 in Leipzig behandelt, die traditionsgemäß eine gute Gelegenheit zum Meinungsaustausch bietet.

Über die Arbeit der Berliner Arbeitsgruppe am "Brandenburgischen Gewässernamenbuch" berichtet G. SCHLIMPERT. Er weist darauf hin, daß in Brandenburg, wie auch in den meisten Gebieten der DDR, grundsätzlich von drei Gewässernamenschichten ausgegangen wird, die er in seinen Ausführungen näher charakterisiert und mit zahlreichen Beispielen illustriert. Nach dieser Kostprobe kann man auf das Erscheinen des in Arbeit befindlichen "Brandenburgischen Gewässernamenbuches" gespannt sein.

Aufschlußreich sind auch die Ausführungen von H. BRACHMANN "Zur religiösen Vorstellungswelt der sorbischen Stämme an Elbe und Saale", die sich neben zahlreichen archäologischen Funden in unserem Jahrhundert auf die Aussagen des Merseburger Bischofs THIETMAR aus dem Anfang des 11. Jh. stützen.

Über Untersuchungsergebnisse zur Funktion von FlurN im heutigen Sprachgebrauch am Beispiel der FlurN des Kr. Haldensleben im Bez. Magdeburg, die im Rahmen der Arbeit an der Dissertation A gewonnen wurden, berichtet C. UHLENHAUT (jetzt: BRINK). In einsichtiger Weise unterscheidet sie zwischen verschiedenen Bereichen und Gruppen der "dörflichen Kommunikationsgemeinschaft" (S.60) und untersucht den Stellenwert von FlurN in der Kommunikation dieser Gruppen.

Aufgenommen wurde in das Beiheft 11 außerdem der ursprünglich für die Tagung vorgesehene Beitrag von H. BOREK, der wegen Erkrankung an der Tagung nicht mehr teilnehmen konnte und kurz darauf verstarb. Thema des Beitrages ist "Die Gestaltung des oikonymischen Systems in Gorný Śląsk (Oberschlesien)", der auch allgemeinere Probleme der Herausbildung von regionalen oikonymischen Systemen im slawischen Raum anspricht.

Den Abschluß des Beiheftes bildet der Vortrag von W. SEIBICKE, der im Dezember 1986 in Leipzig gehalten wurde. Diskutiert werden hier Probleme der anthroponymischen Terminologie. So schlägt VERF. beispielsweise vor, anstelle des Terminus "Vorname" den Terminus "Individualname" zu verwenden, was sicherlich Ansatzpunkte für die weitere Diskussion bietet.

D. Hoch

- - - - -

LAWSON, Edwin D., Personal names and naming. An Annotated Bibliography. New York u.a.: Greenwood Press 1987. 185 S. (Bibliographies and Indexes in Anthropology, Number 3)

Der US-amerikanische Forscher E.D. LAWSON ist uns hauptsächlich durch seine stark sozio- und psychoonomastisch ausgerichteten namenkundlichen Forschungen bekannt. Mit dieser hier zur Anzeige kommenden annotierten Bibliographie gibt er der weiteren Forschung ein wichtiges Hilfsmittel in die Hand, das Auskunft über Arbeiten zur Anthroponomastik und Namensgebung (ab 1952) erteilen kann, wobei besonders die Annotationen eine wesentliche Hilfe bei z.B. der Entscheidung, ob das entsprechende Buch bzw. der Aufsatz auszuwerten ist, sein kann, geht doch oftmals allein aus dem Titel zu wenig Information über ein Werk hervor. VERF. bezog die englischsprachige Literatur aus hauptsächlich eng-

lischsprachigem Raum ein, darunter solche auch in der 'Alten Welt' bekannte Zeitschriften wie Names, Onomastica Canadiana u.a., aber auch Onoma und Onomastica (neben vielen anderen, nicht speziell namenkundlich ausgerichteten). Dabei ist es natürlich bedauerlich, daß wichtige Werke, die nicht in englischer Sprache verfaßt sind, hier nicht aufgenommen wurden. Die Sprachbarriere ist also nach wie vor auch in der Onomastik ein ernstzunehmendes Problem.

Nach einführenden Bemerkungen (IX-XVIII) gibt LAWSON übergreifenden Themen in der Bibliographie Raum (Grundlagenwerke, Namen in Adressen, Pseudonyme, Position im Alphabet und Namen, Biblische Namen, Bibliographien, Namenwechsel und -recht). Die Erfassung von Arbeiten zu den Themen: Ethnische, Nationale und Regionale Namen (13-82) spannt sich vom Akkadischen bis zum Walisischen. Weitere Sachgebiete umfassen z.B. Folklore und Name, Namenprozeß, Kosenamen, Psychologie und Namen, Statistik und Namen u.v.a.m. Zwei Register (Autorenregister und Sachregister) erschließen den Band (161-185).

Zweifellos darf das vorgelegte Werk als wichtige Bereicherung angesehen werden, es bleibt jedoch festzustellen, daß einerseits für den Nutzer in Übersese viele Arbeiten unberücksichtigt blieben (durch die Begrenzung auf das Englische auch bleiben mußten!), dies betrifft sicher nicht nur die in Europa erschienene Literatur, andererseits gibt es für den Leser hierzulande die Möglichkeit, sich speziell (außer in Onoma) zum Forschungsstand in den USA und Kanada zu informieren. Somit bleiben auch hier, wie wohl bei einer jeden Bibliographie, noch Wünsche offen.

E.-M. Christoph

- - - - -

Neuere Beiträge zur skandinavischen Onomastik (Sammelrezension).

In den vergangenen drei Jahren sind eine Reihe von Monographien, Sammelbänden, Festschriften und Tagungsberichten zu den unterschiedlichsten Aspekten der skandinavischen Onomastik entstanden, die in beeindruckender Weise die Materialbasis systematisch verbreitern, ein bewährtes Methodeninventar durch die schrittweise Einbeziehung computergestützter und statistischer Verfahren weiter vervollkommen und die interdisziplinäre Bearbeitung des Untersuchungsgegenstandes durch das Zusammenwirken von Sprachwissenschaftlern, Historikern, Archäologen, Rechtswissenschaftlern und Kartographen wesentlich fördern. Dabei hat die transnationale Zusammenarbeit der Forschungszentren in den einzelnen skandinavischen Ländern erneut Früchte getragen. Einige Arbeiten sind noch Pilotstudien, andere methodologisch und theoretisch ausgereifte Forschungsergebnisse.

Der von B. JØRGENSEN herausgegebene Sammelband zum Gebrauch der ON in Dänemark ist dem 75jährigen Bestehen der Arbeitsstelle für ON (Place Name Committee) an der Universität Kopenhagen gewidmet. Der Arbeitskreis, der seit 1960 den Status eines Instituts hat, widmet sich namentlich der Schreibung dänischer ON. Der Sammelband trägt den Titel Stednavne i Jylland. Festschrift udgivet i anledning af Stednavneudvalgets 75 års jubilæum, redigeret af B. JØRGENSEN (København: C.A. Reitzels Forlag 1985, 274 S.), und befaßt sich mit verschiedenen Aspekten von ON, wobei der Begriff stednavn(e) in dem für die skandinavische Forschung üblichen weiteren Sinne auch für FlN, Hydronyme, Toponyme unterschiedlicher Art verwendet wird. Die 18 Beiträge behandeln morphologische Fragen, darun-

ter die Verwendung der bestimmten oder unbestimmten Form eines ON, zumal bei Simplicia und Komposita unter ON im Dänischen unterschiedliche Formen auftreten (G. ALBØGE); ferner Straßennamen und deren Veränderung in der dänischen Stadt Tønder (B. CHRISTENSEN), administrative, postallische, geodätische und kartographische Gesichtspunkte der Ortsnamensuntersuchung (R.B. FIKEN); den Einfluß der schwedischen schriftsprachlichen Norm auf die dänischen ON in Halland (G. HALLBERG); Diskrepanzen zwischen der kartographischen Namenform und ihrer Form in der Alltagssprache (Ch. LISSE) u.a.m. Eine Reihe von Arbeiten befaßt sich mit der Wechselbeziehung zwischen den Ortsnamensystemen verschiedener Sprachen, z.B. zwischen dänischen und norwegischen ON (B. HELLELAND), mit der Geltung der dänischen Rechtschreibung für die Schreibung von ON in Grönland, wo Namen aus der ehemaligen Kolonialsprache Dänisch und der Eskimosprache nebeneinander bestehen (I. KLEIVAN, R. PETERSEN), ferner mit dänischen Städtenamen im Norwegischen und norwegischen Städtenamen im Dänischen, was sich aus der politischen Union beider Länder von 1380 bis 1814 erklärt (B. HELLELAND). Spezialaspekte sind der Übergang von ON in Schonen von einer dänischen zu einer schwedischen Schreibweise (B. PAMP), das Verhältnis zwischen Schreibung und Lautung von ON in verschiedenen Gegenden Dänemarks in diatopischer und diachronischer Sicht (A. KARKER), die Verwendung von ON als PaN (J. KOUŠGÅRD SØRENSEN) und ein Bericht über die Arbeiten an einem Personennamenbuch im Dänischen seit dem Spätmittelalter (1513-1700) (E. VILLARSEN MELDGAARD). Zwei Berichte legen Rechenschaft ab über die Arbeitsstelle für ON, die dieser Sammelband ebenfalls dokumentieren soll (B. HJORTH PEDERSEN, I. WOHLERT). Leider ist dem Band kein Sachregister beigegeben.

Der Sammelband Mange bække små ("Viele kleine Bäche") unter der Redaktion von V. DALBERG und G. FELLOWS-JENSEN ist dem 60. Geburtstag von J. KOUŠGÅRD SØRENSEN am 6.12.1985 als Anerkennung seiner Verdienste für das Institut für Namenforschung an der Universität Kopenhagen und seines langjährigen Wirkens als Hochschullehrer gewidmet. Erschienen ist der Sammelband in København: C.A. Reitzels Forlag 1986, 287 S., mit einem ausführlichen Ortsnamenregister sowie einer Bibliographie. Die 16 Beiträge berichten u.a. über Ortsnamenformen, die von Schullehrern gesammelt wurden und gewisse Rückschlüsse auf die Etymologie ermöglichen, ohne aber die Lautentwicklung erschöpfend erklären zu können (G. ALBØGE), ferner über Personennamen in zwei Steuerlisten der bäuerlichen Bevölkerung aus Ostschleswig (1580 und ca. 1583) (B. CHRISTENSEN); dänische Namen für Seen und Flüsse in (Nord)england als Reflex der skandinavischen Besiedlung, insbesondere die Aufnahme des skandinavischen Allgemeinbegriffs bekkr und seine Assimilierung als -beck im Englischen (G. FELLOWS-JENSEN). B.O. FREDERIKSEN behandelt den Zusammenhang zwischen ON, Dialektgeographie und der von dem Historiker N. LUND (1982) postulierten These einer schwedischen Dynastie in Hedeby (um 900); E. HJORTH untersucht die Wechselbeziehung zwischen "lexikographischer Onomastik und onomastischer Lexikographie" bei der Nutzung von Wörterbüchern unterschiedlichen Typs auch für die computergestützte Ortsnamenforschung. B. HOLMBERG befaßt sich mit dem heidnischen Gott Tyr in dänischen ON, einer Erscheinung, die für die übrigen skandinavischen Länder - bis auf eine einzige Ausnahme - nicht typisch ist. B. JØRGENSEN analysiert die beschränkte und freie Wahl bei VorN dänischer Kinder; B. HJORTH PEDERSEN untersucht die Gepflogenheiten bei der Namengebung für Kinder in verschiedenen afrikanischen Ländern (Nigeria, Simbabwe, Kenia, Lesotho und Äthiopien). Einzelarbeiten zu bestimmten ON stammen von L. HØJGAARD JØRGENSEN, Ch. LISSE, I. WOHLERT. E. VILLARSEN MELDGAARD schätzt die Wirksamkeit des dänischen Forschers Markus AURELIUS bei der Untersuchung der Motive für die Namengebung für Katzen und Hunde im Dänischen ein

(Danish therionymy). R. RENTENAAR beschreibt dänische ON auf alten niederländischen Seekarten; L. WEISE ein altertümliches Suffix in mittelalterlichen Formen von ON (-ingi, -ungi, -ing, -ung) im Verhältnis zu Etymologie, Dialekt und Norm. I. WOHLERT beschließt den Band mit einem kurzen Beitrag zu Namen dänischer Herrensitze (herregårdsnavne).

Die von Th. ANDERSSON herausgegebene Festschrift Nordiska Namnstudier zum 80. Geburtstag des schwedischen Namenforschers H. STÅHL am 22.9. 1985 (Uppsala: Lundequistska Bokhandeln 1985, 430 S.) enthält 37 Aufsätze skandinavischer Namenforscher. Darunter finden sich Detailuntersuchungen zu einzelnen Dorf- und Städtenamen (z.B. Gesunda - Th. ANDERSSON; Stocksund/Stockholm - K. CALISSENDORFF), zu Nanelementen (nor - J. KOUSSÅRD SPRENSSEN; Navn-, Namn- im Schwedischen und Norwegischen - M. TVEITANE), Bergnamen in Österbotten (C.-E. THORS), Naturnamen in Halland (B. EJDER) und Ängermanland (B. FALCK-KJÄLLQUIST), Namen für Bergwerke im 17. Jh. (H. KARLSSON), Namen für Seen in Västergötland (S. STRANDBERG), Namen für Gemeinden (G. HOLM), Inselnamen im Schärengürtel von Åbo (A. NAERT); zum Verhältnis von ON und Pflanzennamen im Falle läde/läd (S. FRIES), ferner ein Beitrag zu den finnischen ON bei H. STÅHL (G. PELLIJEFF), K.I. SANDRED untersucht das altenglische poetische Wort beorhstede aus der Dichtung The Phoenix im Lichte einiger ON; A. ROSTVIK das Verhältnis von ON und Rechtsprechung. In ihrer Gesamtheit bietet die Festschrift eine Fülle materialreicher Einzeldarstellungen, die auf imponierende Weise die Breite und Tiefe skandinavischer Namenforschung und ihre Methodenvielfalt dokumentieren.

Die Monographie zum Thema Ödegårdar i Vätte Härad ("Verlassene Höfe im Umkreis von Vätte") von G. PRAMME (Göteborg 1985, 308 S.) begründet eine neue Schriftenreihe des Archivs für Dialekte, Ortsnamen und Volkskunde in Göteborg. Die Arbeit beruht auf der Auswertung von Grundbüchern, Berichtsdokumenten und Unterlagen von Landvermessern und leistet einen Beitrag zu einer grundsätzlichen Untersuchung der durch verschiedene soziale Fakten bedingten Aufgabe bäuerlichen Besitzes in Skandinavien. Der VERF. untersucht die Häufigkeit des Vorkommens verlassener Bauernhöfe im Verwaltungs- und Rechtsbezirk von Vätte im nördlichen Teil von Bohuslän in Mittelschweden anhand verschiedener Zeitabschnitte (1371-1417; 1519-1665). In der 2. Hälfte des 17. Jh. beginnt eine Reaktivierung und erfaßt ca. 31 % der verlassenen Höfe; 23 % wurden in neue Bauernhöfe eingegliedert, und 46 % wurden den bereits bestehenden Gütern zugeschlagen und hauptsächlich als Weideland genutzt. Der VERF. hat seine Quellen, die Register über Pachtverhältnisse, Mietzinse und Steuern, umsichtig und sozioonomastisch ausgewertet. Das Register zu den Namen der Bauernhöfe, die Quellennachweise und die Übersicht über historische Münzen, Maße und Gewichte erhöhen den Informationswert dieser Arbeit.

Band 33 der NORNA-Rapporter ist dem Thema Personnamn i stadnamn ("Personennamen in Ortsnamen") gewidmet. Die darin zusammengestellten Materialien des 12. Symposiums der NORNA in Trondheim vom 14.-16. Mai 1984 wurden von J. SANDNES und O. STEMSHAUG herausgegeben (Flatåsen: Tapir Forlag 1986, 227 S.). Der Band enthält 17 Beiträge als Detailuntersuchungen in englischer, schwedischer, dänischer, norwegischer und isländischer Sprache zu morphologischen, semantischen und typologischen Aspekten der Namengebung. Alle Beiträge enthalten englische Zusammenfassungen - wie auch die vorgenannten Sammelbände und Einzelarbeiten. Außerdem wurden in einer Reihe der Beiträge statistische Methoden benutzt. Thematisch übergreifende Beiträge behandeln

- die Typologie von FN und die Datierung von ON (L. PETERSON)
- FN in Verwaltungsbezirks- und Landschaftsnamen (Th. ANDERSSON)
- FN als ON (W.F.H. NICOLAISEN).

Hinzukommt eine Fülle von Detailstudien, darunter: PN für Inselnamen im Schärenröset von Norrbotten (E.B. LINDBLÖM); PN in Dorf- und Bauernhofnamen in Österbotten (L. HULDÉN); PN in Namen für isländische Bauernhöfe (G. KVARAN, S. JÓNSSON und S. SIGMUNDSSON); Personenbeinamen in ON in Bohuslän (R. KVILLERUD); PN in isländischen ON (P. VILMUNDARSON); die häufigsten VorN in finnischen ON (E. KIVINIEMI); FaN und ihre Form in Namen dänischer Herrenhöfe (V. DALBERG). Einzelne Beiträge haben einen noch spezielleren Gegenstand wie z.B. der Name Trond in Trondheim, Tröndelag (M. TVEITANE); eine Detailuntersuchung zur Abgrenzung zwischen Eigenname und Appellativum (S. FRIES); der deutsche Namentypus PN + Grundwort im Lichte nordischer Materialien (O. BANDLE); PN im ersten Element nordskandinavischer Namen auf staxir (S. BRINK); PN im Genitiv in der Funktion von Namen für Teile von Bauernhöfen (B. HELLEBLAND). Ein ausführliches Namenregister beschließt diesen sehr informativen Sammelband.

Eine neue Monographie zu einem historischen Aspekte der Onomastik stammt von E. BRYLLA und behandelt das Thema Singular ortnamnsböjning i fornsvenskan. Starkt böjda namn med utgångspunkt från sörländskt material ("Die Flexion von Ortsnamen im Singular im Altschwedischen. Eine Untersuchung über Namen der starken Deklination auf der Grundlage von Materialien aus Södermanland"), Stockholm, Uppsala: Almqvist & Wiksell International 1987, 211 S. Die Arbeit untersucht die Dativformen der maskulinen und neutralen ja-Stämme im Paradigma der starken Deklination und die Entwicklung ihrer Flexion in altschwedischer Zeit, wobei Vergleiche mit den Appellativa angestellt werden. Es zeigt sich, daß Dativendungen als Relikte in ON erhalten geblieben sind, wohingegen sie bei den Appellativa nahezu vollständig verschwunden sind. VERR. vergleicht ebenfalls schwedische Texte des Mittelalters und lateinische Textquellen. Daraus wird deutlich, daß sich das Paradigma der ON früher als das der Appellativa verändert hat. Die Arbeit ist gründlich belegt mit einem ausführlichen Namenregister und mit Quellennachweisen aus dem Ortsnamenarchiv der Universität Uppsala.

Ein überaus inhaltsreiches und thematisch vielseitiges Heft sind die NORNA-Rapporter 35, die in einer relativ einheitlichen Zielsetzung die gesetzlichen Grundlagen des Personennamengebrauchs in den verschiedenen skandinavischen Ländern und die sprachliche Realität darstellen. Der Band trägt den Titel Nyere nordisk personnavnskikk ("Neuerer nordischer Personennamengebrauch"), Rapport fra et symposium på Skammestein i Valdres, 10.-14. april 1985, Uppsala: NORNA-Förlaget 1987, 307 S., Herausgeber: T. SCHMIDT. Dieser Band enthält 23 Beiträge in schwedischer, dänischer und norwegischer Sprache und bietet zu jedem eine knappe englische Zusammenfassung sowie eine Art Ergebnisprotokoll der Diskussionen auf dem Symposium. Die Arbeiten sind teilweise Pilotstudien, die einen sozioonomastisch bedeutsamen Sachverhalt mit Methoden der Namenstatistik und durch eine computergestützte Verarbeitung eines umfangreichen Namenlistenmaterials darzustellen versuchen. Sie bieten einen abgerundeten Überblick über derzeitige Entwicklungstendenzen in der Wahl von VorN für Mädchen und Jungen, in der Festlegung des FaN bzw. Ehenamens im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten und über psychoonomastische Fakten, wie z.B. der VorN als Statussymbol, Modenamen als Reflex eines Einflusses der Massenmedien und der Literatur, der Einfluß englischer Namen usw.

Mit Möglichkeiten, VorN durch computergestützte Verfahren (insbesondere durch den Einsatz des Personal Computer) und durch statistische, von Fragebögen ausgehende Methoden rationell zu bearbeiten, beschäftigen sich die Beiträge von R. VALTAVUO-PFEIFER, B. HJORTH PEDERSEN und I. UTNE. S. JÓNSSON stellt dagegen die Frage, wie zuverlässig die ma-

schinelle Verarbeitung onymischer Sprachdaten tatsächlich sein kann, in Anbetracht der Tatsache, daß es noch Probleme bei der Wiedergabe diakritischer Zeichen (Längenzeichen im Isländischen, Umlaute, Sonderzeichen ä im Schwedischen und ǿ im Dänischen) zu lösen gilt. Die Kommentare zu den Gesetzen über die Personennamengebung sind von besonderem Interesse. L. PETERSON berichtet über die Auswirkung des 1982 verabschiedeten Gesetzes der Gleichstellung ('Jämställdhetslagen'), demzufolge in Schweden die Ehegatten ihre FaN behalten und einen davon als gemeinsamen Ehenamen wählen können. Es ist auch ein Mittelname möglich, der zwischen Vor- und FaN steht. G. KVARAN informiert über das seit 1925 in Island geltende Gesetz über PN, demzufolge jeder isländische Bürger zwei VorN hat, die mit dem isländischen Namensgebrauch übereinstimmen müssen. Neue FaN sind nicht zugelassen; über Zweifels- und Streitfälle muß die Philosophische Fakultät der Universität Island entscheiden. Es gibt jedoch heute Versuche, dieses Gesetz zu modernisieren. S. JÓNSSON geht der Frage nach, ob der Gebrauch von PN Veränderungen in Sprache und Gesellschaft widerspiegeln kann, mehr als zwei VorN einem Kind zu geben und damit auch einen FaN zu einem VorN umzufunktionieren. Mit der Wahl von Mädchennamen in Norwegen zwischen 1940 und 1982 beschäftigt sich O.-J. JOHANNESSEN; mit norwegischen VorN, die für beide Geschlechter möglich sind, aber aus Gründen der Eindeutigkeit nicht mehr vergeben werden sollten, z.B. Jackie, Jo, Kim, Tony, Willie; Conny, Gunnar, Kari, Lynn, befaßt sich G. ALHAUG. Der VERF. weist nach, daß die androgynen Namen im Norwegischen historisch durch das Abschleifen der Endungen und den Zusammenfall von Namenformen entstanden sind, z.B. Ingileifr / Ingileif zu Ingeleiv. Während sie in der Vornamengesetzgebung in Norwegen nicht ausdrücklich verboten sind, sondern lediglich nicht empfohlen werden, sind sie in Finnland und Dänemark durch Gesetz verboten.

M. BLOMQUIST stellt Betrachtungen an über das alte und möglicherweise neue Gesetz der FaN in Finnland. E. VILLARSEN MELDGAARD über das dänische Personennamengesetz vom 29. April 1981, A. SVANEVIK über den Einfluß von Film und Literatur, Radio und Fernsehen auf die Wahl von VorN in Dänemark; J. LINDSTEDT stellt die Frage, ob hypokoristische Namen (in Schweden) überhaupt noch eine Zukunft haben, da zunehmend auf die offizielle Namenform Wert gelegt wird. I. ALSÄKER berichtet über die Auswertung eines begrenzten Materials norwegischer Spitznamen in ländlichen Gegenden.

Grundsätzlichere Probleme der Sozio- und Psychoonomastik werden in den Beiträgen von T. KISBYE über englische VorN im Dänischen (z.B. Brian, Jimmy, Kent; Alice, Lissy, Joan etc.) und von T. SCHMIDT über die Möglichkeit, Mode- und Phantasienamen der Gegenwart zu untersuchen und einzuschätzen, diskutiert. Ein methodisches Anliegen in bezug auf die Auswertung von Archivmaterialien, darunter regionaler Kirchenregister, ist in den Beiträgen von H. EYVIND NAESS und B. HELLELAND zu erkennen. A. SVANEVIK stellt die Frage, welche Rolle der PN als offizielles Mittel der Identifikation angesichts der administrativen Erfassung von Personen als Kennzahlen heute noch spielt.

Insgesamt ist dieser NORMA-Sammelband als Auftakt zu einer weiteren Diskussion über das Verhältnis zwischen PN und Gesellschaft in Gegenwart und Vergangenheit, über Namenwahl und institutionelle Namenlenkung zu verstehen. In dieser Hinsicht bieten die Beiträge eine Vielzahl von Anregungen zum Vergleich mit den Gepflogenheiten des Personennamengebrauchs in anderen Ländern Europas.

R. Gläser

SUPERANSKAJA, A.V., STALTMANE, V.Ě., PODOL'SKAJA, N.V., SULTANOV, A.Ch., Teorija i metodika onomastičeskich issledovanij. [Theorie und Methodik onomastischer Forschungen]. Red.: A.P. NEPOKUPNIX. Moskva: Izd. Nauka 1986. 256 S. Rbl. 3,-.

Mit diesem vorwiegend theoretisch ausgerichteten Werk liegt eine wichtige und die weiteren Forschungen zur Onomastik anregende Arbeit vor. Wir beschränken uns auf einige ausgewählte Abschnitte, ist es doch hier nicht möglich, eine umfassende Wertung dieses, wie schon der Titel besagt, breit und auch spezifisch angelegten Buches vorzunehmen. Die Kollektivarbeit, an der federführend A.V. SUPERANSKAJA, des weiteren solch ausgewiesene und auch in der DDR-Namenforschung durch Publikationen bekannte Namenforscher wie V.Ě. STALTMANE, N.V. PODOL'SKAJA und A.Ch. SULTANOV, letzterer mit einem sprachphilosophisch orientierten Beitrag vertreten, beteiligt sind, versteht sich auch als eine Auswertung jahrzehntelanger Forschungen auf dem Gebiet der Eigennamen und als Darstellung zu aktuellen Fragen, wie sie auf der II. Moskauer onomastischen Konferenz (April 1981) formuliert worden waren.

Die VERF. verweisen in der Einleitung (3-6) auf die in der onomastischen Arbeitsgruppe durchgeführten Seminare, die nun schon 10 Jahre, auch unter Beteiligung ausländischer Forscher, abgehalten werden. Der Kreis der sich mit Namenforschung in dieser oder jener Form in der Sowjetunion befassenden Wissenschaftler hatte bekanntlich in den 60er und 70er Jahren starken Zuspruch und dürfte wohl auch jetzt groß sein (ein gewisser Gegensatz hierzu ist offensichtlich die Auflagenhöhe von nur 1750 Exemplaren dieses Buches).

Die außerordentlich reiche Palette von Sprachen in der UdSSR bietet die Möglichkeit, Erfahrungen in verschiedenen Sprachsituationen zu nutzen, dies gibt der Arbeit eine breite Materialgrundlage und zeigt auch Ansätze für übereinzelsprachliche Betrachtungen auf.

Das Werk gliedert sich in zwei Teile: 1. Theorie der onomastischen Forschungen (7-179) und 2. Methodik onomastischer Forschungen (180-234). Wir möchten vorerst den Schwerpunkt auf den ersten Teil legen, da hier in einer sehr aufschlußreichen und anregenden Weise allgemein als Probleme angesehene Fragestellungen angegangen werden. Das Buch nimmt die in der 1973 erschienenen Monographie A.V. SUPERANSKAJAS¹⁾ aufgezeigten Ansätze auf und bietet einen guten Einblick in theoretische Grundlagen.²⁾ Bei der Definition des Forschungsgegenstandes wird nach einem historischen Exkurs auf den wohl außerhalb der sowjetischen Onomastik weniger verbreiteten Terminus 'onomastičeskoe prostranstvo' (onomastischer - besser wohl onymischer - Raum)³⁾ zugesteuert; wir belegten den hier gemeinten Sachverhalt zumeist mit 'Namenschatz', 'Onymie' (hier treten terminologische Differenzen zum Gebrauch in der vorliegenden Publikation und hierzulande bzw. auch zu dem Terminikatalog von Skopje auf - vgl. Anm. 8). Dieser onomastische Raum wird wesentlich auch durch die "Weltsticht" bestimmt, die in der Vorstellung eines Volkes zu einer bestimmten Zeit existiert, aber sie beinhaltet stets auch Elemente vergangener Epochen.⁴⁾ Im Anschluß an diese wohl mehr soziokulturell ausgerichtete Bestimmung der EN kommt man zur onomastischen (auch hier wäre 'onymisch' vielleicht glücklicher gewählt!) Nomination im EN-Bereich (15-25), die an einigen Namenarten demonstriert wird. Nach der sich gegenwärtig mehr und mehr durchsetzenden Auffassung, daß Nominationsprozesse allgemeiner Art und diese im onymischen Bereich in einer Einheit betrachtet werden können⁵⁾, müßte hier doch ausführlicher das Verhältnis zu den Appellativen behandelt werden. Dem Problem der Onymisierung und Appellativisierung (37-46) wird entsprechende Beachtung beigemessen. Hierbei werden auch die Fragen der etymologischen Forschungen im Hin-

blick auf einen anzusetzenden Personennamen oder ein Appellativum be-
rührt. Die Prozesse der Transonymisierung finden ebenso Berücksichti-
gung (46-50); daran schließen sich Betrachtungen zu den 'onymischen Sys-
temen' an (50-57), wobei die gesamte onymische Lexik einer Sprache als
Makrosystem angesehen wird (hier wäre eine Klärung im Zusammenhang mit
dem o.g. 'onomastischen Raum' evtl. auch mit dem Begriff 'Onymie' zu
einer besseren Abgrenzung wünschenswert gewesen). Diese Auffassung spie-
gelt wohl auch das Wissen um die Differenziertheit der einzelnen Systeme
'(onymischer Subsysteme) wider, was es nicht erlaubt, alle EN als der
"Klasse" der EN zugehörig zu betrachten, da sie sehr heterogen sind.
Dies läßt sich u.E. nicht nur an den benannten Objekten nachweisen,
auch die Semstruktur ist bei EN verschiedener Namenarten zum Teil stark
abweichend von 'eigentlichen EN' (auch prototypischen EN) - den PN
(VorN etc.). Dabei weisen die verschiedenen Namenarten eine unterschied-
liche Proprialität auf, die noch jeweils in Abhängigkeit von den prag-
matischen Faktoren zu sehen ist.⁶⁾ V.E.F. gehen entsprechend auch auf
Auffassungen anderer Forscher in bezug auf die o.g. Systeme in den ein-
zelnen Namenarten ein und beleuchten diese territorial, funktional und
zeitlich determiniert; außerdem wird der soziokulturelle Zusammenhang
bzw. die soziokulturelle Einbettung⁷⁾ aufgezeigt (58-64). Den Formanten
z.B. bei den männlichen und weiblichen VorN, den ON mit Topoformanten
wie -burg (Orenburg, Peterburg) und Fragen der Stymologisierung wird
die entsprechende Bedeutung beigegeben, wobei reiches Beispielmateriale
die Aussagen untermauert.

Das für den Rez. interessanteste Kapitel ist das zur Semantik des EN
(103-109). Dabei muß vorausgeschickt werden, daß unter 'Semantik' in
diesem Buch die eigentliche etymologische Bedeutung - wie sie durch Wort-
stamm + Suffix ausgedrückt ist - zu verstehen ist. Mit 'Bedeutung' (zna-
čenie) dagegen wird die sogenannte Bedeutung von EN belegt. Weiter wird
'Bedeutung' von 'Bedeutsamkeit' (značimost') getrennt.⁸⁾ Diese Aufspal-
tung von Bedeutung und Bedeutsamkeit kann nicht aufrechterhalten werden,
da wir vor allem mit H. WALTHER und F. DEBUS von einer Bedeutsamkeit der
EN sprechen können - und zwar unter Einbeziehung einer breiteren Fakten-
basis. Eine umfassende Lösung der Frage nach der Semantik der EN wird
durch die V.E.F. nicht gegeben, man darf sicher davon ausgehen, daß die
Frage nach der Semantik nicht als theoretisches Problem im Raum steht,
sondern sich vielmehr an den Erfordernissen der jeweils zu untersuchen-
den EN bzw. der hierzu nötigen Methoden ausrichten muß. Damit soll kei-
nesfalls eine oftmals als negativ aufgefaßte Pragmatisierung vertreten
werden, es ergibt sich aber auch zwangsläufig aus den bisher vorgestell-
ten Kapiteln, daß eine weitere Auffassung von dem, was unter Semantik
im EN-Bereich verstanden werden soll (und nur darum kann es hier gehen,
steht doch die nichtpropriale Semantik in diesem Rahmen nicht zur Dis-
kussion) einerseits zweckmäßig ist und auch den Erfordernissen an ein
theoretisches Modell gerecht werden müßte. Die recht anschaulich wieder-
gegebene Diskussion unter Einbeziehung der Arbeiten von K. HENGST, V.
BLANÁR, V. I. BOLOTOV, S. V. PERKAS, B. PAMP u.a. stellt Aspekte der in
den 70er Jahren und auch noch zu Beginn der 80er Jahre diskutierten Fra-
gen vor. Dabei wird auch auf die unterschiedlichen zu Grunde liegenden
theoretischen Konstrukte (z.B. auf die Komponentenanalyse) kurz verwie-
sen. Die eigene Antwort/Stellungnahme der V.E.F. auf die Frage nach der
Semantik jedoch kann man allenfalls aus den Zusammenhängen ableiten.
Ein Teil der entsprechenden Fachliteratur zum Semantik-Problem wird wie-
bereits angedeutet ausgewertet, vor allem natürlich Arbeiten sowjeti-
scher Fachkollegen, was für uns sehr wertvoll ist, da sich der Zugang
zu den Neuerscheinungen nicht immer als einfach erweist. Kritisch muß
vermerkt werden, daß das breite Spektrum von Auffassungen gerade zur

EN-Semantikforschung - von den USA bis nach Europa -, das sich zu dieser Problematik anführen ließe, u.E. nicht angemessen berücksichtigt worden ist.

Entsprechend der o.g. terminologischen Festschreibung nehmen die Autoren in einem getrennten Abschnitt zur Semantik der onymischen Basen Stellung und führen neben einer forschungsgeschichtlichen Einführung ein breitgefächertes Material an (110-114).

Wie bereits in der in Anm. 1 erwähnten Arbeit, so gehen auch hier VERF. auf den Themenkreis "Der Name in der Redesituation/Kommunikation" (114-118) ein, womit aber nicht nur eine Kontinuität aufzuzeigen wäre. Hier werden neben der sozialen Einbettung, die ja in jedem Falle heranzuziehen ist, solche Bereiche wie Anredeformen (dazu gibt es für die gesprochene Sprache und auch für die Schriftsprache separate Publikationen, in denen auch mit EN operiert wird⁹⁾, EN und Personalpronomen bzw. Pronomen allgemein tangiert, wobei auch Probleme der EN-Stilistik (118-127), als separates Kapitel ausgewiesen, angeschnitten werden.

Zum soziologischen Aspekt bei der Erforschung von PN, der hier im Bereich der Kommunikation eingeordnet wird, werden folgende Gesichtspunkte aufgeführt, die wir hier nennen wollen, da sie für die stärkere Hinwendung zu kommunikationslinguistisch orientierten Arbeiten von Bedeutung sind und im Abschnitt zu den Methoden u.E. nicht die entsprechende Berücksichtigung finden (221-230): 1. offizielle und nichtoffizielle Sphäre der Kommunikation; 2. Kommunikation mit auf der sozialen (gesellschaftlichen) 'Treppe' höher oder niedriger stehenden bzw. auch gleichstehenden Personen; 3. Benennung in der direkten Kommunikation oder über dritte Personen; 4. Benennung der Vertreter verschiedener Altersgruppen (117). Hier werden auch noch weitere Unterteilungen vorgenommen, die bei sozioonomastischen Untersuchungen zu berücksichtigen wären. Die vielfach angesprochenen Veränderungen im Namengebrauch in Stadt und Land in Abhängigkeit von sehr verschiedenen Faktoren werden erwähnt, dabei verweisen die Autoren auf nationale Unterschiede, die eine Übernahme, schon von Methoden zur Untersuchung, in Frage stellen können. Prinzipiell gilt jedoch, daß diese hier angesprochenen Forschungen vertieft und in breiterer Front zu führen sind, auch in der DDR.

Dem Besonderen im Namenschatz, dem spezifisch Onomastischen, ist der den ersten Teil des Buches abschließende Abschnitt gewidmet (152-178). Die noch zu schreibende Grammatik der EN wird hier deutlich und an den verschiedensten Beispielen dargestellt. Diese Forschungen werden mit Sicherheit - wie dies ŠRÁMEK 1984¹⁰⁾ auf dem Leipziger Kongreß forderte - weiter und vertieft geführt werden müssen. Die Autoren gehen ausführlich auf folgende Aspekte ein: Phonetik, Graphie, Orthographie, Orthoepie, Morphologie, Wortbildung, Syntax, Lexik. So werden z.B. in einer Tabelle (161) die morphologischen Unterschiede von Appellativa und Familiennamen in bezug auf die Pluralbildung in verschiedenen Sprachen verdeutlicht (Appellative: Müller - Müller; Familienname: Müller - Müllers). Auch der Kosenamenbildung (Alja - Aleksandra, Alebtina, Valentina) wird Aufmerksamkeit geschenkt. Bei allen Darlegungen werden an vielen mit Beispielen unterlegten Einzelproblemen wiederum die in den vorangegangenen Kapiteln erörterten Fragen erneut aufgegriffen.

Den Methoden der onomastischen Forschungen ist der zweite Teil des Werkes gewidmet (180-234). Hier wird deutlich unterstrichen, daß die EN Wörter sind und als solche zum Gegenstandsbereich der Linguistik gehören, folglich auch mittels linguistischer Methoden zu untersuchen sind. Daran anschließend wird sehr detailliert dargelegt, welche Methoden für die EN als anwendbar gelten können. Auch wenn ausdrücklich betont wird, daß keine unmittelbare Abhängigkeit/Verbindung von Namentypen von/zu historischen Formationen, ungeachtet des großen Einflusses

der extralinguistischen Faktoren, herausgestellt werden kann. Dieser Grundsatz ist bei Einbeziehung auch der Archäologie u.a. Nachbarwissenschaften von ausschlaggebender Relevanz für das Erreichen allseitig gesicherter Ergebnisse der (besonders diachronen) Namenforschung.

Entsprechend einigen Namenarten/-klassen werden Verfahren und Methoden zur Sammlung von Namenmaterial vorgestellt (184-192), wobei z.B. auf die Arbeit mit Fragebogen Bezug genommen wird und die vielfältigen sprachlichen wie auch soziokulturellen Faktoren erörtert werden, die bei der Erfassung zu beachten wären.

In Betrachtungen zur Methodologie (192-198) wird, ausgehend von den bei A.V. SEREBRENNIKOV, *Obščee jazykoznanie. Metody lingvističeskich issledovanij* (Moskva 1973), auf die vier grundlegenden Methoden linguistischer Forschungen verwiesen (genannt werden die deskriptive, die vergleichend-historische, die vergleichend-typologische und die areale Methode), aus denen sich dann die Methoden und Herangehensweisen bei der Erforschung von Namenmaterial (198-214) ableiten lassen.

Inwieweit die hier angeführten 19 Punkte als Methoden oder als Arbeitsschritte anzusehen sind, soll nicht näher erörtert werden. Die breite Fächerung gibt jedoch einen sehr anschaulichen Einblick in die in der Sowjetunion praktizierte Namenforschung und deren theoretische Grundlagen, die auch auf den Erfahrungen der internationalen Forschung beruhen. So wird hingewiesen auf die sprachliche Zuordnung des gesammelten Namenmaterials, dessen textologische Analyse (sowohl Urkundenbücher als auch geographische Karten u.v.a.m. betreffend), die Inventarisierung der Namen, die Klassifizierung (die auch hier zutreffend als offen charakterisiert wird), die stratigraphische Analyse, die genetische Analyse, die Rekonstruktion der Namenformen, die etymologische, Wortbildungs- und Strukturanalyse und die Analyse nach Formanten und Basen bzw. auch Varianten, die Herausstellung von Arealen und die damit eng verbundene onomastische Kartierung, die Wahrscheinlichkeitsanalyse (ggf. auch Realprobe), die statistische Analyse, das Aufstellen onomastischer (onymischer) Universalien und die experimentellen Forschungen.

Zu den Richtungen der onomastischen Arbeit, zu den Teildisziplinen innerhalb der Namenforschung, werden ebenfalls Aussagen, die sowohl Herkömmliches bestätigen als auch Strittiges kritisch beleuchten, zur Diskussion gestellt (214-220). Es darf jedoch angemerkt werden, daß sich die Onomastik auch nicht-linguistischer Mittel bedienen muß, um z.B. im Bereich der synchronen Anthroponomastik zu gültigen Aussagen, so unter Einbeziehung von sozio- und psychoonomastischen Herangehensweisen, zu gelangen. Dabei halten wir es in Übereinstimmung mit VERP. ebensowenig für nötig, die Onomastik aus der Linguistik herauszulösen (214). Im einzelnen werden herausgearbeitet: Theoretische, Beschreibende, Historische, Angewandte, Literarische Onomastik. Diese Richtungen sind natürlich nur in einer Einheit zu sehen und sie weisen auch untereinander intensive Wechselbeziehungen auf.

Unter Aspekten der onomastischen Forschungen (221-230) werden als "nicht-identisch mit den o.g. Richtungen" (221) die folgenden aufgeführt: lexikologischer, lexikographischer, logischer, semasiologischer, terminologischer, typologischer, psychologischer, soziologischer, historischer, geographischer, kultureller Aspekt. Hier ist besonders zum letztgenannten Aspekt zu bemerken, daß die dort aufgeführten Kriterien für eine sozial determinierte Betrachtungsweise der EN in der gesellschaftlichen Kommunikation unbedingt zu berücksichtigen sind, ermöglichen sie doch auch für die umfassende Darstellung z.B. der Onymie eines bestimmten Territoriums zu bestimmten diachronen/synchronen Schnittstellen eine lebendige (dynamische) Darstellung der EN.

Die sehr feine Aufspaltung in Methoden, Aspekte, Richtungen und Her-

angehensweisen innerhalb der Wissenschaftsmethodologie der namenkundlichen Forschungen mag sicher sehr interessant sein und auch zum Verstehen von Spezialisten der Namenforschung angebracht erscheinen, wenn wir jedoch das in Anm. 2) aufgeführte Buch V.D. BONDALETOVS zum Vergleich heranziehen (ein Vergleich von zwei so unterschiedlich ausgerichteten Büchern ist an sich kaum sinnvoll), so scheint es doch möglich zu sein, die verschiedenen unterschiedenen 'Aspekte' noch mehr in ihrer Verwobenheit darzulegen, ohne dabei durch die Darstellung der Interdependenzen den Fragen der Methodologie die ihnen zukommende Beachtung in dem erforderlichen Maße nicht zukommen zu lassen. So werden bei BONDALETOV im wesentlichen die gleichen Methoden angeführt (wie sollte es auch anders sein!), jedoch bietet z.B. die Darstellung der historischen und der doch so wichtigen arealen Methoden ein u.E. komplexeres Bild. Inwieweit das Aufstellen der linguopsychologischen Methode als Terminus glücklich gewählt ist, bleibt offen, dagegen sind die hier von BONDALETOV getroffenen Aussagen durchaus im Rahmen der linguistischen (im weiteren Sinne) Untersuchungen zu berücksichtigen. Die starke Differenzierung der im vorliegenden Werk gebotenen Methoden stellt somit u.E. eine entsprechende Bestandsaufnahme dar, als Handlungsanleitung ist sie jedoch nicht ohne weiteres voll zu akzeptieren.

Im Abschnitt Diachronie und Synchronie in der Onomastik (230-234) wird auf die enge Verwobenheit der auf den ersten Blick noch klar zu trennenden Ansätze verwiesen; damit zeigen VERF., daß die EN nicht synchron oder diachron untersucht werden können, womit die Dynamik in der Namenrealität herausgestrichen wird, der sich die Namenforscher zu stellen haben.

Die abschließenden Bemerkungen (235-239) geben eine knappe Zusammenfassung der bislang diskutierten Fragen und Probleme, aus denen dann einige von der Onomastik zu lösende Aufgaben abgeleitet werden. Dabei steht noch immer die Materialerhebung, sowohl Feld- und Archivmaterial betreffend als auch die Analyse der Schriftdenkmäler, im Vordergrund, folglich das Erstellen von Namenbüchern und -atlanten. Dabei sollten in großem Maßstab Vergleiche zu Material aus anderen Quellen angestellt werden. Dies muß dann zu vergleichend-historischen, genetischen, typologischen und arealinguistischen Forschungen führen, die nicht, so die AUTOREN, durch etymologische Hypothesen gestützt sind, sondern auf realen Fakten beruhen. Diese hier postulierten hohen Forderungen dürften mit Sicherheit nicht nur für die Namenforschung in der Sowjetunion Gültigkeit haben.

Das Literaturverzeichnis (240-249) und ein überaus begrüßenswertes Sachregister (250-255) beschließen den Band.

Sicher können in einem Buch wie diesem keine abschließenden Antworten auf die vielen und bewegenden Fragen gegeben werden. Das ist auch nicht beabsichtigt. Es zeigt vielmehr den Stand der Auseinandersetzung mit den Problemen, so wie sie von der sowjetischen Namenforschung gesehen werden, auf. Dabei gibt es sicher auch innerhalb der Onomastik in der UdSSR unterschiedliche Auffassungen zu einer Vielzahl von Fragen. Für uns ergeben sich wertvolle Einsichten in den großen Erfahrungsschatz der sowjetischen Namenforschung, die wir auch für unsere Belange nutzbar machen können.

E.-M. Christoph

Anmerkungen:

- 1) Vgl. A.V. SUPERANSKAJA, Obščaja teorija imeni sobstvennogo. Moskva 1973.
- 2) Verwiesen sei hier nur auf einige Darstellungen aus den letzten Jahren (sämtliche in NI besprochen), die wichtige Schritte zu dem vor-

liegenden Buch sein dürften:

- Onomastika i norma. Red.: L.P. KALAKUCKAJA. Moskva 1976.
 - Istoričeskaja onomastika. Red.: A.V. SUPERANSKAJA u.a. Moskva 1977.
 - Perspektivy razvitiija slavjanskoj onomastiki. Red.: A.V. SUPERANSKAJA, N.V. PODOL'SKAJA. Moskva 1980.
 - Onomastika i grammatika. Red.: L.P. KALAKUCKAJA. Moskva 1981.
 - V.D. BONDALETOV, Russkaja onomastika. Moskva 1983.
- 3) Nach V.N. TOPOROV (0 palijskoj onomastike, in: Toponimika Vostoka. Issledovanija i materialy. Moskva 1969, 31-50) gibt A.V. SUPERANSKAJA folgende Definition in deutscher Sprache: "Die Summe der nomina propria, die zur speziellen Bezeichnung von realen, hypothetischen und scheinbaren Gegenständen in der Sprache eines gegebenen Volkes zu einer gegebenen Zeit existieren, werden wir nach N.V. TOPOROV den 'onomastischen Raum' der Sprache des gegebenen Volkes nennen." (A.V. SUPERANSKAJA, Der onomastische Raum. Bemerkungen zu den onomastisch erfaßten Wirklichkeitsbereichen, in: OSG 10 (1976) 77-82.) Diese Definition wird auch im hier vorliegenden Buch gegeben und entsprechend erläutert.
 - 4) Die entsprechenden Textstellen aus dem Werk wurden vom Rez. ins Deutsche übertragen.
 - 5) Vgl. hierzu vor allem W. FLEISCHER, Der Eigenname als sekundäre Benennung, in: LS/ZISWA 129/I, 10-27, aber auch neuerdings die entsprechenden Stellen/Kapitel in: Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von W. FLEISCHER. Leipzig 1987; weiterhin den Aufsatz H. WALTHERS, Historisch-gesellschaftliche Determination in Benennungsakten, in: Beiträge zur Namenforschung. Beiheft. Heidelberg 1988, 52-67.
 - 6) Einen Versuch in dieser Richtung der Modellierung eines Semsystems für EN auf der Basis der Komponentenanalyse und unter Berücksichtigung auch pragmatischer Aspekte könnte die Arbeit des Rez., Studien zur Semantik von Eigennamen. Leipzig 1987. (Beiheft 10 der Namenkundlichen Informationen) darstellen.
 - 7) Diese Zusammenhänge beleuchtete A.V. SUPERANSKAJA sehr deutlich in ihrem Leipziger Kongreßbeitrag: Imja sobstvennoe - v jazyke ili v obsčestve?, in: Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft I. Verhandlungen im Plenum. Hrg. v. E. EICHLER, E. SASS, H. WALTHER. Leipzig 1985, 133-151. [Materialien des XV. Internationalen Kongresses für Namenforschung 13.-17. August 1984].
 - 8) Diese wird auf S. 105 folgendermaßen bestimmt: "Bedeutsamkeit (značimost') realisiert als linguistischer Begriff die Verbindung des Namens im System, bestimmt seine phonetischen, morphologischen, akzentologischen und anderen Reihen. Und auf dieser Ebene muß sie offensichtlich analog der Bedeutsamkeit des Appellativs sein. Die Bedeutung des Namens (značenie) als extralinguistische Kategorie ist offenbar breiter als die Bedeutung des Appellativs, da die extralinguistischen Verbindungen des Eigennamens vielgestaltiger sind als die Verbindungen des Appellativs." Hier nun ergäbe sich für uns die Forderung, die Terminologie einheitlich zu gebrauchen, um Mißverständnissen vorbeugen zu können. Die Fakten selbst können für zutreffend gehalten werden. Vgl. auch die Definition bei N.V. PODOL'SKAJA, Slovar' russkoj onomastičeskoj terminologii. Moskva 1978. Hier findet man noch abweichende Festlegungen, wie auch in dem in Anm. 1) genannten Werk. Für die Verwendung von solch international stark verbreiteten Termini sollte u.E. versucht werden, daß u.a. von T. WITKOWSKI bearbeitete Werk "Grundsystem und Terminologie der slawischen Onomastik" (Skopje 1983) zu Rate zu ziehen und ggf. auch

zu beachten; der 'onomastische Raum' (vgl. Anm. 3) wird dort nicht verzeichnet.

- 9) Vgl. z.B. bei A.A. AKISCHINA, N.I. FORMANOWSKAJA, Die russische Sprachetikette. Moskva 1981.
- 10) Vgl. R. ŠRÁNEK, Die Kategorie des Allgemeinen in der Namenforschung, in: Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft I. ... (s. Anm. 7); 152-167.

- - - - -

FASMER, Maks. (VASMER, Max), Ětimologičeskij slovar' russkogo jazyka [Etymologisches Wörterbuch der russischen Sprache]. Übersetzung aus dem Deutschen und Ergänzungen von O.N. TRUBAČEV. Red. u. Vorwort von B.A. LARIN. Nachwort zur 2. Aufl. von O.N. TRUBAČEV. 2. stereotype Aufl. in vier Bden. Band I, II, III, IV; (A-D), (E-Muž), (Muza-Sjat), (T-Jasur Ө). Moskva: Progress 1986, 1986, 1987, 1987. 576, 671, 832, 864 S. Rbl. 3,-, 3,20, 4,-, 4,20.

Das Erscheinen der zweiten Auflage¹⁾ ist - sicher nicht nur wegen des VASMER-Jubiläums 1986²⁾ - ein erneuter Beweis dafür, daß "das Wörterbuch VASMERS lebt"³⁾. Es ist nach wie vor das einzige vollendete und umfassende Opus zur Etymologie des Russischen⁴⁾, was auch im Nachwort (Bd. I, 563-573) gewürdigt wird.⁵⁾ Auch heute ist dieses Werk für viele zu slawischen Sprachen arbeitende Wissenschaftler ein unentbehrliches Nachschlagewerk. Auf die entsprechende Berücksichtigung von Eigennamen ist hier besonders zu verweisen, werden diese doch oftmals in anderen Wörterbüchern nicht mit erfaßt. Wenn es zu vielen Lemmata inzwischen neue Ergebnisse gibt und sicher auch noch geben wird, so kann doch mit Fug und Recht bei diesem Werk von einem "Klassiker" gesprochen werden. Die vorgelegte zweite Auflage deckt sicher wieder einen großen Bedarf - nicht nur in der UdSSR.

E.-M. Christoph

Anmerkungen:

- 1) Die erste Auflage erschien 1964 (Bd.I), 1967 (Bd.II), 1971 (Bd.III), und 1973 (Bd.IV), ebenfalls im Progress-Verlag Moskau.
- 2) Vgl. E. EICHLER, Der Beitrag Vasmers zur slawischen Altertumskunde und Namenforschung, in: ZfSl 31 (1986) 635-641.
- 3) Nach O.N. TRUBAČEV im Nachwort (I,562); vgl. auch DERS., Gedanken zur russischen Ausgabe von Vasmers Russischem Etymologischen Wörterbuch, in: ZfslPh 46 (1986) 372-383.
- 4) Hier sei auf das Werk von O.N. TRUBAČEV u. Kollektiv, Ětimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Bd. 1ff. Moskva 1974ff., das inzwischen bis zum 14. Band (Buchstabe L) gediehen ist, verwiesen.
- 5) Die Bände III und IV enthalten jeweils noch Ergänzungen und Korrekturen (828-831, 853-863), Band IV außerdem ein Register der zu korrigierenden Fehler (575-852), geordnet nach den entsprechenden Sprachen.

- - - - -

BLIČHA, Michal, MAJTÁN, Milan, *Úvod do onomastiky* [Einführung in die Namenkunde]. Presov; Univ. P.J. Šafárika 1986. 147 S. Kös 6,- (Vysokoškolské učebné texty - Univerzita P.J. Šafárika v Kosiciach; Pedagogická fakulta v Presove).

Nachdem beide Autoren bereits 1975 einen in gleicher Reihe erschienenen Sammelband zu Problemen der Methodik zur Erforschung von Eigennamen (EN)¹⁾ veröffentlichten konnten, stellt dieses Einführungswerk für die slowakische Onomastik an den Hochschulen teilweise eine Fortsetzung und Erweiterung, aber auch die Übernahme bewährter Herangehensweisen dar. Das Buch - als Lehrbrief gedacht - ist vor allem für die Aus- und Weiterbildung, für die Orientierung der Studenten im onomastischen Bereich angelegt und will sowohl theoretische Einblicke in die Namenforschung ermöglichen als auch ein Leitfaden für anzufertigende Diplomarbeiten, vornehmlich für Lehrerstudenten, auf dem Gebiet der Onomastik sein.

M. MAJTÁN stellt die Onomastik im System der Wissenschaften dar (6-10) und verweist bereits auf die Besonderheiten, die die nomina propria gegenüber den nomina appellativa aufzuweisen haben. - Hieran schließt sich das von V. BLANÁR betreute Kapitel "Namenforschung und Sprachwissenschaft" (11-45) an, worin VERF., nachdem er kurz auf die Grundbegriffe und Termini eingegangen ist (11-13), die sprachliche Seite (14-21) und die inhaltlichen (designativen) Aspekte (22-27) in der von ihm vertretenen Weise²⁾ darstellt. Auch die in der slowakischen Onomastik seit langem beachteten Verbindungen zur Rolle des EN in der Kommunikation werden ausführlich und für den Studenten gut erfassbar aufgezeigt (28-45). - Die Namenarten stellt M. MAJTÁN in einem auch Abhängigkeiten berücksichtigenden Terminokatalog dar (46-59), dabei werden die Internationalismen (Hydronym), zumeist aber auch zusätzlich die slowakischen Entsprechungen (vodný názov) mit Beispielen anschaulich belegt. - M. BLIČHA geht auf die besondere Stellung der onomastischen Forschungen für Studenten in der Slowakei und die praktische Realisierung in den Diplomarbeiten und auch in der späteren Tätigkeit als Lehrer ein (60-68). - Methoden und Quellen der heuristischen Erforschung von EN behandelt M. MAJTÁN (69-76) und gibt grundlegende Hinweise für die Materialerhebung und -verarbeitung. - Š. LIPTÁK gibt einen kurzen Einblick in die Möglichkeiten der Ausnutzung von Katastereinträgen bei der Namenforschung (77-79). - V. BLANÁR, M. BLIČHA und M. MAJTÁN nehmen dann am anthroponymischen und toponymischen Material Klassifikationsversuche vor, die u.a. Aspekte der Benennungsmotive und des Namensgebrauchs berücksichtigen und auch die verschiedenen berührten Sprachebenen einbeziehen (80-99). - V. BLANÁR referiert zur anthroponomastischen Forschung in der West- und Ostslowakei; dabei wird auch ein Katalog zur Befragung von Personen vorgestellt (100-105).³⁾ - Zur Straßennamenforschung, die sich sicher vielerorts für die studentische Arbeit als Ausgangsbasis anbieten könnte, schreibt M. BLIČHA (106-124), dabei wird u.a. auf die sprachlichen und pragmatischen Aspekte der Hodonyme in der gesellschaftlichen Kommunikation eingegangen. - M. MAJTÁN gibt eine knappe Einführung zu Projekt und Grundsätzen bei der Bearbeitung der slowakischen Hydronymie (125-130). - Danach referiert er zum Thema "Literarische Onomastik und Hochschule" (131-139), womit der verstärkten internationalen wie auch studentischen Hinwendung zur Onomastik in literarischen Werken Rechnung getragen wird. - Den Abschluß bilden Anregungen für Seminar- und Diplomarbeiten zur Toponomastik, die von M. BLIČHA angeboten werden (140-147).

Fast jeder Beitrag verfügt über Hinweise auf grundsätzliche und weiterführende Literatur zum jeweiligen Themenkomplex. Dieser Lehrbrief zu Onomastik ist sicher nicht nur für Studenten in der Slowakei zu emp-

fehlen, gibt er doch auch Einblicke in die onomastische Forschung, wie sie gegenwärtig in der Slowakei betrieben wird, und kann auch Anregung sein zu einer weiteren Einbeziehung namenkundlichen Materials in die Lehre, auch in anderen (nichtslawischen) Ländern.

E.-M. Christoph

Anmerkungen:

- 1) M. BLIČHA, M. MAJTÁN, Metodika výskumu vlastných mien. Košice 1975. Hinzuweisen wäre an dieser Stelle noch auf die Broschur Onomastika a škola. Sv. 1. Onomastika jako spoločenská veda ve výuce a školské praxi. Hradec Králové 1984. Red.: B. DEJMEK, R. ŠRÁMEK. (Rez. v. I. BILY in NI 48 (1985) 65-67).
- 2) Vgl. hierzu die an verschiedenen Orten publizierten Beiträge BLANÁRS zur Theorie der Eigennamen.
- 3) Hierbei kann sich VERF. auf die Arbeit Živé osobné mená na strednom Slovensku I. 1. Designácia osobného mena. Bratislava 1978 stützen.

- - - - -

JORNAULI, Gigi, mtები და სახელები [Berge und Namen]. Tbilisi: Tbilisi Universitetis Gamoncemloba 1983. 200 S. Man. 1,50.

VERF. behandelt in seiner Monographie die Toponymie der nordostgeorgischen Gebirgsprovinz Mtiuleti-Gudamaqari. Anhand von etwa 7000 Namen untersucht er die Struktur der gesamten Toponymie dieses Gebiets (Oronyme, Mikrotoponyme, Hydronyme usw.) und ermittelt die Prinzipien der Namengebung. Durch die alphabetische Auflistung aller Toponyme nach Dörfern erhält der Nutzer einen gut geordneten Fundus für weitere Forschungsarbeit. In einem gesonderten Teil liefert VERF. wertvolle Hinweise zur Etymologie einzelner Toponyme und gibt im Zusammenhang mit ihnen stehende Legenden und Fakten wieder. Die Informanten, auf die sich seine Sammlung stützt, stammen aus allen Dörfern und Städten dieser Gegend und erfassen alle Altersklassen von 11 bis 103 Jahren, wodurch sich naturgemäß auch die Möglichkeit ergibt, den Wandel der Toponymie innerhalb einer Zeitspanne von mehreren Jahrzehnten zu untersuchen, was einen reizvollen Forschungsgegenstand für die Zukunft abgeben könnte. Für den Außenstehenden wird das Verständnis der Darlegungen durch eine Einleitung erleichtert, die einen geographischen, geschichtlichen und ethnographischen Überblick über die Region vermittelt.

Das Vorgehen des VERF. war so gründlich, daß seine Übersicht über die Strukturmodelle der Toponyme in dieser Gebirgsgegend alle wesentlichen Typen erfaßt. Aus der Darstellung geht überzeugend hervor, daß in diesem Gebiet Kaukasiens, in dem die Georgier seit Jahrtausenden siedeln, die überwältigende Mehrheit der Toponyme georgischen Ursprungs ist und sich klar georgisch etymologisieren läßt. Lediglich eine geringe Zahl von Ortsnamen ist unbekannter Herkunft. Diesen Namen hat VERF. einen gesonderten Abschnitt gewidmet, gibt sich aber hier in seinen Äußerungen sehr zurückhaltend. Ein konkreter Hinweis findet sich nur auf toponymisches Material der erst in historisch überlieferten Zeiten nach Kaukasien eingewanderten Osseten.

Besonders interessant erscheint uns die Aufführung der Namen der alten Kultstätten bei den Bergbewohnern, die teilweise christlich umbenannt wurden (kviria, dedaxvtišobeli, tetri giorgi usw.), teils aber auch die Namen der heidnischen Gottheiten bewahrt haben (lašaris xati, iagsari, pirimze, gmir-kopale, subnuri, psaraveli usw.) und wo deutlich

vorchristliche religiöse Bräuche gepflegt werden. Der Wert dieser Traditionen für das Verständnis der Geschichte und der kulturellen und geistigen Entwicklung des georgischen Volkes kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, und daher besitzt auch die sprachwissenschaftliche Erforschung der Kultstättennamen und der im Zusammenhang mit diesen Orten stehenden Toponyme (von Besitztümern, Wald, Ländereien dieser Kultstätten usw.) wesentliche Bedeutung für die Erschließung der Vorgeschichte der Georgier.

Zur Analyse mancher Toponyme (dumacro, mu ure, koro o u.a.) ließen sich im einzelnen auch recht kritische Anmerkungen machen, wir wollen hier aber nicht auf Einzelfälle eingehen, sondern die Monographie in ihrem Gesamteindruck vorstellen. Dabei ist vor allem hervorhebenswert, wie überaus anregend die Lektüre dieses Buches ist, das die toponymische Arbeit in Georgien sicher sehr positiv beeinflussen wird. Wir halten es für ein verdienstvolles Werk, das unser Wissen über die Ortsnamen Georgiens wesentlich bereichert. Durch ihre Materialfülle und die exakte Wiedergabe der oft nur mündlich überlieferten Namen gibt die Arbeit weitere grundlegende Voraussetzungen für Forschungen zur Toponymie Nordostgeorgiens.

H. Fähnrich

- - - - -

MROZEK, Robert, Nazwy miejscowe dawnego Śląska Cieszyńskiego [Die Ortsnamen des ehemaligen Gebietes Śląsk Cieszyński]. Katowice: Uniwersytet Śląski 1984. 352 S. Zł. 256,-. (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach. Nr. 586). Russ. und engl. Res.

VERF. stellt mit vorliegender Arbeit die Ergebnisse der Erforschung der Ortsnamen eines sprachlich und damit auch toponymisch sehr heterogenen Gebietes vor.¹⁾ An eine ausführliche Einleitung (7-32), die u.a. das Ziel der Arbeit erläutert und über den Stand der Forschung, über die Quellen und über die angewandten Forschungsmethoden Auskunft gibt, schließt sich als Kap. 1 (33-200) der Hauptteil der Arbeit, ein Ortsnamenbuch des Untersuchungsgebietes, an. In alphabetischer Folge werden die ON mit Lokalisierung, einer der Quellenlage entsprechend unterschiedlich breiten Basis an historischen Belegen und einer Namenerklärung geboten, wobei Dialektmaterial einbezogen wird. VERF. hat sich einer schwierigen, wenn auch interessanten Grenzregion (früher Teschner Gebiet) zugewandt, in der es polnisch-deutsche und auch polnisch-tschechisch-slowakische Sprachkontakte bei der Bearbeitung der ON zu berücksichtigen gilt.

Die in Kap. 2 (201-274) vorgenommene formal-semantische Einteilung²⁾ der untersuchten ON folgt im wesentlichen der Klassifikation TASZYCKI's, vgl. auch die Tabellen (223, 224, 232, 243, 250) zu den Suffixen und ihrer Häufigkeit in verschiedenen Zeitabschnitten. - Eine zusammenfassende Charakterisierung der Namentypen des UG, geordnet nach semantischen Gruppen, folgt in Kap. 3 (275-280), vgl. die Tabelle S.279 mit einer Übersicht über den Anteil der einzelnen Namentypen am Namenschatz des UG. Bedingt durch die Lage des UG und die daraus resultierenden verschiedenen sprachlichen Einflüsse, existieren in unterschiedlichen Quellen auch unterschiedliche Namenformen, z.B. poln. Skalice, tsch. Skalice, dt. Skalitz u.ä., die im Namenbuch durch Verweise erschlossen werden. Auch die Probleme der Substitution von ON und der Namenpaare werden angesprochen. Ein Abschnitt (275-278) des 3. Kap. ist den Ver-

Änderungen, denen ein Teil der ON des UG im Laufe der Zeit unterlag, gewidmet. Es handelt sich hierbei vorwiegend um Veränderungen im Bereich der Suffixe und Endungen (Jablonka > Jablonków, Lubna > Lubno), aber auch Veränderungen im Numerus (Ligota > Ligoty), sekundäre Komposita (Małozka < Małozczka < Mała Łączka) und Ellipsen (Rzeka Śmiłowicka > Rzeka, Krasna Wieś > Krasna) sowie Veränderungen im Bereich einzelner Phoneme (Siemoradz > Simoradz, Wrocimów > Rocimów) sind belegt. Dabei unterliegen nach Aussage des VERF. die Kulturnamen weit seltener solchen Veränderungen als die Possessiva.

Kap. 4 (281-293) gibt Aufschluß über die Produktivität der einzelnen Namentypen in verschiedenen historischen Zeitabschnitten und über ihre geographische Verbreitung, vgl. auch die Karte 286/287. Die Ersterwähnung von 80 % der untersuchten ON liegt zwischen dem 12. und 16. Jh. (vgl. die Tabellen 282 und 283). Zu den ältesten Namen des UG gehören u.a. Chociebadz, Siemoradz, Cieszyn und Goleszowo (Possessiva mit -j- bzw. -in- und -ow-Suffix). Auch frühe Erwähnungen von Naturnamen, Patronymika und von Kulturnamen sind belegt. VERF. führt auf der Grundlage des arealen Aspekts semantische Typen und Suffixtypen von ON zusammen.

Ausgehend von einem Vergleich der Lautentwicklung der ON des UG anhand der historischen Quellen wendet sich VERF. im 5. Kap. (293-316) den polnisch-tschechisch-slowakischen Beziehungen im Bereich der Namensgebung zu.

An die Zusammenfassung (317-326), die die Hauptergebnisse zur Produktivität und Verbreitung der einzelnen Namentypen und zur Besiedlung des UG anhand der ON bietet, schließen sich ein umfangreiches Literaturverzeichnis (327-337) und ein Quellen- und Abkürzungsverzeichnis (338-348) an. Zu begrüssen sind die Resümees, in russisch (349-350) und in englisch (350-352).

I. Bily

Anmerkungen:

- 1) Vgl. auch die Rezension von H. BOREK † dazu in: *Onomastica* 31 (1986) 202-209.
- 2) Vgl. W. TASZYCKI, *Słowiańskie nazwy miejscowe*. Kraków 1946, erneut in: *Rozprawy i Studia Polonistyczne*. Bd. 1. Wrocław-Warszawa-Kraków 1958, 228-268.

BUBAK, Józef, Proces kształtowania się polskiego nazwiska mieszczańskiego i chłopskiego [Der Prozeß der Herausbildung des polnischen bürgerlichen und bäuerlichen Familiennamens]. Kraków: Uniwersytet Jagielloński 1986. 272 S. Zł. 270,-. (Rozprawy habilitacyjne Nr. 116).

Der VERF., in der polnischen Onomastik und darüber hinaus seit langem gut bekannt durch sein zweibändiges Werk über die FaN des alten Amtsbezirkes Nowy Targ¹⁾, gibt in der Einleitung zu seiner Monographie einen kurzen Überblick über bisherige Forschungen zu poln. FaN, um anschließend Ziel, Gegenstand und Untersuchungsmethoden der vorliegenden Arbeit zu bestimmen. Als Materialgrundlage dienen 38 handschriftliche und 2 gedruckte Quellen aus dem Zeitraum von 1498-1700. Die Träger der untersuchten Anthroponyme stammen aus Nowy i Stary Sącz (sü. von Krakau) und deren Umgebung, zu einem geringen Teil auch aus anderen Gegenden Polens. Der Vorzug des ausgewerteten Materials besteht darin, daß

über viele Jahrzehnte hinweg immer wieder dieselben Personen bzw. ihre Nachkommen in den betreffenden Zunfts-, Gerichts- und Rechnungsbüchern auftauchen, wodurch sich sehr gut die Entwicklung des nach dem VorN stehenden zweiten Bestandteils des Gesamtnamens, der später zum FaN wurde, verfolgen läßt, obgleich, wie VERP. betont, die Herausbildung des FaN schon vor dem Untersuchungszeitraum einsetzt und an dessen Ende noch nicht ganz abgeschlossen ist. Das 15.-17. Jh. war jedoch die entscheidende Etappe in der Konsolidierung der FaN, eine Feststellung, die übrigens auch auf die sorb. FaN zutrifft.²⁾

Das gesammelte Material verarbeitete J. BUBAK zu einem historisch-etymologischen Wörterbuch von über 800 Manuskriptseiten mit ca. 5500 Namenartikeln und Zehntausenden von Belegen; das gleichsam die Grundlage für die vorliegende Monographie bildet. Man kann nur hoffen, daß auch das Wörterbuch recht bald veröffentlicht wird.

Das erste Kapitel behandelt Begriff und Terminus "Familiennamen" sowohl im modernen Sinne unter Berücksichtigung sprachwissenschaftlicher und juristischer Aspekte als auch in seiner historischen Entwicklung. Das Wort nazwisko 'Familiennamen' erscheint in den Quellen im 16. Jh., wird aber erst im 17. Jh. zur Bezeichnung des nach dem VorN stehenden zweiten Teiles des Gesamtnamens verwendet. Mit ihm konkurriert das schon viel früher gebrauchte przezwiseko 'Beiname', auch 'Spitzname', das im wesentlichen den lateinischen bzw. griechischen Termini cognomen, agnomen, epitheon entspricht. Im administrativ-rechtlichen Gebrauch etablierte sich dann das stilistisch neutrale nazwisko als Bezeichnung des zweiten Namens, dessen Wesen und Funktionen in der heutigen Gesellschaft VERP. allseitig beleuchtet (vgl. die Definition auf S.27).

Im zweiten Kapitel wird versucht, die in der Arbeit behandelten Anthonymie unter soziolinguistischem Aspekt zu betrachten.

Bei dem im dritten Kapitel dargestellten "Familiennamenbildungsprozeß" geht VERP. von fünf "Identifizierungsarten" (sposoby identyfikacyjnej) aus, die im wesentlichen den "Motivationskategorien" unseres "Motivationsmodells" entsprechen.³⁾ Innerhalb einer jeden Identifizierungsart lassen sich fünf Modelle unterscheiden. Zur ersten Identifizierungsart gehören die sog. "charakterisierenden Namen", die auf die Frage "Jaki jest?" 'Wie ist die betreffende Person (beschaffen)?' antworten, z.B. Jacobus Długosz. Diese Benennung entspricht dem Modell 1a: I+A (= imię (= VorN) + deappellativische, charakterisierende Form). Ein anderes Modell, und zwar 1c: I+A+M, wobei M die geographische Herkunft signalisiert, realisiert Nicolaus Bogacz de Gorszkow. Dem Namen Petrus Czapnik Tabaszowski liegt das Modell 4d: I+Z+M zugrunde, wobei Z den Beruf, die Funktion in der Gesellschaft u.ä. ausdrückt. Die zweite Identifizierungsart, die auf die Fragen "Wessen ist die betreffende Person, zu wem gehört sie?" antwortet, beinhaltet die Begriffe "Abhängigkeit oder Zugehörigkeit". Diese Beziehungen können analytisch, z.B. mit Hilfe lateinischer Bezeichnungen und Endungen, wie im Falle Andreas filius Vectoris, synthetisch, d.h. mit Hilfe verschiedener Formantien, wie z.B. -ic, -owic(z), oder bei Jurzye, Filipowic(z), Rabanek, oder analytisch-synthetisch, wie z.B. bei Stanislaus Dzierwic ... filius Alberti Dzierwa, zum Ausdruck kommen. Geordnet nach diesen Kriterien wird auf den Seiten 45-216 das gesamte Material im Rahmen von 25 Modellen (vgl. die Übersicht auf S.42) in extenso vorgeführt und ausführlich kommentiert. Auf diese Weise kann VERP. die Entstehung und Verwendung der FN als auch ihre anthonymische Bedeutung sowie ihre Bildung allseitig durchleuchten, wobei den Leser immer wieder die Materialfülle und die bis in alle Details gehende Analyse besticht.

Das letzte Kapitel bringt eine Zusammenfassung der erzielten Ergebnisse. Das Buch beschließt ein ausführliches Quellenverzeichnis, eine

Liste der verwendeten Abkürzungen sowie 356 Anmerkungen mit Literaturangaben.

Das Werk von Józef BUBAK besitzt nicht nur große Bedeutung für die polnische Personennamenforschung, sondern ist wegen der bei der Analyse des historischen Materials angewandten Untersuchungsverfahren und der erzielten theoretischen Erkenntnisse auch von außerordentlichem Wert für die gesamtlawische, nicht zuletzt auch für die sorbische Anthroponomastik. Das Aufkommen von PaN im Sorbischen vollzog sich unter ähnlichen, wenn auch nicht gleichen Bedingungen. Ein wesentlicher Unterschied bestand in der Dominanz des deutschen Sprach- und Namenssystems, das über die deutsche Administration die sorb. Anthroponymie maßgeblich beeinflusste. Letztendlich waren aber in beiden Sprachräumen die gleichen historisch-gesellschaftlichen namenssystembildenden Faktoren wirksam.

W. Wenzel

Anmerkungen:

- 1) J. BUBAK, Nazwiska ludności dawnego starostwa nowotarskiego. Tl. I, II. Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, 1971.
- 2) Vgl. W. WENZEL, Studien zu sorbischen Personennamen. Tl. I. Bautzen 1987, 13ff.
- 3) W. WENZEL, a.a.O., 26f.

- - - - -

TICHONIUK, Bazyli, Odapelatywne nazwy terenowe południowej Białostoczczyzny. Słownik topoosnów [Deappellativische Flurnamen des südlichen Gebietes von Białystok. Wörterbuch der Topolexeme]. Opole: Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Powstańców Śląskich 1986. 92 S. Zł. 120,-. (Studia i monografie Nr. 106).

Der AUTOR dieses Bandes hat bereits durch eine Reihe von Aufsätzen¹⁾ zu einzelnen Gruppen von Appellativen (App.), rekonstruiert aus Flurnamen (FLN), des Gebietes Białystok auf sich aufmerksam gemacht. Das Gebiet, aus welchem das vorliegende Material zusammengetragen wurde, ist sprachlich und ethnisch nicht einheitlich (im westlichen Teil des UG polnische, im östlichen russische Dialekte), vgl. die Ausführungen in der Einleitung (12-16) zu dieser Problematik.

Den Hauptteil der Arbeit bildet ein Wörterbuch (17-90) von Substantiven und Adjektiven, die in den FLN des UG belegt sind. Als Stichwort fungiert das jeweilige Substantiv bzw. Adjektiv mit den entsprechenden Vertretungen in den einzelnen Sprachen bzw. auch Dialekten. Dieses Wörterbuch der aus den FLN erschlossenen App. dürfte nicht nur für die Namenforscher und Sprachwissenschaftler, die sich mit polnischem oder belorussischem Material beschäftigen, von Nutzen sein. Die Darbietung in dieser Form ermöglicht ein vergleichendes Arbeiten mit dem erschlossenen Wortschatz bzw. mit den FLN.

An das Wörterbuch selbst schließen sich Schlußbemerkungen (91-92) in Form einer kurzen Zusammenfassung über die Struktur der vertretenen FLN, die semantischen Gruppen der in ihnen enthaltenen App. und die lexikalischen Areale der FLN an. Ein Abkürzungsverzeichnis (5-11) gibt Aufschluß über die benutzten Quellen und Nachschlagewerke und erschließt die Kreisabkürzungen.

Auf die nächste, in Druck befindliche Arbeit²⁾ des VERP. darf man gespannt sein.

I. Bily

Anmerkungen:

- 1) Vgl. B. TICHONIUK, Apelatwy topograficzne i fizjograficzne w mikrotoponimii Puszczy Białowieskiej. Rzeczowniki, in: Zeszyty Naukowe WSP Opole, Filologia Rosyjska XXI. Opole 1981, 121-134; DERS., Apelatwy topograficzne i fizjograficzne w mikrotoponimii Puszczy Białowieskiej. Przymiotniki, in: ebd. XXII. Opole 1981, 23-30; DERS., Flora w nazewnictwie Puszczy Białowieskiej, in: ebd. XXIII. Opole 1983, 161-170; DERS., Fauna w toponimii Puszczy Białowieskiej, in: ebd. XXIV. Opole 1983, 109-117.
- 2) Vgl. B. TICHONIUK, Apelatwy kulturowe w toponimii Puszczy Białowieskiej, in: Zeszyty Naukowe WSP Opole, in: ebd. XXVI (im Druck).

- - - - -

MICHAJLOVA, Dimitrina, Mestnite imena v Michajlovgradsko [Die Ortsnamen des Kreises Michajlovgrad]. Bălgarska onomastika, kn. 5. Sofija: Izd. na Bălgarskata akademija na naukite 1984. 106 S. Lewa 2,17.

DIES., Mestnite imena v Berkovsko [Die Ortsnamen des Kreises Berkovica]. Bălgarska onomastika, kn. 6. Sofija: Izd. na Bălgarskata akademija na naukite 1986. 162 S. Lewa 3,83.

VERF. legt mit den Bänden 5 (Kreis Michajlovgrad) und 6 (Kreis Berkovica) der Reihe "Bălgarska onomastika" zwei Monographien vor, die, dem Aufbau der Arbeiten dieser Reihe folgend, nicht nur die Ortsnamen, sondern auch die Flurnamen (einschließlich Berg- und Gewässernamen) behandeln.¹⁾

Auf eine Einleitung (Michajlovgrad 5-6/Berkovica 5), die den bearbeiteten Kreis, seine Ausdehnung und seine Geschichte kurz charakterisiert, folgen jeweils in Kap. 1 (Michajlovgrad 7-61/Berkovica 7-39) die Siedlungen. Dabei werden neben den ON auch die aus ihnen abgeleiteten BewohnerN und Beziehungsadjektive genannt. Es schließen sich Angaben zur Stärke der Bevölkerung, zur geographischen Lage und zur Besiedlung an. Darauf folgen die FlN mit Aussagen zu deren Bildung, wobei es VERF. besonders um den Nachweis sehr alter Typen geht.

Die Auswertung des gesamten Materials (Michajlovgrad Kap. 2: 62-74/Berkovica Kap. 2, 3: 40-53) erfaßt die phonologischen und morphologischen Besonderheiten, die Namenbildung, die Suffixe (mit einer zu überdenkenden Einteilung in app. und toponymische Suffixe), die aus den Namen rekonstruierte historische Lexik (auch Dialektwörter) und die semantische Klassifikation der Namen.

VERF. belegt für beide Kreise alte Namentypen, so u.a. ON mit -j-Suffix (Blagul'), ON, welche alte Kasusformen (Košu bran'e, Dat.) bzw. eine alte Betonung reflektieren (Krivi del), in ON enthaltene zweigliedrige PN (Bratomir) und in ON erhalten gebliebenen (z.T. auch dialektalen) Wortschatz bei geringem Fremdeinfluß.

Eine Zusammenfassung (Michajlovgrad Kap. 3: 75-76/Berkovica Kap. 4: 54-55) bietet die wichtigsten Ergebnisse der Auswertung, auch mit Angaben zur Besiedlung, woran sich ein alphabetisches Wörterbuch der ON und FlN anschließt (Michajlovgrad Kap. 4: 77-193/Berkovica Kap. 5: 56-150), welches nach dem Namen jeweils einen Hinweis auf die Art des Objektes und seine geographische Lage gibt, bevor die Etymologisierung erfolgt. Dabei werden die im Auswertungsteil gemachten Aussagen herangezogen, besonders zu Problemen des Lautwandels, der Namenbildung und der lexi-

kalischen Basen. VERF. gelingt es, in knapper wörterbuchähnlicher Aus-
führung Grundform, Ableitungsbasis und Substrat des jeweiligen Namens
aufzudecken, wobei ihr ihre Erfahrungen bei der Mitarbeit am Etymolo-
gischen Wörterbuch der bulgarischen Sprache²⁾ zugute kommen.

Beide Bände enthalten ein russisches und deutsches Resümee.

Sowohl die in den Kapiteln zur Auswertung gemachten Aussagen wie
auch das im lexikalischen Teil gebotene reiche Vergleichsmaterial dürf-
ten, neben dem großen Wert für die bulgarische Namen- und Sprachfor-
schung und die Balkanistik, auch für die slawistisch bzw. slawistisch-
vergleichend arbeitenden (Orts)Namenforscher wie auch für die histo-
risch-vergleichende Slawistik insgesamt und für die Nachbarwissenschaf-
ten von großem Interesse sein. Weitere Bände dieser Reihe sind in Ar-
beit.

I. Bily

Anmerkungen:

- 1) Vgl. auch die Rezension R. ŠRÁMEKs zur Arbeit über den Kreis Michaj-
lovgrad in: *Onomastika* 31 (1986) 221-231.
- 2) *Bългарски etimologičen rečnik*. Red. V.I. GEORGIEV. Sofija 1971ff.
Ab Bd. 2 gehört D. MICHAJLOVA zum Autorenkollektiv dieses Wörterbu-
ches.

FRĂȚILĂ, V.; BERCEA, L.P., *Bibliografia onomasticii românești* [Biblio-
graphie der rumänischen Onomastik (1944-1984)]. Timișoara: Tipo-
grafia Universității din Timișoara 1985. 123 S. Lei 11,-.

V. FRĂȚILĂ und L.P. BERCEA, ersterer auch in der DDR bekannt durch
eine Vielzahl beachteter Untersuchungen zur rumänischen Toponymie, le-
gen mit der Bibliographie der rumänischen Onomastik eine Zusammenfas-
sung der zwischen 1944 und 1984 in Rumänien entstandenen Arbeiten zur
Namenforschung vor.

In einer kurzen Einführung werden die wichtigsten Etappen der Ge-
schichte dieser Disziplin in Rumänien seit der Jahrhundertwende nach-
gezeichnet. Dabei verweisen VERF. auf Werke so bedeutender Wissenschaft-
ler - Linguisten und Historiker - wie G. WEIGAND (Leipzig), O. DENSU-
SIANU und I.A. CANDREA (Bukarest), I. IORDAN (Iapi) sowie S. PUȘCARIU,
V. BOGRA, E. PETROVICI und Șt. PAȘCA (Cluj), die die rumänische Namen-
forschung bis in die 30er Jahre unseres Jh. prägten. Nach einer Phase
der relativen Stagnation bis Ende der 50er Jahre (hier widmeten sich
nur drei Linguisten - sporadisch - diesem Bereich: S. PUȘCARIU, I. IOR-
DAN und Șt. PAȘCA), wurde ein bedeutender Aufschwung der rumänischen
Namenforschung vor allem von folgenden Ereignissen bestimmt: dem Heran-
wachsen einer neuen Generation von Sprachwissenschaftlern mit speziel-
ler Beschäftigung in diesem Bereich im Rahmen der Akademieinstitute (M.
HOMORODEAN, A. STAN, A. CRISTUREANU u.a.), der Gründung der Abteilung
für Onomastik des Bukarester Instituts für Linguistik (1967) und dem
Beginn der Arbeiten an einem Wörterbuch der Toponyme Rumäniens ("Dic-
ționarul toponimic al României - pe regiuni").

Naturngemäß gehen die beiden Autoren auf den gegenwärtigen Stand und
die wichtigsten Forschungstendenzen ausführlicher ein. Die erfaßten Ar-
beiten (insgesamt 1360 Titel) reichen von umfangreichen Untersuchungen
(Monographien) über Artikel bis hin zu Rezensionen und sind thematisch
folgendermaßen geordnet: Allgemeine Onomastik. Theorie der Eigennamen
(S.9-27); Terminologie. Appellativa (S.27-30); Anthroponomastik (S.30-

46); Toponomastik (S.46-84); Literarische Onomastik. Stilistik der Eigennamen (S.84-87); Grammatik, Rechtschreibung und Sprachpflege der Eigennamen (S.87-91); Würdigungen und Nachrufe. Geschichte der Onomastik (S.91-94); Kongresse, Tagungen, Symposien (S.94-97); Sonstige (S.97-104); Bibliographien (S.104-107).

Die Bibliographie belegt eindrucksvoll, daß das Interesse vieler rumänischer Forscher nicht nur der rumänistischen, sondern auch der thrako-dakischen und indoeuropäischen (I.I. RUSSU, G. IVANESCU, A. VRAICU, D. SLUŞANSCHI, I. FRANGA) sowie auch der slawischen (V. VASCENKO, D. GĂMULESCU, E. PETROVICI, I. PĂTRUŢ, M. TOMICI u.a.), der ungarischen (E. JANITSEK, B. GERGELY-PIROSKA), der deutschen (F. KEINTZEL-SCHÖN), der türkischen u.a. Namenforschung gilt.

Innerhalb der einzelnen Kapitel sind die Arbeiten alphabetisch, nach den Autoren geordnet. Ein Abkürzungsverzeichnis und ein Namensregister (mit Verweisen hinter dem Namen des Autors auf dessen Stellung innerhalb der Bibliographie) komplettieren die Arbeit. Die Tatsache, daß die Einführung wie auch das Inhaltsverzeichnis in deutscher Fassung enthalten sind, erleichtert dem deutschsprachigen Interessenten die Orientierung in diesem interdisziplinären Forschungsbereich und den Zugang zu den von rumänischen Namenkundlern während der vergangenen 40 Jahre erbrachten Forschungsergebnisse.

S. Krause

Weitere Neuerscheinungen

(Besprechung vorbehalten)

Onomastica Slavogermanica XVII. Hrsg. von E. EICHLER und H. WALTHER. Redaktion: J. SCHULTHEIS. Berlin: Akademie-Verlag 1988. 228 S. M 22,- (Abh. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Philolog.-hist. Kl., Bd. 71, H. 4).

EICHLER, Ernst, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neisse. Ein Kompendium. Bd. II: K-M. Bautzen: VEB Domowina-Verlag 1987. 204 S. M 48,-.

Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR. Von e. Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang FLEISCHER. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1987. 366 S. M 25,-. Darin: Heidi KÖGLER, Namen in der Literatur.

MÜLLER, Erhard, Personennamen auf dem Eichsfeld. Heiligenstadt: Hrsg. v. Rat d. Kreises Heiligenstadt 1988. 96 S. M 6,-.

WALTHER, Hans, Städtenamen und Stadtentwicklung. In: Jb. Regg. 14, 1987, 354-361.

Namen. Heft 67 der Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Jg. 17 (1987). Herausg. d. Heftes Wolfgang HAUBRICHS. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht. 98 S. (insges. 122 S.)

REWBER, Angela, Urteile deutscher Gerichte zur Vornamenwahl. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu Urteilsbegründungen. Magisterarbeit Univ. Mainz 1987 (Masch.). 191 S.

- RAVELING, Irma, Die Ostfriesischen Vornamen. Herkunft, Bedeutung und Verbreitung. 3., neugestaltete Aufl. Aurich: Verlag Ostfriesische Landschaft 1988. 184 S. DM 24,80 (Ostfriesische Familienkunde. Beiträge zur Genealogie und Heraldik. Hrsg. von J. CRAMER. H. 8).
- Familiennamen-Colloquium. Erlanger Familiennamen-Colloquium: Referate d. 7. interdisziplinären Colloquiums d. Zentralinst. Hrsg. von Rudolf SCHÜTZEICHEL u. Alfred WENDEHORST. Neustadt an der Aisch: Degener 1985. 166 S. (Schriften des Zentralinstituts für Fränkische Landeskunde und Allgemeine Regionalforschung an der Universität Erlangen-Nürnberg; 26). DM 24,-.
- KLEIBER, Wolfgang (Hrsg.), Symposium Ernst Christmann. Kaiserslautern 8./9. November 1985. Marburg 1987.
- Althochdeutsch. [FS f. Rudolf Schützeichel]. Hrsg. v. Rolf BERGMANN, Heinr. TIEFENBACH, Lothar VOETZ. Bd. I: Grammatik, Glossen, Texte; Bd. II: Wörter u. Namen. Forschungsgeschichte. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1987.
- Hessischer Flurnamensatlas. Hrsg. v. H. RAMGE. Nach den Sammlungen des Hessischen Flurnamensarchivs Gießen und des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde unter Mitarbeit von S. HASSEL-SCHÜRG, U. REULING, G. WEIGEL, B. VIELSMEIER, computativ bearbeitet von H. HÄNDLER, W. PUTSCHKE. Darmstadt: Hessische Historische Kommission 1987. 143 Kten, 3 Folienkten. (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Neue Folge Bd. 3).
- RAMGE, Hans, Zur Struktur der hessischen Flurnamensräume. In: Beitr. z. Namenforschung, NF, Beiheft 25, Heidelberg 1987, 15-54.
- Flurnamen der Gemeinde Balzers. Karte, Begleitheft. Bearb. v. A. BANZER. Balzers: Verlag Liechtensteiner Namenbuch 1987. 69 S.
- FRANK, Irmgard, Zur Deutung des Ortsnamens Spielberg. In: Sprache u. Recht. FS f. Ruth Schmidt-Wiegand. Berlin/New York: W. de Gruyter 1986. S. 98-133.
- Der Inn und seine Zuflüsse (von Kufstein bis zur Einmündung in die Donau). Bearb. v. F. u. A. DOTTER. Hydronymia Germaniae R. A. Lfg. 14. Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH 1987. 486 S. 1 Kte.
- RÜBSAMEN, Dieter, Kleine Herrschaftsträger im Pleißenland. Studien zur Geschichte des mitteldeutschen Adels im 13. Jahrhundert. Köln: Böhlau Verlag 1987. (Mitteldeutsche Forschungen Bd. 95). - Darin S. 34ff. Prinzipien der Namengebung und Festwerdung der Namen.
- Kleine Namenkunde für Föhr und Amrum. Unter Mitw. von Reimer DOBBERSTEIN ... hrsg. von Volkert F. FALTINGS. Hamburg: Buske 1985. 77 S. Ill. DM 12,80.
- ROOM, Adrian, Dictionary of translated names and titles. London [u.a.]: Routledge & Kegan Paul 1986. 460 S.
- KÜNZEL, R.E., BLOK, D.P., VERHOEFF, J.M., Lexicon van nederlandse toponiemen toe 1200 [Lexikon der niederländischen Toponyme ab 1200]. Amsterdam: P.J. Meertens-Institut 1988. T. 8. 490 S.
- EBBLING, Rudolf A., De familienamen in Drente anno 1947. Een retrograde lijst [Die Familiennamen von Drente anno 1947]. Groningen: Nederlandsaksische studies 11, 1987. 161 S.

NORNA-Rapporter 36: Nordisk Namnforskning 1986. Särtryck ur Namn och bygd 75, 1987. Uppsala: NORNA-Förlaget 1987. 162-192.

Egennamn i språk och samhälle. Nordiska föredrag på femtonde internationella Kongressen för Namnforskning i Leipzig 13-17 Augusti 1984. Uppsala universitet: 1987. (Ortnamn och samhälle 9). 66 S.

Onomastičeskoe i dialektnoe slovoobrazovanie Altaja [Onymische und dialektale Wortbildung des Altaigebietes]. Barnaul: Altajskij Gos. Univ. 1985. 169 S.

BERNŠTEJN, Samuil Borisovič, A. M. Seliščev - slavist-balkanist [A. M. Seliščev als Slawist und Balkanist]. Moskva: Izd. Nauka 1987. 112 S. (Enthält auch eine Würdigung der onomastischen Veröffentlichungen Seliščevs und eine Bibliographie).

ŽELEZNJAK, I.M., Etymolohičnyj slovnyk litopysnych heohrafičnych nazv Pivdennoj Rusi [Etymologisches Wörterbuch der in Chroniken vorkommenden geographischen Namen]. Akad. Nauk Ukraїn. RSR, Inst. Movoznavstva im. O. O. Potebni. Kyiv: Nauk. Dumka 1985. 252 S.

MIZOV, Nikolaj, Tajnata na ličnoto ime [Das Geheimnis des Vornamens]. 2. Aufl. Sofija: Partizdat 1987. 186 S.

RZETELSKA-PELESZKO, Ewa, Językoznawstwo zachodniosłowiańskie w Polsce (przewodnik) [Westslawische Sprachwissenschaft (Führer)]. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe 1987. 212 S. Zł. 240,-

POPOWSKA-TABORSKA, Hanna, Szkice z kaszubszczyzny. Dzieje. Zabytki. Słownictwo [Skizzen zum Kaschubischen. Geschichte. Denkmäler. Wortschatz]. Wejherowo [1987]. 272 S. (Muzeum Piśmiennictwa i Muzyki Kaszubsko-Pomorskiej w Wejherowie). /Wiederabdruck von 36 Studien der Verf., u.a. auch mit Berücksichtigung von Namenmaterial/.

GÓRNOWICZ, Hubert, Wstęp do onomastyki [Einführung in die Onomastik]. Lehrmaterial. Gdansk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego 1988. 124 S. Zł. 150,-.

JAKUS-BORKOWA, Ewa, Nazewnictwo polskie [Der polnische Namenschatz]. Opole: WSP 1987. 163 S. Zł. 240,-.

JAKUS-BORKOWA, Ewa, Toponimia powiatu Świeckiego [Die Toponymie des Kreises Świecie]. Pomorskie monografia toponomastyczne 8. Wrocław ...: Ossolineum 1987. 260 S. Zł. 380,-.

POSPISZYŁOWA, Anna, Toponimia południowej Warmii [Die Toponymie des südlichen Warmia]. Olsztyn: Pojezierze 1987. 274 S. Zł. 550,-.

BIOLIK, Maria, Hydronimia dorzecza Pregoty z terenu Polski [Die Hydronymie des Flußgebietes der Pregola auf polnischem Territorium]. Olsztyn: Wydawnictwo Wyższej Szkoły Pedagogicznej 1987. 391 S. Zł. 550,-.

ZIERHOFFER, Zofia i Karol, Nazwy miast Wielkopolski [Die Ortsnamen von Großpolen]. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie 1987. 186 S. Zł. 220,-.

TICHONIUK, Bazyli, Antroponimia Południowej Białostoczczyzny w XVI Wieku [Die Anthroponymie des südlichen Kreises Białystok im 16. Jahrhundert]. Opole: WSP 1988. 122 S. Zł. 180,-. (Studia i monografie Nr. 142).

V Ogólnopolska konferencja onomastyczna [Materialien der V. Gesamtpolnischen Onomastischen Konferenz]. Poznań, 3.-5. Sept. 1985. Red. K. ZIERHOFFER. Poznań: Wyd. nauk. Univ. im. A. Mickiewicza 1986. 303 S. Zł. 460,-.

KOWALOW, Giennadij, Materiały do słownika etnonimów języka rosyjskiego [Materialien zum Wörterbuch der Ethnonyme der russischen Sprache]. Opole: WSP 1987. 92 S. Zł. 140,-. (Studia i monografie Nr. 117).

BLAZNIK, Pavle, Historična topografija slovenske Štajerske in jugo-slovanskega dela Koroske do leta 1500 [Historische Topographie der slowenischen Steiermark und des jugoslawischen Teils von Kärnten bis zum Jahre 1500]. 1 (A-M). Maribor: Založba Obzorja 1986. 575 S.

C. ZEITSCHRIFTENSCHAU

Onomastický zpravodaj ČSAV (Zpravodaj Místopisné komise ČSAV) (Redaktionskomitee: M. KNAPPOVÁ, L. OLIVOVÁ, Z. BOHÁČ, L. DVORNÍČ, L. HANZALOVÁ, I. LUTTERER, M. MAJTÁN, L. MUCHA, M. NOVÁKOVÁ; A. POLÍVKOVÁ, R. ŠRÁMEK, R. TUREK). Jg. 27. Praha 1986. 300 S.

Allgemeines: ŠRÁMEK, R., Zum nicht erreichten 90. Geburtstag Prof. Dr. Vladimír Šmilauers (7-13). - NOVÁKOVÁ, M., Verzeichnis der Arbeiten Vladimír Šmilauers für die Jahre 1980-1983.

Ortenamen: HOFMANN, G., Neue Siedlungen innerhalb der ehemaligen Herrschaft Kynžvart [b. Klatovy, ssw. Píseň] (38-44). - JENERÁL, E., Komárovice bei Moravské Budějovice [nw. Znojmo, Südmähren] (54-56). - PANÁČEK, J., Eingegangene Siedlungen innerhalb der Herrschaft Nové Zámky [Kreis Česká Lípa, Nordböhmen] (108-120). - VERMOUZEK, R., Ortsnamen und Ausdehnung des Dominiums der Herren von Lomnice [Gegend von Tišnov - Blansko - Boskovice (n. Brno, Mähren)] (165-167).

Flurnamen: JEJKAL, J., Zu den Flurnamen im České středohoří [Böhmisches Mittelgebirge] - XIX (51-53). - OLIVOVÁ-NEZBEDOVÁ, L., Berg Ceceмін oder Čecemin? [bei Všetaty, nnö. Prag] (105-107).

Personennamen: DVORÁK, R., Die Entwicklung der Zweinamigkeit bei den Personennamen der Einwohner der Stadt Vysoké Mýto [osö. Pardubice, Ostböhmen] (29-37). - FORSTINGER, R., Nochmals zum Buche Dobrana Moldanová "Unsere Familiennamen" (45-50). - NÁBĚLKOVÁ, M., Der Hünd Zadva, der Hündin Zadva, der Wolf Hlt, der Löwe Lev, die Hummel Smeliak - oder die Namen der Helden in der Kinderliteratur (57-82) [slowak.]. - PASTYŘÍK, S., Die Namen der Gestalten im Drama von Miroslav Horníček "Eine kleine Nachtinventur" (121-126).

Sonstiges: NEČAS, C., Die Spitznamen der mährischen Zigeuner vom Anfang des 20. Jahrhunderts (83-86). - NEZBEDA, V., Zur Klassifizierung der Namen der Burgen, [Berg-]Schlösser und Festen in Böhmen (87-104). - SPAL, J., Die Zahl sieben in der Toponymie (127-131). - SPAL, J., Zwei Etymologien [Neklan; Chodové] (132-135). - TĚMA, B., Die Namen der Täler im Gebiet von Jablunkov und Trinec [sö. Ostrava, Nordostmähren] (136-140). - VARSÍK, B., Nochmals zum Ursprung der Flußbezeichnung Slaná [siehe Rožnáva, Ostslowakei] (141-164) [slowak.].

Berichte und Anmerkungen: HEGEROVÁ, K., 9. Slowakische Onomastische Konferenz (225-232) [slowak.]. - JAKUS-BORKOWA, E., Internationale Onomastische Konferenz (Opole - Szczedrzyk, 12.-13.10.1984) (233-238) [poln.]. - MAJTÁN, M., ŽILOVÁ, R., Fünfte Gesamtpolnische Onomastische Konferenz (239-241) [slowak.]. - NAMENKUNDLERKOLLEKTIV (M. Knappová, L. Klimes, M. Nováková, E. Pokorná, L. Mucha, R. Šrámek, V. Wolf, P. Charvát, L. Hanzalová, M. Němec, K. Palkovič, J. Pleskalová, P. Prokop, J. Vanis, M. Zima), Onomastische Mitteilungen und Bemerkungen (188-224). - NĚMEC, M., Zwei neue Verzeichnisse eingegangener mittelalterlicher

Siedlungen im Gebiet von Plzeň [Pilsen], entstanden im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Pilsener Zweigstelle der ČSSA [Tschechoslowakische Archäologische Gesellschaft] in den Jahren 1977-1982 (242-245). - UHLÍŘ, J., Die Zusammenarbeit der Forstschule Trutnov [Nordostböhmen] mit dem Institut für Tschechische Sprache der ČSAV [Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften] in Prag (246-253).

Rezensionen: KNAPPOVÁ, M., Vasilij Danilovič Bondaletov: Russkaja onomastika [Russische Onomastik], Moskva 1983 (168-171). - SPAL, J., Maria Malec: Staropolskie skrócone nazwy osobowe od imion dwuczłonowych [Altpolnische Kurznamen aus zweigliedrigen Personennamen], Wrocław-Warszawa-Kraków ... 1982 (172-173). - ŠRÁMEK, R., A.I. Jeremija, M.S. Lungu: Moldavskaja onomastika 1924-1984 [Moldauische Onomastik 1924-1984], Kišíněv 1984 (174-175). - ŠRÁMEK, R., F. Kopečný: Jména obcí a osad prostějovského okresu [Die Namen der Gemeinden und Ortschaften des Kreises Prostějov], Prostějov 1985 (176-184). - TĚMA, B., St. Rospond: Słowiańskie nazwy miejscowe z sufiksem -jb [Die slawischen Ortsnamen mit dem Suffix -jb], Wrocław 1983 (185-188).

Bibliographie: NOVÁKOVÁ, M., Bibliographie der tschechischen Onomastik 1984 (254-300).

F. Weisser

Bългарските народни govori [Die bulgarischen Mundarten]. Hrg. von E. GEORGIEVA, N. TODOROVA in der Reihe Znanija za ezika. Bd. 6. Sofija: Narodna Prosveta 1986. 158 S. Lewa 0,89.

Unter der Überschrift "Die bulgarische Onomastik und die Mundarten" sind in dem Band folgende namenkundliche Beiträge enthalten:

Personennamen: T. BALKANŠKI, Die Legende um die Namen Ivajlos (152-155). - U. DUKOVA, Vornamen und volkstümliche Überlieferung (134-136). - E. GEORGIEVA, Ch. PÁRVEV, Die bulgarischen Vornamen (122-127). - S. ILČEV, Die bulgarischen Familiennamen (127-130). - M. MLADENOV, Bulgarisches Vornamenverzeichnis (130-133). - V. MURDAROV, Einige Typen von Übernamen aus neuerer Zeit (137-139).

Gewässernamen: J. ZAIMOV, Die Namen der bulgarischen Flüsse (143-146).

I. Bily

D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN

Am 8. März 1988 verstarb in Marburg/Lahn nach schwerer Krankheit Prof. Dr. phil. Horst GRÜNERT, seit 1971 Professor für Linguistik und Didaktik des Deutschen an der Gesamthochschule Kassel. Anfang der fünfziger Jahre verteidigte er seine Dissertation über "Die altenburgischen Personennamen" mit großem Erfolg; sie erschien 1958 als Band 12 der "Mitteldeutschen Forschungen" im Max Niemeyer Verlag Tübingen. Der Bearbeitung landschaftlicher Personennamenbücher wies sie neue Wege und diente allen folgenden Autoren als Muster und Vorbild. Später wandte sich G. der Untersuchung der Sprache der politischen Parteien im 19. Jh. zu.

Alle, die ihn persönlich kannten, betrauern mit seinem Ableben den Verlust eines hochgeschätzten Kollegen und Namenforschers.

H. Walther

- - - - -

Am 22. Oktober 1987 fand unter der Leitung von Prof. Dr. sc. HENGST im Rahmen der 6. Tage der pädagogischen Wissenschaften im Bezirk Karl-Marx-Stadt das 5. Kolloquium über "Georg Körner aus Zwickau - ein Förderer slawistischer Studien" statt. In den Vorträgen von E. HOFFMANN über "Deutsch-slawische Begegnungen und slawistische sprachwissenschaftliche Studien im sächsisch-thüringischen Raum in der Mitte des 18. Jahrhunderts" und K. HENGST über "Georg Körner - Leben und Werk eines Slawisten im 18. Jahrhundert" wurden KÖRNERs Bemühungen um die Erklärung slawischer Ortsnamen Sachsens gewürdigt (vgl. den Aufsatz von K. HENGST in: *Studia Onomastica* I. NI Beih. 2, 1980, 54-60).

- - - - -

Auf der 46. Tagung des Niederlausitzer Arbeitskreises für regionale Forschung beim Rat des Bezirkes Cottbus, die anlässlich des 750-jährigen Jubiläums in Ortrand am 28. Mai 1988 stattfand, hielt E. BICHLER einen Vortrag über Fragen der Ortsnamenforschung des Gebietes um Ortrand. D. HANSPACH ging in seinem Vortrag zur Waldgeschichte der Gutsforste von Lindenau und Frauendorf (bei Ortrand) auch auf Flur- und Forstnamen ein. Die nächste Tagung findet vom 15.-16. Oktober 1988 in Neuzelle statt.

- - - - -

Im Rahmen eines Weiterbildungslehrganges (Englisch) des Verbandes der Sprachmittler der DDR beim Verband der Journalisten (Bezirksverband Leipzig) hielt Dr. Ernst-Michael CHRISTOPH am 04.12.1987 einen Vortrag zum Thema "Proper Names and Translation".

- - - - -

Während eines Klubtreffens der Bulgaristen im Bulgarischen Kultur- und Informationszentrum in Berlin am 28. Januar 1988 sprach Prof. Dr. sc. Karl GUTSCHMIDT zur Entwicklung der bulgarischen Vornamen.

- - - - -

Im Mai 1988 hielt Prof. Dr. J. KOIVULEHTO (Institut für Germanistik der Universität Helsinki) an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Leipzig Gastvorlesungen zu Problemen der Etymologie und der historischen Wortgeographie, zur sprachlichen Situation in Finnland, zur Ortsnamenforschung in Finnland sowie zu germanisch-finnischen Lehnbeziehungen.

- - - - -

Im Jahre 1987 hielt Prof. E. EICHLER Gastvorträge über die Namenforschung in der DDR an den Universitäten Antwerpen, Gießen, Leuven, Poznań, Saarbrücken und Trier sowie an der Pädagogischen Hochschule Opole.

- - - - -

Prof. Dr. NAUMANN hielt im ersten Halbjahr 1988 im Auftrag der URANIA in Zwickau, zu den Tagen der Wissenschaft und Kultur in Leipzig und zur Woche des Buches in Gera insgesamt fünf Vorträge zum Thema "Die Qual der Wahl - Vornamen heute", einen Vortrag "Das historische Werden unserer Heimat im Spiegel der Eigennamen" in Colditz und einen Vortrag "Aktuelle Fragen der Namenforschung" als Weiterbildungsveranstaltung an der Pädagogischen Hochschule "Clara Zetkin" Leipzig.

- - - - -

Inhalt

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

W. Müller, Zur Hydronymie der Suisse romande I	1
F. Reinhold, Volkstümliche Formen von ON des heutigen Kreises Gera-Land in einer Quelle des 18. Jahrhunderts	14
T.V. Linko, A.J. Nazarov, Zu den Vornamen der Aserbaidschaner Kasachstans	17
F. Reinhold, Hundenamen in Reuß ältere Linie zwischen 1846/1851 und 1871	19
J. van Loon, Zur Morphemesgeschichte und -geographie der nieder- ländischen Familiennamen	25
H. H. Bielfeldt zum Gedenken (T. Witkowski)	27
Wilhelm Fuhrmann zum Gedenken (F. Weisser)	30
Erhard Müller zum 80. Geburtstag (I. Bily)	32
E. Eichler/K. Hengst, XVI. Internationaler Kongreß für Namenfor- schung	34
C. Brink/E.-M. Christoph, Zur Namenforschung auf dem XIV. Inter- nationalen Linguistenkongreß	40
I. Bily/E.-M. Christoph/K. Gutschmidt, VI. Gesamtpolnische Ono- mastische Konferenz "Die Namenforschung in Schule und Gesellschaft"	43
E. Eichler, Internationales Symposium "Wörter und Namen. Aktuel- le Probleme der Lexikographie"	45
I. Bily, Beratung einer Arbeitsgruppe in der Subkommission zum Slawischen Onomastischen Atlas (SOA)	46
D. Hoch, Leipziger Namenkundliche Jahrestagung 1987	47
K. Kwaśniewska-Mżyk, Konferenz anlässlich des ersten Todestages von Prof. Henryk Borek	48
E. Eichler, Kolloquium "Historisches Wörterbuch der romanischen Familiennamen"	49
B. NEUERSCHEINUNGEN	
Familiennamenbuch. Hrsg. von H. Naumann. Leipzig 1987 (H. Walther)	50
Grimm, H.-J., Lexikon zum Artikelgebrauch. Leipzig 1987 (V. Hellfritzsch)	52
Berlin. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme. Von e. Autorenkoll. unter Leitung v. J. Herrmann. Berlin 1987 (H. Walther)	55

Vogt, H.-J., Die Wiprechtsburg Groitzsch, eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen. Berlin 1987 (H. Walther) .	56
Ortsnamenwechsel. Bamberger Symposion. 1. bis 4. Oktober 1986. Hrsg. v. R. Schützeichel. Heidelberg 1986 (G. Brink) .	56
Jakob, H., Die Wüstungen der Obermain-Regnitz-Furche und ihrer Randhöhen vom Staffelberg bis zur Ehrenburg. In: Zs. f. Archäologie d. Mittelalters 12 (1984); 13 (1985) (E. Eichler)	59
Lübke, Chr., Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahre 900 an). Teil IV Regesten 1013-1057. Berlin-München 1987 (H. Walther)	61
Prese, K., Wie Eltern von sich reden machen. Heidelberg 1987 (V. Hellfritzsich)	61
Studia onomastica V. Red.: K. Hengst u. J. Schultheis. Leipzig/Zwickau 1986 (D. Hoch)	63
Lawson, E.D., Personal names and naming. New York u.a. 1987 (E.-M. Christoph)	64
neuere Beiträge zur skandinavischen Onomastik (Sammelrezension) (R. Gläser)	65
Superanskaja, A.V., Staltmane, V.E., Podol'skaja, N.V., Sultanov, A.Ch., Teorija i metodika onomastičeskich issledovanij. Red.: A.P. Nepokupnyj. Moskva 1986 (E.-M. Christoph) .	70
Fasmer, M., (Vasmer, M.), Ėtimologičeskij slovar' russkogo jazyka. Red.: B.A. Larin. Moskva 1986 (E.-M. Christoph) .	76
Bliča M., Majtán, M., Úvod do onomastiky. Prešov 1986 (E.-M. Christoph)	77
Xornauli, G., mtebi da saxelebi. Tbilisi 1983 (H. Fährnich) . .	78
Mrózek, R., Nazwy miejscowe dawnego Śląska Cieszyńskiego. Katowice 1984 (I. Bily)	79
Bubak, J., Proces kształtowania się polskiego nazwiska mieszczańskiego i chłopskiego. Kraków 1986 (W. Wenzel)	80
Tichoniuk, B., Odapelatywne nazwy terenowe południowej Białoostoczyzny. Słownik topoosnów. Opole 1986 (I. Bily) .	82
Michajlova, D., Mestnite imena v Michajlovgradsko. Sofija 1984. (I. Bily)	83
Frățilă, V.; Bercea, L.P., Bibliografia onomasticii romanești. Timișoara 1985 (S. Krause)	84

Weitere Neuerscheinungen (Titel)	85
C. ZEITSCHRIFTENSCHAU	
Onomastický zpravodaj ČSAV. Praha 27/1986 (F. Weisser)	88
Balgarskite narodni govori. Sofija 6/1986 (I. Bily)	89
D. HINWEISE UND MITTEILUNGEN	89

Herausgegeben im Auftrage der Sektion Theoretische und angewandte Sprachwissenschaft, der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft an der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Sprachwissenschaftlichen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Redaktion: E. Eichler, W. Fleischer, J. Schultheis, H. Walther und
I. Bily, E.-M. Christoph und E. Saß (Redaktionssekretäre)

Redaktionsbeirat: R. Gläser, K. Gutschmidt, K. Hengst, H. Naumann, G.
Schlumpert und W. Wenzel

Redaktionsschluß: 31. 05. 1988

Anschrift der Redaktion: Karl-Marx-Platz 9, Leipzig, 7010

Herstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

Genehmigt: L 1279/88

Preis: M 3,00

Druckmanuskript: M. Naumann

5807104

On 10, -

154053

